



Nr.0538 Die Panikmacher

von H. G. FRANCIS

Auf Terra und den anderen Menschheitswelten schreibt man Anfang Juni des Jahres 3442.

Trotz ihrer relativ geringen Anzahl haben Perry Rhodan und die von der galaxisweiten Intelligenzretardierung nicht betroffenen Terraner im Kampf gegen das Chaos und gegen die Macht des Schwarmes bereits Großes geleistet.

Und der stolzeste Erfolg, den die Männer der INTERSOLAR und der GOOD HOPE II in letzter Zeit verbuchen konnten, war wohl die Aktion Trantus-Tona, bei der es ihnen gelang, eine große Teilungsflotte der Gelben Eroberer zu vertreiben und einen Planeten mit 500 Millionen Einwohnern vor dem sicheren Untergang zu bewahren.

Doch auch auf der Erde selbst sind inzwischen bedeutsame Fortschritte zu verzeichnen gewesen. Die meisten Menschen dort haben ihre frühere Intelligenz teilweise wieder zurückgewonnen

und nutzbringend eingesetzt.

Das gilt besonders für die Männer und Frauen der MARCO POLO. Sie kehrten an Bord des Flaggschiffs zurück und erlangten, als sie in den Schwarm eindrangen, ihre Intelligenz völlig zurück.

Mit der voll besetzten und voll kampffähigen MARCO POLO und ihren Beibooten verfügt Perry Rhodan nun über eine beachtliche Streitmacht, mit der es gelingen sollte, die Herrscher des Schwarmes in Unruhe zu versetzen.

Und genau das ist auch Perry Rhodans Absicht, denn er und seine Leute betätigen sich als PANIKMACHER ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Großadministrator befehligt ein Phantomschiff.

Atlan - Der Lordadmiral fungiert als Kreuzerchef.

Dr. Jacobi - Virologe der MARCO POLO.

Major Kaimoro Matatsi - Kommandant eines vom Pech verfolgten Schiffes.

Toronar Kasom - Pilot einer Space-jet und der CMP-49.

Sandal Tolk - Der Krieger von Exota-Alpha erhält eine neue Gelegenheit, Rache zu üben.

1.

"Noch drei Minuten, Sir", sagte der Astrophysiker.

Perry Rhodan unterbrach die Verbindung. Er blickte zu den drei Emotionauten hinüber, die unter den SERTHauben saßen. Die MARCO POLO war startbereit.

Ortung", meldete einer der Offiziere. "Sir, die Ortungszentrale meldet 38 Raumschiffe, darunter mehrere Manips."

"Entfernung?"

"7,6 Millionen Kilometer."

Rhodan nickte. Er schien nicht beunruhigt zu sein.

Die MARCO POLO bewegte sich mit halber Lichtgeschwindigkeit durch den Raum.

Das bedeutete Stillstand.

Die Astronomen, Astrophysiker und Kosmonauten des Schiffes arbeiteten fieberhaft daran, die Sterne und Sonnensysteme des Schwarmes kartographisch zu erfassen. Sie bemühten sich, mit Hilfe photographischer Aufnahmen, lichtschneller Ortung sowie der überlichtschnellen Massen- und Energietaster ein möglichst genaues Bild des Schwarminneren zu bekommen.

Pausenlos liefen die Daten ein. Sie wurden in die astronomischen Spezialpositroniken gegeben. Ein Heer von Mathematikern hätte Jahrhunderte benötigt, um eine Aufgabe wie diese ähnlich exakt und umfassend zu bewältigen.

Die MARCO POLO befand sich im Schwarm. Mit Hilfe des Supermutanten Ribald Corello und des Sextagoniums war es gelungen, den Energieschirm zu öffnen, der den Schwarm umgab. Dadurch hatte Rhodan entscheidende Informationen erhalten.

Sie hatten zu der Erkenntnis geführt, daß die MARCO POLO mit Hilfe ihres Dimesexta-Triebwerkes den Schirm ebenfalls

durchstoßen konnte. Mit einem gewagten Manöver war das Schiff in den Schwarm eingedrungen und hatte sich seiner Geschwindigkeit angepaßt. So flog es jetzt mit halber Lichigeschwindigkeit und stand im Verhältnis zu den anderen Sternen des Schwarmes doch still.

Um die Wahrscheinlichkeit einer Ortung zu verringern, hatte Rhodan darauf verzichtet, die Schutzschirme einzuschalten. So wurde die energetische Eigenstrahlung sehr weit herabgesetzt. Dennoch waren sie seit ihrem Eindringen schon zum zweitenmal entdeckt worden. Der Gegner griff bereits an.

Die Sekunden verstrichen.

Deutlich waren die Manips auf den Ortungs- und Beobachtungsschirmen zu erkennen. Diese rochenähnlichen Raumschiffe flogen dem angreifenden Verband voraus.

Rhodan wartete. Er schien die Unruhe nicht zu bemerken, die in seiner Umgebung entstand. Er blickte auf einen Monitorschirm, auf dem er Toronar Kasom sehen konnte. Der Ertruser saß in gespannter Haltung in der Feuerleitzentrale. Ein Lichtzeichen machte deutlich, daß der Offizier die gesamte Abwehrkraft der MARCO POLO mit einem Schlag entfalten konnte.

Dann endlich kam der Befehl des Großadministrators an die Emotionauten. Das Raumschiff setzte seine Fahrt fort. Es beschleunigte mit Höchstwerten und entzog sich den Manips, bevor diese ihre gefürchtete Waffe, die Verdummungsstrahlung, einsetzen konnten.

"Danke, Sir", sagte der Astrophysiker. "Wir haben alle Daten, die wir benötigen."

Toronar Kasom kam aus der Feuerleitzentrale heüber. Er lächelte unmerklich.

"Das war wieder einmal knapp", sagte er zu Rhodan. "Die Astronomen sollten vielleicht noch ein wenig schneller arbeiten."

"Sie benötigen wenigstens fünfzehn Minuten", entgegnete Rhodan. "Unter dieser Zeit ist nichts zu machen."

"Hoffentlich brauchen die Manips immer sechzehn oder siebzehn Minuten."

"Als kleine Sicherheitsreserve haben wir dann noch immer einen Toronar Kasom", erwiderte Rhodan lächelnd. "Das sollte doch eigentlich genügen."

"Die Sicherheitsreserve hat eine kurze Freiwache, Sir."

Er lächelte ebenfalls, als er die Hauptkommandozentrale der MARCO POLO verließ.

*

Zehn Minuten später betrat der Ertruser einen Hangar im Triebwerkingwulst des Ultraschlachtschiffes. Er prallte mit einem Terra-Japaner zusammen, der sich ihm mit einem Satz entgegenwarf und dabei einen gellenden Schrei ausstieß.

Toronar Kasom schloß seine Arme um den Major und hielt ihn fest.

"Die Schotte dicht", schrie Kainoro Matatsi, "machen Sie die Schotte zu. Sie dürfen den Hangar nicht verlassen."

Der Ertruser schob den Terraner mit ausgestreckten Armen von sich weg und ließ ihn in der Luft zappeln. Mit gesorgtem Gesicht musterte er den Kommandanten der CMP-18.

"Ist Ihnen nicht gut?" fragte er.

"Mir geht es ausgezeichnet", entgegnete Matatsi und versuchte, sich aus dem eisernen Griff zu befreien. "Aber Ihnen wird es bald schlecht ergehen, wenn Sie die Schleuse nicht sofort schließen."

"Nur keine Drohungen", sagte Toronar Kasom grinsend.

Der Terra-Japaner stöhnte.

"Begreifen Sie denn nicht?" fragte er. "Wenn wir jetzt nicht aufpassen, bricht eine Katastrophe über, die MARCO POLO herein."

Der Ertruser schüttelte den Kopf.

"Bisher sind Sie mir immer als recht vernünftiger Mensch erschienen", sagte er und setzte den Major ab, "jetzt aber scheint mir doch etwas bei Ihnen durcheinandergeraten zu sein."

Kainoro Matatsi schnellte sich mit einem Satz zur Seite.

Er landete auf dem Boden und griff mit ausgestreckten Armen zwischen zwei abgestellte Kisten. Dann erinnerte er sich daran, daß die Schleuse noch immer offenstand. Er sprang hoch und drückte den Knopf in der Wand. Die Schotte schoben sich langsam zusammen.

In diesem Augenblick hoppelte ein weißes Kaninchen von den Kisten zur Schleuse hin. Matatsi stieß einen Schrei aus. Er versuchte, das Tier zu fangen, aber es ent schlüpfte ihm durch den sich schließenden Spalt. Er fluchte und drückte den Knopf erneut. Ungeduldig wartete er, bis die Schotte so weit auseinandergefahren waren, daß er den Hangar verlassen konnte.

Toronar Kasom beobachtete ihn staunend.

Der Major stand auf dem Gang vor der Schleuse und blickte sich ratlos nach allen Seiten um.

"Es ist verschwunden", sagte er. "Jetzt ist es passiert."

Er kam zu dem Ertruser zurück.

"Begreifen Sie denn nicht? Das war auch ein tragendes Tier."

"Bin ich in ein Tollhaus geraten?" fragte Toronar Kasom. "Oder sollte ich mich tatsächlich noch an Bord des Ultraschlachtschiffes MARCO POLO befinden?"

Kainoro Matatsi blickte ihn verständnislos an. Kasom zeigte auf den Gang hinaus.

"Da ist es", sagte er.

Der Major raste auf den Gang hinaus. Er sah das Kaninchen, das aus einem Schaltkasten herauskam. Sofort stürzte er sich auf das Tier, das ihm jedoch abermals entwischte. Er sprang wieder hoch und rannte hinter dem Kaninchen her. Immer wieder versuchte er es im Sprung zu erwischen, doch er landete immer nur kläglich auf dem Bauch.

Das Kaninchen hoppelte einen oder zwei Meter weiter, blickte sich dann nach ihm um und blieb ruhig sitzen als sei nichts geschehen.

Toronar Kasom begann zu lachen.

Kainoro Matatsi wurde wütend. Er beschimpfte das Tier.

Der Schweiß rann ihm über das Gesicht. Das Gelächter des Ertrusers steigerte seinen Eifer. Wieder und wieder sprang er nach dem kleinen Flüchtlings, aber er fing ihn nicht.

Schließlich rannte das Kaninchen hakenschlagend an Toronar Kasom vorbei. Der Ertruser bückte sich mit einer

gedankenschnellen Bewegung. Als er sich wieder aufrichtete, hielt er das Tier hoch.

"Können wir jetzt wieder vernünftig miteinander reden?" fragte er.

Major Kainoro Matatsi wischte sich den Schweiß aus dem Gesicht. Er versuchte, etwas zu sagen, war jedoch so ausgepumpt, daß er kein Wort über die Lippen brachte.

Kasom führte ihn in den Hangar und schloß die Schleusenschotte. Er sah, daß einige Mannschaftsmitglieder in der Schleuse von CMP-18 standen. Feixend zogen sie sich in das Innere des Raumschiffes zurück. Major Kainoro Matatsi griff nach dem Kaninchen. Der Umweltangepaßte gab es ihm.

"Nun?"

Der Terra-Japaner schüttelte den Kopf.

"Ich weiß auch nicht, wie das passieren konnte", sagte er. "Irgend jemand hat ein trächtiges Kaninchen mit auf die MARCO POLO gebracht. Nur einer von den noch teilweise Verdummtten kann es gewesen sein, als er auf der Erde zum Schiff zurückkehrte. Die äußerst scharfen Kontrollen waren offenbar doch nicht ausreichend."

"Soll das heißen, daß sich noch mehr Kaninchen an Bord der CMP-18 befinden?" fragte Kasom.

"Leider ja", antwortete der Major. "Wie ich schon erwähnte, handelte es sich um ein trächtiges Tier. Es warf acht Junge. Bevor wir das merkten, war schon zuviel Zeit verstrichen. Unter den acht Jungen waren sieben weibliche Tiere, die ..."

"... inzwischen ebenfalls Mutterfreuden entgegensehen", fuhr Kasom mit sarkastischer Betonung fort. "Das wollten Sie doch sagen."

Matatsi nickte. Er machte einen völlig verzweifelten Eindruck.

"Das war Mitte März", entgegnete er. "Jetzt haben wir den 4. Juni 3442 Erdzeit."

Er stöhnte und hob das Kaninchen hoch, um es Kasom zu zeigen.

"Wissen Sie eigentlich, wie schnell sich diese Biester vermehren?"

"Ich habe keine Ahnung", gab Kasom zu.

Das geht so schnell, daß vermutlich sogar die Gelben Eroberer vor Neid erblassen würden", antwortete der Major. Er deutete auf den Kreuzer CMP18. "Das Schiff hat nur einen Durchmesser von 100 Metern, aber das ist schon sehr, sehr viel. Sie glauben gar nicht, wie leicht sich darin eine Unmenge von Kaninchen verstecken kann. Wir haben jeden Winkel durchsucht und finden immer noch welche."

"Sie hätten früher Meldung machen müssen", stellte Toronar Kasom fest.

Kainoro Matatsi verzog das Gesicht.

"Ich habe den Vorfall erst vor einer Stunde entdeckt. Mir ist es ein Rätsel, daß die Tierchen sich so lange versteckt halten konnten. Sie haben sich von Küchenvorräten ernährt und sind erst herausgekommen, als sie nichts Freßbares mehr fanden."

"Na, das ist Ihre Sache", sagte Kasom. "Der Küchenchef wird sich freuen."

Matatsi weitete erschreckt die Augen.

"Ich werde nicht zulassen, daß auch nur ein einziges Tier in den

Kochtopf kommt. Könnten Sie ein Kaninchen schlachten?"

"Das habe ich nicht vor", entgegnete der Ertruser. "Sentimentalitäten können wir uns jedoch kaum erlauben. Sie haben recht. Für den Kochtopf sind die Tiere vermutlich auch zu schade. Sie sollten sich mit Dr. Serenti in Verbindung setzen. Er nimmt ihnen die Kaninchen wahrscheinlich sofort ab."

"Was könnte ein Arzt mit den Tieren anfangen?"

"Er experimentiert mit den Regulationsviren", erklärte Kasom. "Dabei könnten ihm diese ungebetenen Gäste natürlich eine große Hilfe sein."

Ich dachte, wir könnten sie auf irgendeinem Planeten aussetzen und sich dann selbst überlassen", sagte Matatsi nachdenklich. Er kratzte sich hinter dem Ohr. "Aber das scheint auch keine besonders gute Lösung zu sein."

"Das wäre sogar eine ziemlich schlechte. Die Kaninchen würden sich entweder rasend schnell vermehren und den ganzen Planeten überfluten, oder die würden sehr schnell eingehen. Das kommt ganz darauf an, welche Lebensbedingungen sie vorfinden. Auf jeden Fall sollten Sie Meldung machen und sich mit Dr. Serenti in Verbindung setzen."

*

Der Chefarzt der Inneren Medizin der MARCO POLO war Professor Dr. Khomo Serenti, ein schmaler und sehr ruhiger Mann.

Sein dunkles Gesicht verzog sich, als Toronar Kasom und Major Kainoro Matatsi sein Chefarztzimmer betrat. Verblüfft blickte er auf das Kaninchen im Arm des CMP-Kommandanten.

"Wir dachten, es wäre vielleicht ganz nützlich für Sie, wenn ... ", begann Major Kainoro Matatsi, unterbrach seinen Redefluß dann jedoch unsicher und blickte Toronar Kasom an.

Der Umweltangepaßte lächelte.

"Sie dachten", sagte er mit einem boshaften Unterton. "Das gemeinsame Denken erschien mir als doch noch etwas zu unvollkommen so daß man nicht davon sprechen kann, wir hätten .. "

"Zur Sache. bitte", sagte Dr. Serenti energisch. "Was kann ich für Sie tun, meine Herren?"

Wir wissen, daß Sie Untersuchungen an den Regulationsviren durchführen", erklärte der Ertruser. "Nun setzt sich die Mannschaft der CMP-18 aus 54 Männern, sechs Frauen und einer unbekannten Zahl von Kaninchen zusammen. Wir können uns vorstellen, daß Sie für Ihre Experimente den tierischen Teil der Besatzung besser verwenden können, als Major Matatsi es bei einem möglichen Einsatz kann."

Khomo Serenti stellte keine weiteren Fragen. Er hatte schon begriffen.

Dr. Jacobi wird sich über die Tiere freuen. Sie finden ihn in der virologischen Abteilung."

"Danke", sagte Matatsi und eilte davon. Er war froh, sich zurückziehen zu können, weil er das Gefühl hatte, mit seinem Kaninchen fehl am Platz zu sein.

Kasom?" fragte er. "Meinen Sie nicht auch, daß die Mediziner schon längst andere Möglichkeiten gefunden haben, ihre Viren

zu testen, als ausgerechnet an Kaninchen?"

Sie gingen über einen schmalen Gang bis zu einer Panzertür auf der ein stilisierter Totenschädel über zwei flach gekreuzten Knochen Lebensgefahr anzeigen. Kasom drückte einen Knopf. Ein Monitorschirm erhelle sich neben der Tür. Das Gesicht von Dr. Jacobi erschien im Bild. Ungehalten über die Störung, fragte er: "Sie wissen hoffentlich, was Sie tun?"

Kainoro Matatsi hob das Kaninchen hoch, so daß der Arzt es sehen konnte. Toronar Kasom lachte dröhnend, als er das verdutzte Gesicht Jacobis sah. Die Panzertür öffnete sich.

Die beiden Männer betraten einen Vorraum. Der Virologe kam ihnen durch eine Glastür entgegen. Er öffnete sie so hastig, daß sie gegen die Schulter des Ertrusers prallte und beängstigend klimpte.

"Reden Sie nicht", sagte Dr. Jacobi, bevor die beiden Offiziere noch etwas sagen konnten. "Ich habe schon begriffen. Glauben Sie denn wirklich, die Medizin sei im Jahre 1980 stehengeblieben? Wir haben mittlerweile synthetische Biomasse, die für virologische Tests und Untersuchungen zwölfmal besser geeignet ist als jedes Kaninchen."

Er winkte ihnen auffordernd zu und ging ihnen voran ins Labor.

Er führte sie zu einem meterhohen Bildschirm auf dem sie ein Lebewesen erblickten wie sie es noch niemals zuvor gesehen hatten.

"Das ist das Regulationsvirus", erklärte Dr. Jacobi. "Wir haben es isoliert und unter dem Elektronenmikroskop fotografiert."

Das Gesicht des Wissenschaftlers spiegelte äußerste Gelassenheit wider. Nur in seinen Augen funkelte ein Licht, das verriet, wie stolz er über seine Arbeit war. Dr. Jacobi war wesentlich kleiner als Toronar Kasom. Sogar Kainoro Matatsi überragte ihn noch um einige Zentimeter. Dr. Jacobi hatte ein auffallend schmales Gesicht mit tiefliegenden Augen, einer rundlichen Nase und einem von Narben entstellten Mund. Die sichelförmigen Einschnitte hatte er bei einem Unfall davongetragen. Sein Bartwuchs war selbst mit modernsten Salben nicht ganz zu beherrschen. Die Wangen des Virologen schimmerten blauschwarz, weil der Bart stets zu schnell nachwuchs. Von der inneren Lidfalte beider Augen bis zu den Schläfen hin lief ein dünner, grüner Strich. Auch er stammte von dem Unfall her, bei dem sich ihm die Unterkante einer Schutzbrille tief in die Haut eingeschnitten und sie für alle Zeiten eingefärbt hatte.

Toronar Kasoms Blicke richteten sich auf den Bildschirm.

Das Regulationsvirus verhinderte bei den Gelben Eroberern die Geburtenteilung und verursachte eine unkontrollierte Zellwucherung. Es sah aus wie eine von Brandblasen überzogene Kugel, die in einem Schleim schwamm. Zwischen den Blasen schienen unzählige Augen zu sitzen, die die drei Männer drohend anstarnten.

"Das ist kein besonders schöner Anblick", sagte Matatsi erschauernd.

"Sie brauchen keine Angst vor dem Virus zu haben", - entgegnete der Wissenschaftler lächelnd. "Es ist für uns Menschen vollkommen harmlos."

"Wissen Sie das ganz genau?"

"Darüber gibt es nicht den geringsten Zweifel. Bereits mehrere Besatzungsmitglieder sind mit dem infizierten Plasma auf Kokon in Berührung gekommen. " Er schüttelte den Kopf- um seine Feststellung noch zu unterstreichen. "Theoretisch könnten die isolierten Viren eine humanpathogene Wirkung haben, aber daran glaube ich in diesem Fall überhaupt nicht "

Einer der Assistenten kam zu Dr. Jacobi. Er war sichtlich erregt
"Würden Sie bitte einmal kommen um sich die Züchtungen anzusehen?"

Der Virologe blickte ihn überrascht an und ging dann mit ihm Toronar Kasom und Kainoro Matatsi sahen sich ebenfalls an und folgten den Araten.

Dr. Jacobi blieb vor einer Reihe von Reagenzgläsern stehen. In den Röhren war auf lebender Biomasse, die mit menschlichem Zellgewebe vergleichbar war, eine Viruskultur angesetzt worden.

"Das verstehe ich nicht", sagte . Dr Jacobi beunruhigt.

Toronar Kasom sah, daß die Biomasse schwarz geworden war. Gelbliche Blasen stiegen in ihr auf. Der Assistant nahm ein anderes Röhrchen aus einem Regal und reichte es dem Virologen.

"Das ist einwandfrei", sagte er. "Es ist mit ungereinigter Plasmamasse infiziert worden."

"Nun, Doktor?" fragte Matatsi. "Brauchen Sie meine Kaninchen jetzt etwa doch?"

Sie haben keinen Grund, sich zu freuen", entgegnete der Arzt mit unüberhörbarer Schärfe in der Stimme. "Wenn das hier kein Einzelfall ist, sondern sich als typisch erweisen sollte, dann stehen wir vor einer äußerst gefährlichen Situation. Geben Sie mir das Tier, und schaffen Sie auch die anderen heran."

"Darf ich Sie zur Jagd einladen?" fragte Matatsi den Ertruser höflich. "Leider habe ich Ihnen nur Niederwild anzubieten."

Dr. Jacobi blickte ihn verweisend an. Dem Virologen war ganz und gar nicht zum Scherzen zumute.

*

Die Alarmsirenen der MARCO POLO heulten auf.

Toronar Kasom, der sich auf dem Wege zur Feuerleitstation befand, begann zu rennen. Innerhalb weniger Sekunden erreichte er die Kommandozentrale. Perry Rhodan und Atlan standen vor den großen Bildschirmen, die ihnen eine schnelle Orientierung im Raum ermöglichten. Von allen Seiten liefen Ortungsmeldungen ein.

Die MARCO POLO hatte eine Linearetappe auf ihrem Flug zur Sonne Praspa beendet und war sofort geortet worden, nachdem sie die Librationszone verlassen hatte. Auch jetzt würden die Wissenschaftler wieder fünfzehn Minuten benötigen, um alle wichtigen Orientierungsdaten zu erhalten.

Kasom sah, daß die energetischen Eigenschwingungsimpulse von zahlreichen fremden Raumschiffen aufgefangen und registriert wurden. Wiederum griffen Raumschiffe der verschiedenartigsten Größenordnungen und Bauweise an. Auch Manips, die rochenförmigen Raumschiffe, waren dabei. Sie waren wegen der Verdummungsstrahlung, die sie einsetzen konnten, am gefährlichsten.

Blinkleuchten an den Kontrolltafeln zeigten an, daß alle Beiboote kampfklar waren. Dazu zählten nicht nur die fünfzig Kreuzer der Planetenklasse und die fünfzig Korvetten, sondern auch die fünfhundert zweisitzigen Lightning-Jäger. Unmittelbar darauf erlosch ein Licht. Major Kainoro Matatsi meldete den Ausfall wichtiger Antriebsaggregate. Damit schied dieser Kreuzer aus. Doch das änderte nichts daran, daß sich das modernste Ultraträgerschlachtschiff der Menschheit unmittelbar nach dem Ortungsalarm in Kampfbereitschaft befand.

Atlan, der gegenwärtige Chef der Beiboote, gab den Befehl zum Ausschleusen sämtlicher einsatzfähiger Raumschiffe. Unmittelbar darauf begann die von den Positroniken unterstützte Aktion. Die Schleusenschotte öffneten sich. Nach allen Seiten hin entfernten sich die Raumer vom Trägerschiff. Sekunden später blitzte es schon in den Reihen der Gegner auf.

Kasom sah, daß die Feuerleitstation voll besetzt war. Seine Freiwache dauerte noch an, aber er mußte sich dennoch bereit halten, um notfalls einspringen zu können. Diese Regelung ermöglichte es ihm, den beginnenden Kampf von der Hauptleitzentrale aus zu verfolgen.

Rhodan bemerkte den Ertruser. Er kam zu ihm Sein Gesicht war ernst, aber entspannt. Um seine Schultern lag Whisper wie ein hauchdünnes, transparentes Seidengespinst.

"Sie waren bei Dr. Jacobi?"

Das ist richtig", entgegnete Kasom.

Er teilte mir mit, daß er sich offenbar geirrt hat. Wir wurden unterbrochen, als der Ortungsalarm kam."

"Der Virologe scheint sehr besorgt zu sein", erklärte Kasom "Er befürchtet, daß das Regulationsvirus in seiner isolierten Form doch hochgradig ansteckend für Menschen sein könnte und dann eine tödliche Krankheit hervorruft."

Rhodan schien zu erschrecken. Seine Augenlider zuckten ein wenig. Atlan drehte sich nach ihm und dem Ertruser um. Rhodan ging sofort zu ihm.

Bis jetzt hatte die MARCO POLO noch keinen einzigen Schuß abgefeuert. Der eigentliche Kampf fand weit von ihr entfernt statt.

"Die Beiboote wehren den Angriff mühelos ab", stellte Atlan fest. "Sie werden mit den etwa eintausend Angreifern leicht fertig. Man scheint den Transformgeschützen keinen ernsthaften Widerstand entgegensetzen zu können."

Perry Rhodan beobachtete das Schlachtgetümmel. Die großen Bildschirme vermittelten einen guten Eindruck vom Kampf. Einige Raumschiffe der Gelben Eroberer hatten den Abwehrgürtel der MARCO POLO durchbrochen. Sie flogen das Ultraschlachtschiff mit rasender Geschwindigkeit an. Blitzartig umgab sich das terranische Schiff mit seinen diversen Schutzschilden.

"Wie lange noch?" fragte Rhodan.

Kasom las die Minuten von einem Bildschirm ab, auf dem die Zahlen ein geblendet wurden, die anzeigen, wieviel Zeit die Wissenschaftler noch benötigten.

"Sieben Minuten", sagte er.

Atlan ging zur Steuerschaltung der Positronik, als ein Kontrolllicht aufleuchtete. Er kehrte mit einem beschriebenen Blatt zurück. Flüchtig las er sich die Auswertung durch.

"Nach der Ansicht unserer Psychologen hat es einen Kampf

dieser Art im Schwarm noch niemals zuvor gegeben" berichtete er. "Wir haben bis jetzt noch keinen Verlust zu beklagen. Einige Beiboote meldeten lediglich leichte Beschädigungen. Der Gegner scheint völlig überrascht und verwirrt zu sein."

Jetzt blitzten die Energiegeschütze der MARCO POLO auf. Die Feuerleitzentrale schlug mit konzentrierter Kraft zu, als sich die fremden Raumschiffe bis auf 70 000 Kilometer genähert hatten. Mehrere grell aufleuchtende Gaswolken entstanden, als die Angreifer getroffen und vernichtet wurden. Danach gab es keinen Feind mehr in unmittelbarer Nähe des Ultraschlachtschiffes.

"Die Astronomen und Astrophysiker werden nicht gerade glücklich über die Störungen sein, die der Kampf mit sich bringt", sagte Kasom.

Rhodan lächelte.

"Man hat mich gebeten, so lange wie nur irgend möglich auf jegliche Kampftätigkeit zu verzichten, damit die wissenschaftlichen Arbeiten nicht beeinträchtigt werden", entgegnete er. "Wenn es nach der Vorstellung einiger Herren gegangen wäre, dann hätten wir den Gegner bis auf wenige Kilometer herankommen lassen müssen, damit die photographischen Aufnahmen nicht durch Explosionsblitze verfälscht werden."

"Der Gegner zieht sich zurück", meldete einer der Offiziere.

Auf den Bild- und Ortungsschirmen war deutlich zu erkennen, daß die Beiboote sich immer weiter von der MARCO POLO entfernten.

Dann aber begann eine zweite Angriffsaktion. Der Gegner versuchte, den Verteidigungsgürtel der MARCO POLO mit aller Macht zu durchbrechen. Die Beiboote setzten alle verfügbaren Waffen ein, um den Durchbruch zu verhindern. Die positronische Auswertung zeigte an, daß sie sehr erfolgreich waren.

"Noch zwei Minuten", sagte Toronar Kasom.

Endlos langsam verstrichen die Sekunden. Immer wieder versuchten einige Angreifer, die Linien zu durchbrechen, doch alle Bemühungen scheiterten.

"Noch dreißig Sekunden."

Rhodan deutete auf einen Bildschirm. Ein riesiges, walzenförmiges Raumschiff raste direkt auf sie zu. Einige Lightning-Jäger verfolgten es und griffen es mit Energiegeschützen an, doch es verfolgte unbeirrt seinen Kurs.

"Zehn Sekunden", sagte Kasom.

Rhodan beugte sich über ein Mikrophon.

"Aktion beendet", erklärte er. "Wir ziehen uns zurück."

Die MARCO POLO verließ ihre Warteposition. Sie begann sich zu bewegen und wurde von Sekunde zu Sekunde schneller. Die Emotionauten nutzten die volle Beschleunigungskraft von 720 Kilometern im Sekundenquadrat.

Das walzenförmige Raumschiff blieb schnell zurück. Es begann, mit seinem Energiestrahln zu feuern, aber es erzielte keine Wirkung. Die Energieblitze konnten weder den grünen Hochenergie-Überladungsschirm noch den Paratronschirm durchschlagen.

Toronar Kasom beobachtete mit Hilfe der Ortungsschirme, daß auch die Beiboote der MARCO POLO sich aus diesem Raumsektor zurückzogen. Wenig später ging das riesige

Raumschiff zum Linearflug über. Es glitt in die Librationszone und entzog sich damit seinen Gegnern.

"Jetzt wird sich zeigen, ob die anderen auch so etwas wie einen Halbraumspürer haben", sagte Toronar Kasom. "Wir werden bald wissen, ob wir uns noch länger im Schwarm halten können."

2.

Dr. Jacobi verließ die Messe, bevor er seine Mahlzeit beendet hatte. Seit einigen Stunden hatte ihn eine Unruhe überfallen, die ihn zu rastloser Arbeit antrieb.

Professor Serenti blickte überrascht auf, als der Virologe schon so früh wieder in den Labortrakt zurückkehrte.

"Sie sind erst vor einer Viertelstunde gegangen", sagte er. "Sie haben seit acht Stunden ununterbrochen gearbeitet. Glauben Sie nicht auch, daß jetzt einmal eine Pause fällig wäre?"

Dr. Jacobi nickte.

"Ich stimme Ihnen vollkommen zu", entgegnete er und lächelte flüchtig.

"Jetzt läuft jedoch gerade ein Experiment, das ich nicht vorzeitig abbrechen kann."

Er ging an dem Chefarzt vorbei in die Schleusenkammer, die vor der hermetisch abgeriegelten virologischen Abteilung errichtet worden war. Hier legte er die Sicherheitskleidung an, stülpte sich einen Helm über den Kopf und zog lange Handschüre an, bevor er sein Labor aufsuchte. Eilig ging er zu den Glaskästen, in denen sieben Kaninchen in ebenfalls hermetisch abgeriegelten Klimakammern untergebracht worden waren. Jedes Fach hatte eine eigene Sauerstoffversorgung und war von der Außenwelt unabhängig.

Betroffen blieb der Arzt vor den Prüfeinrichtungen stehen.

Fünf von den sieben Kaninchen, die mit verschiedenen Auszügen aus der Plasmamasse geimpft worden waren, lagen reglos auf dem Boden. Die anderen beiden Tiere lebten noch. Sie zeigten keinerlei Veränderungen.

Die verendeten Kaninchen aber hatten sich äußerlich so stark verformt, daß nur noch wenig an ihr früheres Aussehen erinnerte.

Der Virologe vergaß seine ursprüngliche Absicht, eine Ruhepause einzulegen. Er löste eine der Isolierkammern aus ihrer Verankerung und brachte sie zum Untersuchungstisch. Hier konnte er die Seitenwände des Kastens entfernen, als er ihn in einen größeren Behälter gesetzt hatte. Mit Hilfe von absolut reiß- und säurefesten Handschuhen, die in die Seitenwände eingelassen worden waren, konnte er seine Untersuchungen fortführen.

Er trennte einige verformte Stückchen aus dem Körper des Tieres heraus und zerlegte sie in hauchdünne Scheiben, die er dann in verschiedene Schälchen und Gläschen verteilte. Diese setzte er in angeschlossene, vollautomatische und ebenfalls isolierte Untersuchungsgeräte. Dann zog er sich zurück und drückte einige Knöpfe.

Gespannt blickte er auf die Kontrolltafel neben dem Untersuchungstisch. Auf verschiedenen Bildschirmen und Oszillosgraphen erschienen schon Sekunden später die ersten Ergebnisse.

Dr. Jacobi setzte sich auf einen Hocker. Er fühlte, daß ihm übel wurde. Auf den verschiedenen Bildschirmen erschienen die Aufnahmen, die das Elektronenmikroskop in einer Vergrößerung von 1:450 000 hergestellt hatte. Auf allen war die typische Form des Regulationsvirus zu erkennen, zugleich aber waren eindeutige Veränderungen auszumachen. Die kugelförmigen, blasenbesetzten Gebilde hatten teilweise eine eiförmige Gestalt angenommen, hatten spitzkegelförmige Ansätze gebildet oder glichen auf verblüffende Weise einem menschlichen Auge mit einer übergroßen Pupille.

Dr. Jacobi zuckte zusammen, als Dr. Serenti plötzlich aus der Sehleusenkammer kam. Auch er trug einen transparenten Helm, der ihn vor einer Infektion schützen sollte.

"Ich verstehe das nicht", sagte Dr. Jacobi, als der Chefarzt sich neben ihn gesetzt hatte und die Bildschirme ansah. "Wir haben das Virus erkannt und eindeutig identifiziert. Wir können es isolieren, ohne daß es sich verändert. Wenn es aber in einer nur geringförmig gereinigten Form mit Eiweiß unseres Biokreises in Verbindung kommt, mutiert es."

Dr. Khomo Serenti erhob sich und sah sich die toten Kaninchen an. Seine Stimme wurde durch den Schutzhelrn stark gedämpft und klang sehr dunkel.

"Die beiden Tiere sind ebenfalls mit dem Virus in Berührung gekommen?" fragte er.

Dr. Jacobi nickte.

"Ja, aber nur mit der Plasmamasse." Wir mußten damit rechnen, daß es Überraschungen geben würde", sagte Dr. Serenti. Der. Afroterrane blickte den Virologen ernst an. "Ein Virus das mit großer Wahrscheinlichkeit noch nicht einmal aus unserer Galaxis stammt, kann ganz andere Eigenschaften haben als alle Mikroben, die wir bisher entdeckt haben."

Die beiden Männer verließen die Isolierkammer und ließen sich in der Schleuse desinfizieren. Erst als ihnen ein grünes Licht angeigte, daß keine Gefahr bestand, betraten sie das größere Labor, wo sie sich ohne die hinderlichen Schutzhelme unterhalten konnten.

Dr. Serenti zapfte sich etwas Kaffee aus einem Automaten und setzte sich dann auf einen Lakortisch, nachdem er einige Gläser zur Seite geschoben hatte.

"Haben Sie Rhodan schon benachrichtigt?" fragte er.

Ich wollte damit noch warten, bis ich ein klareres Bild habe."

Noch klarer geht es nicht", entgegnete der Chefarzt. "Bisher haben wir angenommen, daß nur die Gelben Eroberer das Virus zu fürchten haben. Jetzt wissen wir mehr. Damit wird Rhodan seine gesamten Pläne ändern müssen."

"Ich weiß nicht genau, was er plant", sagte Jaeobi.

Der Afroterrane blickte ihn mit leicht verengten Augen an.

"Im Schwarm hat man offensichtlich eine panikartige Furcht vor dieser hochinfektiösen Verformungskrankheit", stellte der Arzt fest. "Die Regulationsstörung im Wachstum der Gelben Eroberer bewirkt nicht nur ihre totale Unfruchtbarkeit, sondern auch eine entartete Zellwucherung, wie Sie wissen, führt aber nicht zum Tode."

"Das alles ist mir bekannt."

"Rhodan will sich die Angst der Gelben Eroberer vor dieser

Krankheit zunutze machen. Er will den Gegner nervös machen. Er will ihn ständig provozieren, überraschen und ihn an seiner empfindlichsten Stelle treffen."

"Das ist vermutlich die einzige Möglichkeit, die wir haben, wenn wir uns nicht auf endlose Raumschlachten einlassen wollen. Dabei würden wir wahrscheinlich irgendwann doch einmal den kürzeren ziehen."

Khomo Serenti nickte zustimmend.

"Rhodan will möglichst viele Planeten der Gelben Eroberer infizieren", fuhr er fort.

"Glauben Sie wirklich, daß er damit viel erreichen kann? Was bedeutet es schon, wenn einige Planeten mit dem Virus verseucht werden? Das ist doch nicht mehr als ein Tropfen auf den heißen Stein", entgegnete der Virologe. Auch er nahm sich jetzt einen Becher Kaffee. Er trank in kleinen Schlucken. Khomo Serenti sah ihm an, daß er sich plötzlich müde fühlte. Die Schultern des jungen Mannes hatten sich gesenkt. Der Chefarzt glaubte, die Last, die auf dem Virologen ruhte, sehen zu können. Seltsamerweise schien Dr. Jacobi unendlich weit von ihm entfernt zu sein. Eine Wand aus einem unsichtbaren Material schien sie zu trennen. Nicht mehr als eine dreidimensionale Projektion von dem Virologen schien bei ihm zu sein. Dr. Serenti wunderte sich über diesen Eindruck, den er sich kaum erklären konnte, bis Dr. Jacobi ihn ansah.

Die Augen des Spezialisten lagen tief in den Höhlen. Sie waren voller Unruhe und Unsicherheit. Der geniale Virologe schien an seinem Wissen zu zweifeln. Es' war, als habe er den Boden unter den Füßen verloren und schwebte jetzt im Nichts. Das Unerklärliche machte ihn hilflos. Es schien keine Brücke zwischen den bisherigen Erfahrungen und den neuen Erkenntnissen zu geben.

Khomo Serenti wußte, daß er dem jungen Arzt nicht helfen konnte. Niemand außer ihm wußte mehr über Viren als er. Wenn überhaupt jemand das Problem lösen konnte, dann allein Dr. Jacobi.

Der Virologe galt trotz seiner Jugend als einer der wichtigsten Experten auf seinem Fachgebiet. Das war einer der Gründe dafür gewesen, daß er auf die MARCO POLO berufen worden war. Doch jetzt schien auch er nicht mehr zu wissen, wo ein Ausweg sein könnte.

"Vielleicht haben Sie recht", sagte Dr. Serenti mit schleppender Stimme. "Vielleicht wäre die Infektion einiger Welten der Gelben Eroberer wirklich nicht mehr als ein Nadelstich. Rhodan hat das Problem jedoch mit den Psychologen diskutiert und von der Bordpositronik untersuchen lassen. Die Psychoauswertung besagt - auf einen einfachen Nenner gebracht - , daß die Infektion einiger Planeten die Gelben Eroberer schon bis an den Rand einer Panik bringen kann."

"Was wäre damit erreicht?"

Sehr viel."

Dr. Serenti lächelte beruhigend.

Rhodan muß es im Interesse aller galaktischen Völker darauf ankommen, die bereits eingeleiteten Teilungsgeburen der Gelben Eroberer in irgendeiner Form aufzuhalten", erklärte er. Seine Stimme war etwas lauter geworden. Dr. Serenti sprach

akzentuierter als vorher. "Rhodan hatte bisher noch keine Zeit, eine wirklich schlagkräftige Waffe zu entwickeln, mit der die Flut der Gelben Eroberer aufgehalten werden kann. Vergessen Sie nicht, daß nur ein verschwindend geringer Teil der Menschheit seine volle Intelligenz wiedergewonnen oder behalten hat. Uns fehlt das wissenschaftliche Material."

Dr. Jacobi trank einen weiteren Becher Kaffee. Seine Augen belebten sich. Er preßte die Lippen zusammen und nickte mehrmals.

"Ich stimme vollkommen mit Ihnen überein", erwiderte er. "Der Plan der Schiffsleitung ist vermutlich der beste, der unter den gegebenen Umständen überhaupt möglich und realisierbar ist. Er hat nur einen entscheidenden Mangel."

Sie meinen das Verhalten des Virus?"

Genau das. Es wäre sinnlos, die Plasmämasse von Kokon auf andere Planeten zu verstreuen. Der Effekt wäre zu gering. Wenn der Plan Rhodans überhaupt Erfolg haben will, dann muß die Infektionskrankheit sich mit rasender Geschwindigkeit auf dem angangriffenen Planeten verbreiten. Das aber können wir nur mit dem isolierten und in großen Mengen produzierten Virus erreichen." Er preßte die Lippen zusammen und schüttelte enttäuscht den Kopf. "Wir können das Virus jedoch nicht in der vorliegenden Form einsetzen, weil das für uns selbst viel zu gefährlich wäre. Sie haben die Kaninchen und die Biomasse gesehen. Die Ergebnisse sind ebenso für die Humanmedizin anwendbar. Wir würden uns selbst ausrotten."

"Nur dann, wenn das Virus den befallenen Planeten verlassen kann."

"Dazu wird es irgendwann Gelegenheit haben. Nein, wir müssen den Plan ändern. Es ist zu gefährlich, mit diesem Virus zu experimentieren. Die Virulenz ist so hoch, daß die gesamte Besatzung der MARCO POLO innerhalb einer Stunde infiziert wäre, wenn eine Panne passiert.

Das kann ich nicht verantworten."

"Vielleicht haben Sie einen Fehler gemacht, als Sie das Virus isolierten", sagte Khomo Serenti. "Wiederholen Sie das Experiment noch einmal. Wenn wir dann zum gleichen Ergebnis kommen, werden wir Rhodan verständigen müssen."

"Einverstanden", erwiderte der Virologe, "obwohl ich nicht daran glaube, daß sich etwas ändern wird."

*

Perry Rhodan schaltete die Interkornverbindung mit dem Internisten Dr. Serenti aus. Die Nachricht, die er erhalten hatte, erschütterte ihn. Keiner von der Schiffsleitung hatte mit einer solchen Wende gerechnet. Die Entdeckung, daß das Virus doch gefährlich für Menschen war, warf alle bisherigen Pläne über den Haufen.

"Unter diesen Umständen werden wir uns noch ein wenig von Kokon fernhalten", sagte Rhodan zu Toronar Kasom, der zusammen mit Atlan hinter ihm stand. Er blickte zum Chronometer auf der Kontrolltafel. Es zeigte den 6. Juni 3442 Erdzeit an.

Die Emotionauten führten die MARCO POLO in kurzen

Linearetappen vorsichtig an den Stützpunktplaneten Kokon heran. Die Sternendichte im Schwarm und seine hohe Eigengeschwindigkeit ersehnen jedes Manöver, zumal auch das Raumschiff stets mit wenigstens halber Lichtgeschwindigkeit fliegen mußte.

Die Ortungsstation war ständig besetzt. Die MARCO POLO befand sich während des ganzen Fluges in Alarmbereitschaft, um jedem Angriff sofort begegnen zu können. Zwischen den Linearetappen mußte jeweils eine Pause eingelegt werden, um den Wissenschaftlern die Möglichkeit zu geben, zu exakten Orientierungsergebnissen zu kommen. Allmählich rundete sich das Bild des Schwarmes ab.

"Wir sollten eine Space-Jet vorausschicken", sehlg Toronar Kasom vor. "Die MARCO POLO kann noch einige Zeit auf Warteposition bleiben."

"Das ist richtig", stimmte Atlan zu. "Jetzt dürfte wohl feststehen, daß die Gelben Eroberer uns nicht durch die Librationszone folgen können. Einen Halbraumspürer haben sie also nicht."

Toronar Kasom blickte auf den großen Hauptbildschirrn, auf dem eine rote Sonne zu erkennen war. Sie vvar nur etwa 100 Millionen Kilometer von ihnen entfernt. Dies war der Treffpunkt, der vor dem Kampf mit den Gelben Eroberern ausgemacht worden war. Immer zahlreicher wurden die Beiboote, die in ihrer Nähe erschienen, um wieder eingeschleust zu werden.

"Gut", sagte Rhodan. "Kasom, stellen Sie sich eine Mannschaft für eine Space-Jet zusammen, und fliegen Sie uns voraus. Prüfen Sie, ob in der Schienenstation alles in Ordnung ist, und informieren Sie uns dann. Wir werden Ihnen folgen. Vielleicht ist Dr. Jacobi inzwischen auch weitergekommen."

"Ich werde Major Kainoro Matatsi von der CMP-18 mitnehmen, Sir", entgegnete der Ertruser.

Rhodan lächelte.

"Einverstanden", sagte er, "aber lassen Sie seine Kaninchen hier."

Während Toronar Kasom die Mannschaft für die Space-Jet zusammenstellte, nahm die MARCO POLO die Beiboote auf, die gegen die Flotte der Gelben Eroberer gekämpft hatte. Glücklicherweise hatte es keinen einzigen Totalverlust gegeben. Einige Kleinraumschiffe waren getroffen und beschädigt worden, doch keines war vollständig ausgefallen. Die MARCO POLO hatte auch kein Besatzungsmitglied verloren. Damit hatte sie unerwartet deutlich zeigen können, wie hoch sie dem Gegner überlegen war. Jetzt gab es auch keinen Zweifel mehr daran, daß Kämpfe dieser Art noch nie oder zumindest seit sehr langer Zeit nicht mehr im Schwarm stattgefunden hatten. Die Gelben Eroberer waren völlig überrascht worden. Es war ihnen nicht gelungen, in der kurzen Zeit, die ihnen zur Verfügung gestanden hatte, eine Angriffsstrategie von durchschlagender Wirkung zu konzipieren.

Die Berichte der Kommandanten der Beiboote bewiesen eindeutig, wie groß die Verwirrung in den Reihen der Angreifer gewesen war. Ganz offensichtlich hatte es keine ordnende Hand gegeben, die mehr als einen improvisierten Vorstoß gegen die MARCO POLO hätte zustande bringen können. So gesehen, war die Auseinandersetzung nicht als Schlacht, sondern als eine

Anhäufung von Einzelgefechten anzusehen, bei denen die kampfgeschulten Terraner eine erdrückende Überlegenheit hatten beweisen können. Perry Rhodan zeigte sich erleichtert. Die Berichte der Beibootskommandanten ließen erkennen, daß ein Teil des großen Planes bereits geglückt war. Es war gelungen, Verwirrung in den Reihen der Gegner zu stiften. Darauf kam es jetzt in erster Linie an. Dieser Effekt konnte noch erheblich gesteigert werden, wenn es gelang, mehrere Planeten mit den Regulationsviren zu infizieren.

Unmittelbar nach Abschluß der Manöver wurde die Space-Jet mit Toronar Kasom als Pilot ausgeschleust. Der Ertruser raste mit ihr davon und legte die Entfernung zum Zielsystem mit zwei kurzen Linearetappen zurück.

Major Kainoro Matatsi hatte die Ortungsüberwachung übernommen. Er sagte seine Beobachtungen laut an. Als die 35-Meter-Space-Jet die Librationszone verließ und am Rande des Praspa-Systems in den Normalraum zurückkehrte, stellte er blitzschnell fest: "Keine Raumobjekte. Wir sind nicht verfolgt worden."

Deutlich war die rote Sonne auf den Bildschirmen zu erkennen. Fast ebenso hell strahlte jedoch Kokon, ihr dritter Planet. Er wurde von einem kugelförmigen Netz aus Energiesbahnen umspannt. Dadurch wirkte er viel größer, als er tatsächlich war. Auf diesem erdgroßen Planeten hatte ein Spezialkommando einen Stützpunkt für Terra errichtet.

"Keine Raumobjekte", wiederholte der Terra-Japaner. "Man scheint eine panische Furcht vor Kokon zu haben. Wir sind allein in diesem System. Auch in weiterer Entfernung keine positive Reaktion."

Kasom lenkte die Space-Jet vorsichtig in das Praspa-System hinein. Die vier Planeten wurden mit Hilfe der hyperschnellen Ortung angemessen und mit vollautomatischen Tastern ausgewertet. Das Hauptinteresse der fünf Männer in dem Raumschiff galt jedoch dem dritten Planeten. Er stand in Opposition, so daß sie nahezu das gesamte System durchfliegen mußten, bevor sie zum Landeanflug übergehen konnten.

Major Matatsi erfaßte den Planeten mit extrem langer Optik, so daß sie schon aus großer Entfernung Einzelheiten erkennen konnten. Charakteristisch für Kokon waren die großen Binnenmeere, die zwischen vorwiegend ockergelben Landmassen eingelagert waren.

"Die Energieschienen sind etwa achthundert Meter breit", stellte Matatsi fest. "Sie reichen teilweise bis über die obersten Schichten der Atmosphäre hinaus. Sie sind also bis zu einhundert Kilometer hoch."

Die Farbe der seltsamen Schienen schwankte zwischen Violett und Hellrot.

Kasom konnte grünlich-gelbe Wälder und Savannen auf den Kontinenten erkennen. Sie lockerten die überwiegend ockergelbe Farbe etwas auf.

"Kontakt zur Schienenstation aufnehmen", sagte Kasom.

Der Terra-Japaner nickte. Seine Finger glitten spielerisch über die Tasten der Geräte vor ihm. Auf den Bildschirmen erschienen die farbigen Symbole als optische Kontrolle für den Funkspruch. Unmittelbar darauf wechselte das Bild.

Das maskierte Gesicht von Alaska Saedelaere erschien. Deutlich war das Leuchten des Cappinfragmentes an den Rändern der Maske zu erkennen.

"Hier spricht Major Matatsi", sagte der Terra-Japaner. "Wir bilden die Vorhut für die MARCO POLO."

"Wir geben Richtimpuls", entgegnete der Abwehroberst. "Ist bei Ihnen alles in Ordnung?"

"Wir haben keine Schwierigkeiten", antwortete Matatsi. "Niemand hat uns verfolgt. Bis jetzt scheint man nicht zu wissen, wo das Ziel der MARCO POLO liegt."

Toronar Kasom folgte den Richtimpulsen, die von der Schienenstation ausgesendet wurden. Die Space-Jet ging in eine Kreisbahn um Kokon, während Kainoro Matatsi, Saedelaere einen kurzen Bericht darüber gab, wie das Ultraträgerschlachtschiff in den Schwarm eingedrungen und mit den Raumschiffen der Gelben Eroberer zusammengestoßen war. Die Nachrichten lösten freudige Erregung in der Schienenstation aus.

Der Terra-Japaner zeigte stumm auf die Bildschirme, als die Station in Sicht kam.

Sie glich einer riesigen Schildkröte die mit eingezogenem Kopf und Beinen auf der Energieschiene kauerte. An ihrer breitesten Stelle durchmaß sie neuhundert Meter, ragte also zu beiden Seiten um je fünfzig Meter über den Rand der Schiene hinaus. Wie lang sie war, das konnten die Männer in der Space-Jet zunächst nicht erkennen. Erst als Toronar Kasom den Flug stark verzögerte, bis das Raumschiff in einer Höhe von etwa viertausend Metern bewegungslos über der Station schwebte sahen sie, daß sie ebenso lang wie breit war. Sie befanden sich nur etwa einhundertfünfzig Meter über der Energieschiene. Langsam senkte der Ertruser die Jet ab, bis er sie auf der eigenartigen Burg landen konnte.

Die gebuckelte Oberseite schimmerte grau-blau und schien stark gepanzert zu sein. Die eintönige Farbe wurde jedoch von einer großen Zahl von tiefrot leuchtenden Punkten unterbrochen.

"Da wären wir", sagte Toronar Kasom. Er schaltete die Aggregate der Space-Jet ab und blickte zu Kainoro Matatsi hinüber.

Der Terra-Japaner saß blaß in seinem Sessel. Die Muskeln seiner Wangen arbeiteten unter der Haut. Er hielt die Augen fast geschlossen. Sein ganzer Körper schien sich wie zum Sprung zu spannen. Er atmete schnell durch den leicht geöffneten Mund.

"Kainoro", rief der Ertruser leise.

Der Major richtete sich auf und wandte ihm zögernd das Gesicht zu. Er schien aus einem tiefen Traum zu erwachen. Sekundenlang schien er Mühe zu haben, sich zu orientieren.

"Was ist los mit Ihnen?" fragte Kasom.

Kainoro Matatsi schüttelte den Kopf. Er wischte sich über das Gesicht.

"Nichts", entgegnete er ausweichend "Es ist wirklich nichts. Machen Sie sich keine Sorgen."

Er erhob sich und folgte den anderen Männern zur Schleuse. Toronar Kasom blickte ihm nachdenklich nach. Er wußte, daß der Major nicht die Wahrheit gesagt hatte. Irgend etwas belastete ihn. Irgend etwas hatte ihn an ein Erlebnis erinnert, das tiefe

Spuren in ihm zurückgelassen hatte.

Kasom wandte sich den Bildschirmen zu. Er sah die Oberfläche der Schienenstation. Die tiefrot leuchtenden Punkte sahen aus wie blutunterlaufene Augen auf rauher, fremdartiger Haut.

Er ging zur Schleuse. Einer der Waffenexperten hatte sie bereits geöffnet. Nur wenige Meter von ihnen entfernt erschien Alaska Saedelaere in einer Mannschleuse der Station. Er winkte ihnen zu. Unmittelbar darauf materialisierte Gucky neben ihm. Er zeigte seinen Nagezahn und schien sich nicht weniger zu freuen als der Mann mit -der Maske, daß der Entsatz eingetroffen war.

*

Die MARCO POLO befand sich im Ortungsschutz einer roten Sonne auf Warteposition.

Noch immer waren alle Stationen besetzt. Perry Rhodan hielt das Ultraträgerschlachtschiff in Kampfbereitschaft, obwohl keine fremden Raumschiffe geortet und keinerlei Ortungsimpulse registriert wurden. Die Wissenschaftler arbeiteten an der Sternenkarten Vom Schwarm. Nach und nach vervollständigte sich das Bild. Die Unterlagen wurden immer genauer. In den Hangars wurden notwendige Reparaturen an den Beibooten vorgenommen, Beschußschäden behoben und fehlendes Ausrüstungsmaterial neu ersetzt. Der übliche, fieberhafte Betrieb nach einem Raumkampf beherrschte das äußerliche Bild. Er drohte, die ungemein wichtigere Arbeit in den biologisch-medizinischen Laboratorien zu überschatten, wo Dr. Jacobi verbissen an seinen Experimenten feilte.

Perry Rhodan suchte Dr. Serenti auf, um sich über den Stand der Forschungen zu informieren. Als er Dr. Jacobi aus dem Labor kommen sah, wandte er sich von dem Chefarzt ab, den er gerade erst begrüßt hatte.

Der Virologe machte einen erschöpften Eindruck. Er schien sich kaum noch auf den Beinen halten zu können. Tief lagen seine Augen in den Höhlen. Seine Lippen sahen rissig aus.

"Wie weit sind Sie, Dr. Jacobi?" fragte Rhodan.

Der Wissenschaftler schüttelte müde den Kopf.

"Ich bin mit meinem Latein am Ende", erklärte er. "Gerade habe ich das letzte Experiment abgeschlossen. Ich habe den gesamten Prozeß wiederholt und Phase für Phase der Isolation mehrfach überprüft. Das Ergebnis ist das gleiche. Das Virus ist harmlos. solange es sich im Plasma befindet, wird es isoliert und gereinigt, dann entwickelt es eine Infektionskraft, die tödlich für uns ist."

Der Großadministrator blickte Dr. Serenti an. Der Chefarzt machte einen sehr besorgten Eindruck.

"Unter diesen Umständen möchte ich empfehlen, das Virus sofort zu vernichten", sagte der Internist.

"Wir verlieren damit eine wichtige Waffe", entgegnete Rhodan. "Vergessen Sie nicht, daß es uns entscheidend darauf ankommt, Unruhe zu stiften. Das können wir jedoch nur dann, wenn wir das Virus als Waffe benutzen können."

Dr. Jacobi setzte sich in einen Sessel und zündete sich eine Zigarette an. Seine Hände zitterten leicht.

"Bitte, übersehen Sie die Gefahr nicht", sagte er. "Sir, natürlich

tun wir alles, um zu verhindern, daß etwas passieren kann. Theoretisch ist es fast unmöglich, daß das Virus aus dem Labor herausgetragen wird, sollte es jedoch dennoch geschehen, sind wir verloren. Alles Leben in der MARCO POLO wäre innerhalb weniger Stunden vernichtet."

"Wir wissen zu wenig über diesen Virus", erklärte Dr. Serenti. "Bisher haben wir seine Wirkung nur auf die Gelben Eroberer beobachten können und auf synthetische Biomasse, nicht jedoch auf menschliches Gewebe. Nach allen Erfahrungen der Kosmomedizin können sich hier ganz andere und völlig unerwartete Reaktionen einstellen."

Perry Rhodan setzte sich jetzt ebenfalls. Er blickte den Internisten grübelnd an und fragte dann den Virologen Jacobi: "Wie können Sie eindeutig klären, ob das Regulationsvirus für uns gefährlich ist oder nicht? Gibt es überhaupt eine Möglichkeit?"

"Wir müssen, eine Versuchsperson damit infizieren."

Rhodan erhob sich.

"Das betrachte ich nicht als Möglichkeit", entgegnete er schroff. "Wollen Sie die Verantwortung tragen, wenn das Virus dann tödlich wirkt?"

Dr. Jacobi begann, nervös auf den Lippen zu kauen. Er blickte auf seine Knie und zuckte mit den Achseln.

"Schlagen Sie sich eine solche Idee aus dem Kopf", sagte Rhodan. "Wenn Sie nicht herausfinden, wie das Virus wirkt, dann müssen wir eben auf diese Waffe verzichten. Wir wollen die Gelben Eroberer darin hindern, sich weiter mit dieser Geschwindigkeit zu vermehren. Wir müssen diese Flut irgendwie stoppen oder ablenken. Auf keinen Fall werden wir eine tödliche Infektionskrankheit verbreiten."

"Ich muß erst einmal schlafen. Vielleicht habe ich jetzt schon zu lange gearbeitet", erwiderte der Virologe. "Bis heute habe ich noch alle Probleme dieser Art bewältigen können, warum sollte ich dieses nicht auch lösen? Irgendwie schaffe ich es."

"Wieviel Zeit brauchen Sie?"

"Das kann ich nicht sagen, Sir. Wenn Sie mir die Hauptpositronik zur Verfügung stellen, wird alles schneller gehen. Dann kann ich einige Experimente innerhalb weniger Sekunden durchspielen, ohne langwierige Laborarbeiten durchführen zu müssen."

"Sie bekommen, was Sie benötigen."

"Danke, Sir, ich melde mich in zwei Stunden wieder."

Er erhob sich und verließ das Chefarztzimmer. Seine Schritte wirkten müde, und seine Haltung ließ auf den Grad seiner Erschöpfung schließen.

Dr. Jacobi ist ein Kurzbrenner", erklärte Khomo Serenti, als der Virologe den Raum verlassen hatte. "Er kann unglaublich konzentriert arbeiten, hält aber nicht lange durch. Er braucht hin und wieder eine kleine Pause."

"Wird er es schaffen?"

"Wenn überhaupt jemand mit diesem Problem fertig wird, dann nur er", behauptete der Internist.

"Geben Sie ihm jede notwendige Unterstützung", sagte Rhodan.

3.

Dr. Khomo Serenti blieb in der Eingangstür der "Inneren Medizin" stehen als er das ärztliche Fachpersonal und die medizinischen Helferinnen auf dem Hauptgang versammelt sah. Eine der Ärztinnen entdeckte ihn und kam ihm aufgeregt entgegen.

"Ich verstehe das nicht", sagte sie. "Die vier Patienten aus Raum IV sind verschwunden. Sie haben einen Teil des Inventars zerschlagen, die Isolierwand herausgerissen und sind geflüchtet, als ob sie eingesperrt gewesen wären."

"Raum IV? Das sind die Offiziere von der CMP-18, nicht wahr?" fragte Dr. Serenti.

Die Ärztin nickte bestätigend.

"Die Patienten sind gefährdet", fügte sie erklärend hinzu. "Wir hatten strengste Betruhe angeordnet."

Dr. Serenti schüttelte den Kopf.

"Und niemand hat etwas gehört", sagte er. "Ich erinnere mich, darauf hingewiesen zu haben, daß diese Patienten gesondert zu beobachten sind. Das ist offensichtlich nicht geschehen."

Die Ärztin preßte die Lippen zusammen und schwieg. Sie sah schuldbewußt aus.

"Haben Sie den Vorfall gemeldet?"

"Wir wollten erst Sie informieren."

Der Internist verzichtete auf jeden weiteren Tadel. Die Station hatte viel zu tun. Wie immer nach einer Raumschlacht gab es zahlreiche Patienten zu versorgen. Nicht nur die Chirurgen mußten eingreifen, um Verletzungen zu beheben, auch die Ärzte der Inneren Medizin waren stark beschäftigt.

"Machen Sie eine Meldung", ordnete Serenti an. "Ich sehe mich nach den Männern um. Ich glaube, ich weiß, wo sie sind."

Er ging zu der Tür, die mit einer römischen Vier beschriftet war, und öffnete sie. Ein kurzer Blick in den Raum zeigte ihm, daß die Kranken sich wie Berserker benommen hatten. Dann verließ er die Station. Wenige Minuten später erreichte er den Hangar, in dem der Kreuzer der Planetenklasse CMP-18 stand. Zwei Roboter wachten vor der Bodenschleuse. Ein Sergeant stand bei ihnen. Er erteilte den Technikern und Arbeitsrobotern, die Ersatzteile für die ausgefallenen Antriebsaggregate ins Schiff schleppten, gute Ratschläge.

Als er den Chefärzt der inneren Station sah, verstummte er. Mit argwöhnischen Blicken musterte er den Arzt. Seine Haltung versteifte sich, als Serenti sich ihm näherte.

"Seltsam, daß Sie hier bei uns erscheinen, Doktor", sagte er mit schleppender Stimme. Er verhakte die Daumen beider Hände im Gürtel. "Bei uns ist man ziemlich befremdet darüber, daß Sie uns die Kranken zurückgeschickt haben. Ist für uns in Ihrer Station kein Platz mehr?"

"Ich dachte es mir, daß die Männer hier sind", entgegnete der Arzt ruhig. "Sie haben die Station fluchtartig verlassen und dabei erheblichen Schaden angerichtet. Wo sind sie?"

Der Sergeant wichen keinen Schritt zur Seite. Sein Gesicht verdüsterte sich noch mehr.

"Leutnant Baker hat die Vorfälle ganz anders geschildert, Doktor."

"Das überrascht mich nicht."

"Sie haben ihn und die anderen Männer aus der Station gewiesen und vorzeitig entlassen. Warum, Doktor? Sind Ihre Ärzte nur für die anderen da, die im Einsatz gewesen sind?"

Der Internist lächelte unmerklich.

"Sie sind genauso empfindlich, wie ich erwartet habe", sagte er. In der Hauptschleuse der CMP-18 erschien der 3. Offizier des Schiffes. Er kannte ihn als einen besonnenen und klugen Mann.

Oberleutnant Carol Masha kam sofort, als er den Arzt bemerkte. Er schüttelte ihm die Hand. Seine Augen leuchteten auf.

"Ich bin sehr froh, daß Sie gekommen sind", erklärte er. "Bei uns ist der Teufel los. Ich habe das Gefühl, daß meine Männer so etwas wie einen Koller bekommen oder ihm doch schon sehr nahe sind."

Zusammen mit dem Offizier ging Dr. Serenti ins Schiff.

"Sie sind nicht überrascht, Dr. Serenti?"

"Keineswegs, obwohl wir bisher noch keine ähnlichen Beobachtungen machen konnten. Offensichtlich geht es doch nicht spurlos an uns vorbei, wenn wir zunächst verdummt werden und dann plötzlich Uhsere volle Intelligenz zurückgewinnen. Die meisten Besatzungsmitglieder der MARCO POLO haben diesen Prozeß mehrmals mitgemacht. Dieser zusätzliche Streß ist für einige Männer zuviel, obwohl fast alle an extreme Belastungen gewöhnt sind. In der Folge kommt es zu leichten Psychosen."

"Ich habe mich auf den anderen Schiffen umgehört", sagte der Offizier. "Dabei habe ich festgestellt, daß nur wir von der CMP-18 betroffen sind. Wie ist das zu erklären?"

"Ich habe mit unserem Chef-Kosmopsychologen Professor Eysbert über diese Frage gesprochen", erwiderte Dr. Serenti. "Er ist der Ansicht, daß es nicht zu diesen Erscheinungen gekommen wäre, wenn die CMP-18 an dem Raumkampf hätte teilnehmen können."

Die beiden Männer hatten die Schleuse durchquert und traten jetzt auf einen Gang hinaus, der zum zentralen Antigravschacht führte. Mehrere Männer der unteren Dienstgrade arbeiteten hier. Sie bemühten sich, die Klimaanlage zu reinigen und zu reparieren. Als sie Dr. Serenti sahen, stellten sie ihre Arbeit ein. Mit unverhohlener Feindschaft starnten sie ihn an. Einige nahmen eine drohende Haltung an. Der Internist war überzeugt davon, daß er nicht ungeschoren davongekommen wäre, wenn Carol Masha nicht bei ihm gewesen wäre.

"Das verstehe ich nicht", sagte der Offizier. "Was hat der Raumkampf mit den Psychosen zu tun?"

"Eysbert glaubt, daß die Besatzungen der anderen Beiboote in dieser Auseinandersetzung zu einem psychischen Ausgleich kommen konnten. Sie waren in Gefahr. Sie mußten kämpfen. Sie konnten etwas tun. Sie und Ihre Männer aber mußten zurückbleiben. Für Sie erhöhte sich die Belastung noch." Er blieb stehen und blickte Carol Masha mit einem unmerklichen Lächeln an. "Ich kann mir auch vorstellen, daß die Besatzungen der anderen Raumschiffe mit Spott nicht gespart haben."

Der Offizier lächelte verlegen.

"Nun ja" sagte er. "Man hat uns vorgeworfen, wir hätten uns gedrückt und schnell einen Maschinenschaden fabriziert. Aber

das war natürlich ein Scherz. Niemand würde ernsthaft so etwas behaupten. Und dann war da noch diese dumme Kaninchengeschichte. Auch sie war ein gefundenes Fressen für alle Witzbolde und Möchtegernkomiker der anderen Einheiten. Meine Männer sind allergisch gegen alles, was sich auf Kaninchen bezieht."

Sie hörten die erregten Stimmen mehrerer Männer. Ein Seitenschott öffnete sich. Vier Techniker redeten lautstark aufeinander ein. Mit geballten Fäusten standen sie sich gegenüber. Einer griff nach einer schweren Werkzeug.

Oberstleutnant Masha räusperte sich. Sofort legte sich der Streit. Die Männer gingen auseinander. Besorgt blickte der 3. Offizier ihnen nach.

"Mir wäre es lieber gewesen, wenn Major Matatsi an Bord geblieben wäre", sagte Masha. Er blickte den Arzt an. "Doktor, ich muß Sie um Unterstützung bitten. Sie müssen etwas tun, um die Männer zur Ruhe zu bringen."

"Ich werde Ihnen helfen", versprach Dr. Serenti. "Zunächst schicke ich Ihnen einige Ärzte, die der Besatzung psychisch dämpfende Medikamente verabreichen werden."

Er klopfte Masha besänftigend auf die Schulter.

"Sie tun Major Matatsi vermutlich unrecht. Uns Ärzten ist es sogar sehr recht, daß er mit nach Kokon geflogen ist. Wir rechnen damit, daß er den Schock bei diesem Einsatz schnell überwindet. An ihm können wir erkennen, ob die Theorie von Dr. Eysbert richtig ist. Mit seiner Hilfe können wir der Besatzung der CMP-18 dann voraussichtlich schneller und nachhaltiger als durch den Einsatz von Medikamenten helfen."

*

Major Kainoro betrat die Zentrale der Schienenstation hinter Toronar Kasom und den drei Waffenspezialisten, die mit der Space-Jet gekommen waren. Unmittelbar hinter dem Eingang blieb er stehen, während die anderen Männer weitergingen und die Mutanten begrüßten.

Ribald Corello, der auf seinem Trageroboter saß, der Mausbiber Gucky, Merkosh, der Gläserne, Mentro Kosum, Balton Wyt und Alaska Saedelaere, der Mann mit der Maske, hatten hier den Stützpunkt Kokon für Terra verschlossen. Auf großen Bildschirmen konnte Matatsi die Oberfläche des Planeten deutlich erkennen. Mit der Hilfe der optischen und elektronischen Geräte blickte er auf eine weite Tiefebene hinaus. Aus der savannenartigen Landschaft erhoben sich zahlreiche Bauminseln. Aus der Höhe sahen sie aus wie kreisrunde Flecke in einer teils ockergelben, teils rötlichen Landschaft.

Kainoro Matatsi fühlte, wie sich seine Muskeln verkrampften. Er konnte seine Blicke nicht von den Bildschirmen lösen. Schweißtropfen perlten auf seiner Stirn. Plötzlich schien er allein in der Zentrale zu sein. Er wehrte sich dagegen, daß etwas Fremdes die Gewalt über ihn zu übernehmen drohte. Er stemmte sich gegen das Unbekannte und spürte, wie er sich davon trennte.

Plötzlich nahm er seine Umgebung wieder bewußt wahr. Verwirrt wischte er sich über die Augen. Nur der Mausbiber

Gucky schien bemerkt zu haben, daß er vorübergehend die Kontrolle über sich verloren hatte. Der Ilt blickte ihn mit großen Augen an, wandte sich dann jedoch rasch ab, als sei nichts geschehen.

Matatsi ging mit unsicheren Schritten zu einem der Sessel und setzte sich. Ohne recht zu begreifen, verfolgte er, wie die anderen Männer und die Mutanten an den technischen Einrichtungen der Station arbeiteten. Einer der Waffenspezialisten hatte die Verkleidung von einer Kontrolltafel abgenommen und löste einige Kabelverbindungen. Er setzte mehrere elektronische Mikroelemente terranischer Fertigung ein.

Matatsi blickte wieder auf die Bildschirme. Das Bild der Landschaft hatte sich nicht verändert, doch erst jetzt wurde der Major sich bewußt, daß die Tiefebene durch ein ockergelbes Gebirge begrenzt wurde. Es erhob sich bis in eine Höhe von etwa sechstausend Metern überragte die Position der Schienenstation also deutlich.

Kainoro Matatsi wußte, daß dieses Gebirge aus entartetem Zellplasma bestand, ebenso wie der Untergrund, auf dem die Bäume und die Gräser wuchsen und wie jene Masse, die jene Energieschiene überwuchert hatte, auf der sie sich jetzt befanden. Vorstellen konnte er es sich jedoch nicht, daß fast die gesamte Oberfläche von Kokon von dem Zellplasma bedeckt wurde.

"Es ist aber so", sagte Gucky, der zu ihm gekommen war, ohne daß er es bemerkt hatte. "Es denkt sogar. Wir stehen mit ihm in Verbindung. Es ist unser Verbündeter, ebenso wie die Immun-Kranken, die wirklichen Beherrschter dieser Welt."

"Wo sind diese Immun-Kranken?"

"In Hohlräumen in den Gebirgen von Kokon", antwortete der Ilt. "Sie sehen aus wie normale Gelbe Eroberer, sind aber tatsächlich krank. Ihr Haß auf die Herrscher, die sie hier isoliert haben, macht sie zu unseren Verbündeten."

Major Matatsi merkte, daß diese wenigen Worte Guckys ausgereicht hatten, ihn psychisch wieder zu stabilisieren. Er fühlte sich so wohl und gesund wie immer. Jetzt verstand er nicht mehr, daß er vorübergehend die Kontrolle über sich verloren hatte.

Toronar Kasom kam ebenfalls zu ihm. Der Boden der Station zitterte unter seinen Schritten.

"So, wir sind soweit!", sagte er. "Wir werden Rhodan jetzt verständigen. Hier ist alles in Ordnung. Wir sind davon überzeugt, daß die Station keine Funkmeldung abstrahlen wird, wenn die MARCO POLO hier erscheint."

Er ließ sich vorsichtig in einen Sessel sinken und atmete auf, als dieser nicht unter seinem Gewicht zerbrach.

"Wer immer diese Station auch gebaut hat", sagte er zufrieden, "er hat sie recht stabil gemacht."

Er hatte kaum ausgesprochen, als das Gestühl in allen Fugen krachte. Vorsichtig versuchte er, sich zu erheben, aber das wollte ihm nicht gelingen. Er fluchte und blickte Gucky an. Jetzt begriff er, daß dieser nicht ganz unschuldig an seiner Situation war.

Er verkniff sich eine wütende Bemerkung.

"Wir können hier doch nicht alles kaputt machen, Gucky", mahnte er. "Wir sind doch nur Gäste."

Der Sessel richtete sich langsam wieder auf, als der Ilt seine telekinetischen Kräfte einsetzte. Kasom stand auf und blickte auf die Sitzschale zurück, die unter seinem Gewicht einige Sprünge bekommen hatte.

Major Kainoro Matatsi lachte. Der kleine Zwischenfall schien ihm wohl zu tun.

"Dieses Ding scheint wirklich nicht für einen Mann wie Sie gebaut worden zu sein", sagte er lächelnd.

"Passen Sie nur auf, daß Gucky Ihnen nicht ein ertrusisches Körpergewicht verschafft", entgegnete Kasom verärgert. "Dann ist es mit Ihrer Bequemlichkeit auch vorbei."

Der Kommandant der CMP-18 wurde schlagartig ernst. Seine Augen verengten sich. Die keineswegs boshaft gemeinte Bemerkung des Ertrusers erregte ihn. Er fühlte sich herausgefordert.

Als er sich erheben wollte, um Kasom zu konfrontieren, senkte sich eine unerklärliche Last auf ihn. Der Ertruser entfernte sich, ohne zu merken, wie sehr er Matatsi mit dem Vorwurf der Bequemlichkeit verletzt hatte. Der Major bemühte sich vergeblich, sich aus dem Sessel zu befreien. Er gab seine Anstrengungen erst auf, als er Gucky leise kichern hörte. Da begriff er, daß der Ilt ihn zurückhielt, um ihn vor einer Dummheit zu bewahren. Sofort beruhigte er sich.

Er beobachtete, wie Toronar Kasom sich zu Alaska Saedelaere gesellte.

"Wir verständigen jetzt die MARCO POLO davon, daß alles in Ordnung ist", erklärte der Mann mit der Maske. "Der Hyperimpuls hat eine Dauer von nur einer millionstel Sekunde."

"Dann ist es unwahrscheinlich, daß man ihn ortet", sagte Kasom. "Wie lange wird es dauern, bis die MARCO POLO hier ist?"

"Das weiß ich ebenso wenig wie Sie. Es kommt darauf an, ob Rhodan sich entschließt, sofort zu kommen oder noch zu warten."

*

Dr. Jacobi betrat das Speziallabor. Er hatte einen kurzen Tiefschlaf hinter sich, der ihn wieder voll zu Kräften gebracht hatte. Jetzt fühlte er sich frisch. Er konnte wieder klarer denken.

Ungeduldig brachte er die Desinfektionsmaßnahmen hinter sich und ging dann in die virologische Abteilung des Labors, die streng von allen anderen Sektionen isoliert worden war.

Von den fünf Kaninchen, die er mit Regulationsviren geimpft hatte, lebten noch zwei. Die anderen drei wiesen jene Verformungen auf, die er schon vorher bei anderen Versuchstieren hatte beobachten können. Die beiden Überlebenden hatten ihr Fell verloren und sahen wie ausgetrocknet aus.

Damit hatte dieser Versuch wiederum andere Ergebnisse erbracht als die vorangegangenen.

Der Virologe kontrollierte die Versuchsunterlagen noch einmal und vergewisserte sich, daß er keinen Fehler gemacht hatte.

Mit gerunzelter Stirn blickte er auf die Tiere. Das Experiment hätte genau so verlaufen müssen, wie er berechnet hatte. Seine

Überlegungen hatten sich jedoch nicht als richtig erwiesen. Das Regulationsvirus verhielt sich völlig anders als erwartet. Damit widersprach es allen bisherigen Erfahrungen der Medizin.

Dr. Jacobi stand vor einem Rätsel.

Nachdem er die Versuche noch einmal Schritt für Schritt durchgegangen war, begann er, die Tiere zu untersuchen. Mühe los gelang es ihm, das Regulationsvirus im Gewebe aller Tiere nachzuweisen. Dabei waren keine Unterschiede am Virus selbst festzustellen.

Der Virologe wandte sich jetzt vom Virus selbst ab und begann damit, systematisch alle Unterschiede zwischen den Versuchstieren herauszustellen. Er erarbeitete im Verlauf von mehreren Stunden 73 Abweichungen, wobei er das äußerliche Bild der Tiere ebenso berücksichtigte wie kleinste Differenzen im Zellgewebe. Alle Daten gab er sofort in die medizinische Spezialpositronik des Labors ein. Zugleich verband er das Gerät mit der Hauptpositronik der MARCO POLO. Damit stand ihm das leistungsfähigste Rechenzentrum zur Verfügung, mit dem er je gearbeitet hatte.

Normalerweise hätte es ihn freudig erregt, mit der Hauptpositronik arbeiten zu können. Eine solche Gelegenheit ergab sich für einen Wissenschaftler seines Ranges nur äußerst selten. Auch die Kosmovirologie ließ sich gewöhnlich mit den Erkenntnissen der bisherigen Forschungsarbeit bewältigen, so daß man mit den kleineren Geräten der medizinischen Zentren auskam. Jetzt aber waren Berechnungen und Untersuchungen notwendig geworden, die sich nicht mehr nur mit dem virologischen Wissen durchführen ließen. Dr. Jacobi war viel zusehr in seine Arbeit vertieft, um sich darüber zu freuen, daß die Schiffsleitung ihm die Hauptpositronik zur Verfügung stellte. Das Problem war viel zu schwerwiegend, als daß ihn irgend etwas hätte ablenken können.

Die Ergebnisse kamen innerhalb von wenigen Minuten. Sie erschienen auf einem Bildschirm und wurden gleichzeitig auf einer Folie ausgeworfen. Danach schien der entscheidende Unterschied im Elektrolythaushalt sowohl der Kaninchen als auch des Zellplasmas zu liegen. Ebenso schien das Virus auf Abweichungen von einem ausgewogenen Mineralspiegel im Zellgewebe unterschiedlich zu reagieren.

Die Hauptpositronik teilte abschließend mit, daß sie weitere Daten benötigte, um Hinweise darüber geben zu können, ob das Virus in seiner isolierten Form für Menschen harmlos oder tödlich wirkte.

Dr. Jacobi stöhnte, als er die zusammengefaßte Untersuchung durchgelesen hatte. Die Hauptpositronik ließ keinen Zweifel daran, daß keinerlei Aussage darüber möglich war, wie die nichtmenschlichen Expeditionsmitglieder wie Tahonka-No, der Knöcherne, Merkosh, der Gläserne, oder Gucky, der Ilt, auf das Virus reagieren würden.. Das Rechengehirn wies darauf hin, daß sie durchaus immun gegen das Regulationsvirus sein konnten. Letzte Klarheit darüber würde erst ein Versuch bringen.

Dr. Jacobi zerknüllte die Folie und warf sie in eine Ecke des Labors.

"Ein Versuch", sagte er verbittert. "Soll ich Gucky mit Viren beimpfen um festzustellen, ob sie harmlos oder tödlich für ihn

sind?"

Er war froh, daß Dr. Serenti das Labor betrat. Er sah ihn durch die Glaswände. Sofort unterbrach er seine Arbeit, um mit dem Chefarzt sprechen zu können. Er brauchte jetzt einen menschlichen Gesprächspartner.

*

Oberleutnant Carol Masha dankte dem Arzt, der die Besatzung der CMP18 mit Medikamenten versorgt hatte.

"Ich hoffe, daß es jetzt ein wenig ruhiger wird an Bord", sagte er lächelnd.

Der Arzt nickte ihm zuversichtlich zu, reichte ihm die Hand und verabschiedete sich. Er verließ die Kommandozentrale des Kreuzers durch das Hauptschott. Dabei wäre er fast mit einem Unteroffizier zusammengestoßen, der ein braunes Kaninchen im Arm trug. Der Mann war blaß. Seine Augen wirkten übermäßig groß. Er schob sich hastig an dem Arzt vorbei und ging zum 3. Offizier.

"Sir", meldete er, "wir haben noch drei Tiere gefunden."

Bringen Sie sie zu Dr. Jacobi in das virologische Speziallabor", befahl Masha.

Earl Watton drückte das Tier fest an seine Brust. Seine Wangen röteten sich. Mit der freien Hand wischte er sich das dunkle Haar aus der Stirn.

"Sir, ich möchte Sie bitten, einen anderen Mann für diesen Botengang zu bestimmen", sagte er. Dabei schlug er die Augen nieder.

"Warum?"

"Sir, ich kann nicht mit- den Tieren durch die MARCO POLO gehen. Jeder würde mich auslachen. Wir haben uns gerade genug anhören müssen. Ich war es schließlich nicht, der das Tier an Bord geschmuggelt hat."

"Wissen Sie, wer es war?"

Earl Watton schüttelte den Kopf.

"Ich weiß es nicht, Sir. Vermutlich weiß es der Mann, der es getan hat selbst nicht. Ich habe auch viel von dem vergessen, was ich getan habe, als ich noch mit herabgesetzter Intelligenz auf der Erde umherirre. Manche von uns erinnern sich an fast alles. Ich weiß fast überhaupt nichts mehr."

Carol Masha musterte den Unteroffizier, der zu den Bodenkampftruppen gehörte. Er kannte Watton als ruhigen und ausgeglichenen Mann. Das Bild, das er jetzt bot, erschreckte und beunruhigte ihn.

"Haben Sie die Medikamente genommen, die der Arzt ausgegeben hat?"

"Ja, Sir, aber ich merke nicht viel davon"

Carol Masha lächelte dem Mann besänftigend zu.

"Vielleicht ist es noch zu früh", sagte er. "Stecken Sie die Kaninchen in einen Kasten. und bringen Sie diesen zu Dr. Jacobi. Niemand wird Sie belästigen, wenn er die Tiere nicht sieht."

Der Offizier verschwieg, daß mittlerweile der Befehl ergangen war, die Besatzungsmitglieder der CMP-18 möglichst vorsichtig zu behandeln. Dr. Serenti hatte bei Perry Rhodan diese Anordnung bewirkt.

"Gut", entgegnete Watton und verabschiedete sich mit einem exakten militärischen Gruß. "Ich bringe die Tiere sofort ins Labor."

"Lassen Sie die Kiste von einem Roboter transportieren", befahl Masha. Normalerweise wäre dieser Hinweis überflüssig gewesen. Niemand an Bord wäre auf den Gedanken gekommen, eine Kiste selbst durch das Schiff zu schleppen. Unter den gegebenen Umständen wollte Masha jedoch lieber vorsichtig sein.

Besorgt blickte er Earl Watton nach. Er überlegte, ob er ihm nicht noch einen zweiten Mann zur Seite stellen sollte, verwarf diesen Gedanken jedoch sofort wieder. Watton war in seiner augenblicklichen Verfassung äußerst empfindlich. Es war nicht notwendig, diese Schwäche noch zu betonen.

Ein Lichtsignal an der Kontrolltafel machte ihn aufmerksam.

Es zeigte an, daß die MARCO POLO ihre Warteposition verließ und beschleunigte. In der CMP-18 spürte man nichts davon. Die Andruckneutralisatoren glichen den Beschleunigungseffekt aus.

Carol Masha atmete auf.

Wenn das Ultraträgerschlachtschiff jetzt tiefer in den Schwarm hineinflog, dann konnte das nur bedeuten, daß die Space-Jet ihr Ziel erreicht hatte. Major Matatsi hatte sich gemeldet und mitgeteilt, daß auf Kokon alles in Ordnung war.

Masha lächelte. Damit war die Wartezeit endlich vorbei. Jede Bewegung verbesserte die Situation an Bord der CMP-18.

Die Besatzung wurde abgelenkt. Sie mußte mit einem Einsatz rechnen, da jederzeit gegnerische Raumschiffe auftauchen konnten. So mußte sich zwangsläufig alle Aufmerksamkeit nach außen richten.

Die Männer und Frauen würden aufhören, immer nur sich selbst zu beobachten. Das mußte sich positiv auswirken.

Masha blickte zum Chronometer. Es zeigte den 8. Juni 3442 Erdzeit an.

Auf der Kontrolltafel leuchteten noch zwei rote Lichter. Zahlreiche grüne Lampen umgaben sie.

Die Reparaturarbeiten an der CMP-18 standen also unmittelbar vor dem Abschluß. Das Schiff würde noch während des Fluges nach Kokon seine volle Kampfbereitschaft zurückgewinnen.

4.

Major Kaihoro Matatsi schloß die Bordeintragung mit der Datumsnotiz vom 9. Juni 3442 Erdzeit ab. Er reichte das Aufzeichnungsgerät einem der Waffenexperten und erhob sich.

Auf den Ortungsschirmen der Space-Jet war die MARCO POLO zu erkennen. - Sie befand sich nur noch 10 000 Kilometer von Kokon entfernt und näherte sich dem Planeten schnell.

Der Terra-Japaner verließ die Space-Jet und wechselte zu der Schienenstation über. Da diese sich in einer Höhe von etwa viertausend Metern über der Ebene auf der Energieschiene befand, brauchte er keinen Schutanzug anzulegen.

Er blieb neben dem Eingangsschott zur Station stehen und blickte auf die Energieschiene hinaus. Sie stieg hinter ihm bis weit über die hellen Wolken hinaus. Der schimmernde Bogen verschwand im Blau des Himmels. Er war von Pflanzen dicht

bedeckt. Sie neutralisierten die Energie der Schiene.

Zu allen Seiten wölbten sich weitere Energieschienen bis über den Rand der Atmosphäre von Kokon hinaus. Major Matatsi begann daran zu zweifeln, daß das Ultraträgerschlachtschiff überhaupt auf diesem Planeten landen konnte. Zwischen den Energiebahnen schien zu wenig Platz für den Koloß zu sein.

Seine Blicke fielen auf die stumpfgraue Oberfläche der Station. Die roten Flecke strahlten eine seltsame Kraft aus, der Matatsi erneut zu erliegen drohte. Er spürte es und zwang sich, das Schleusenschott zu öffnen und die Station zu betreten. Augenblicklich wich der Druck auf sein Gehirn. Er fühlte sich wieder frei.

Rasch eilte er zur Zentrale. Hier waren bereits spürbare Veränderungen vorgenommen worden, dennoch konnte noch niemand behaupten, daß sie die technische Anlage wirklich ganz überblickten und beherrschten Dafür wurden weitere Spezialisten von der MARCO POLO dringend benötigt.

Die Mutanten standen bei der Kontrolltafel zusammen. Toronar Kasom kam sofort zu dem Kommandanten der CMP-18, als er ihn erblickte. Er lächelte.

"Die Mutanten haben mit dem Zellplasma und mit den Immun-Kranken Verbindung aufgenommen", erklärte er flüsternd. "Eben ist die Landeerlaubnis gekommen."

Kainoro Matatsi runzelte die Stirn.

Auf den Bildschirmen wurde die MARCO POLO bereits sichtbar. Die obersten Luftschichten flimmerten, als die heißen Abgase in sie hineinrasten. Der gewaltige Kugelkörper schien den ganzen Himmel über der Station auszufüllen.

"Ist es nicht sehr riskant, wenn das Schiff hier landet?" fragte Matatsi.

"Können wir dem Plasma und den Immun-Kranken wirklich trauen?"

"Die Mutanten sind überzeugt davon. Niemand könnte das besser beurteilen als sie."

"Und was geschieht, wenn sich Kokon als Falle erweist?"

"Sie sind zu argwöhnisch, Matatsi", entgegnete Kasom. Er wandte sich um. Seine Blicke richteten sich ebenfalls auf die Bildschirme.

Die MARCO POLO schien auf der Stelle zu schweben. Die Emotionauten hatten die Landebeine bereits ausgefahren, obwohl das Schiff sich noch immer in einer Höhe von sechstausend Metern befand. Aus der Sicht der Schienenstation sah es so aus, als könne das Ultraträgerschlachtschiff keine Lücke in den eng beieinanderstehenden Energieschienen finden. Das rötlich-violette Netz, das die Ebene überspannte, schien undurchdringlich zu sein.

"Mir ist nie so sehr bewußt geworden, wie groß die MARCO POLO tatsächlich ist, wie in diesem Augenblick", sagte Kainoro Matatsi voller Bewunderung.

Das zweieinhalb Kilometer durchmessende Raumschiff senkte sich langsam herab. Die Triebwerke entfalteten einen ungeheuren Lärm, der bis in die Schienenstation drang. Die Männer mußten schreien, um sich verständlich machen zu können.

Das Zellplasma in der Tiefebene wich zurück. Plötzlich

bewegten sich ganze Wälder und Savannen, als würden sie von einer Sturmflut davongetragen. Darunter wurde felsiger und sandiger Boden sichtbar. Sand und Staub wirbelten auf. Die Raumkugel hüllte sich ein. Auf den Bildschirmen war kaum noch etwas zu erkennen. Minuten vergingen, bis sich Schmutz und Staub soweit gesenkt hatten, daß wieder Einzelheiten an der MARCO POLO zu sehen waren.

Kainoro Matatsi atmete schnell und laut. Er war sehr erregt und schien sich nur mühsam beherrschen zu können. Dort wo eben noch eine ockergelbe und grüne Ebene gewesen war, erhob sich jetzt ein Gebirge aus Ynkelonium-Terkonit.

Die MARCO POLO leuchtete hellrot im Licht von Praspa. Der bläuliche Schimrner der Ynkelonium-Terkonit-Legierung war lediglich an ihrer Unterseite und am Ringwulst zu erkennen.

"Ich habe gehört, daß die Brüder Blazon wegen der mißlungenen Geburtsteilung der achthundert Immun-Kranken auf dem Planeten Trantus-Tona in Sorge waren", sagte Toronar Kasom leise zu Alaska Saedelaere, der die Zentrale verlassen wollte.

Der Mann mit der Maske schüttelte den Kopf.

"Das interessiert die zurückgebliebenen Immun-Kranken nicht mehr", antwortete er. "Gucky ist sich ganz sicher, daß wir uns in dieser Hinsicht keine Sorgen zu machen brauchen."

Major Matatsi blickte dem Abwehrroberst nach.

"Ich habe das Gefühl, man ist etwas zu sorglos, Kasom", sagte er mit heiserer Stimme.

Gucky wandte sich ebenfalls von den Bildschirmen ab. Er watschelte zum Ausgang. Vor dem Terra-Japaner blieb er stehen.

"Wir haben ständig Verbindung mit den Immun-Kranken", berichtete er in beruhigendem Tonfall. "Wir verstehen uns ausgezeichnet mit ihnen. Man könnte fast von einem freundschaftlichen Verhältnis sprechen. Vergessen Sie nicht, daß wir gemeinsame Interessen haben. Nur die Gelben Eroberer haben etwas zu befürchten - wir nicht."

Auch er verließ die Zentrale. Die anderen Mutanten folgten ihm. Major Matatsi ging zum Kontrollpult. Wie gebannt blickte er auf die Bildschirme. Er schien sich nicht von der MARCO POLO lösen zu können. Oberhalb des Ringwulstes öffnete sich eine Schleuse. Mehrere Transportgleiter kamen zur Schienenstation herüber. Einer von ihnen kehrte schon bald wieder zur MARCO POLO zurück.

Er nahm Gucky und die anderen Mutanten mit. Auch Alaska Saedelaere befand sich an Bord.

"Da", rief Matatsi. "Das Zellplasma bewegt sich wieder."

Er zeigte auf die Bildschirme.

Kasom blickte hin.

Das Gebirge, das sich am Horizont erhoben hatte, schwankte wie unter einem Erdbeben. Die steilen Berghänge sackten zusammen. An anderen Stellen erhoben sich neue Spitzen.

Die beiden Männer in der Zentrale der Schienenstation konnten nur einen Teil des Gebirgszuges sehen. Der andere wurde durch die MARCO POLO verdeckt. Deutlich konnten sie verfolgen, wie gewaltige Plasmamassen über die Tiefebene glitten. Unter den heißen Abstrahlgasen des Schiffes schienen die Berge zu

schmelzen. Wellenförmig wälzten sie sich an die riesige Raumschiffskugel heran.

Die Berge wurden immer flacher, während das Höhenniveau der Ebene immer mehr anstieg. Die ockergelbe Masse erreichte die Landeteller der MARCO POLO und umfing sie. Dann kroch sie an den Landebeinen hoch. Innerhalb weniger Minuten türmte sich so viel Zellplasma auf, daß die untere Kugelrundung eingehüllt wurde.

Major Kainoro Matatsi stöhnte. Seine Hände ballten sich zu Fäusten. Als das Plasma sich noch weiterwälzte und Dämme um das Raumschiff herum bildete, blickte der Kommandant den Ertruser hilfesuchend an. Er brauchte einen Rat, denn er wußte nicht mehr, was er tun sollte.

Die ockergelbe Masse kroch an der Außenwand der MARCO POLO hoch. Überall schoben sich Plasmafinger nach oben, tasteten sich weiter und weiter voran, während ihr Berge von lebender Masse folgten.

Matatsi beugte sich entschlossen nach vorn. Seine Hände legten sich auf die Tasten, mit denen er die sonnenheißen Energiestrahlen aus den Bordwaffen der Schienenstation abschießen konnte.

"Ich werde nicht zusehen, wie die MARCO POLO von dem Zeug erdrückt wird", sagte er. "Sehen Sie doch, sie ist schon zur Hälfte in dem Plasma verschwunden."

"Denken Sie wirklich logisch, Matatsi?"

Der Terra-Japaner starre den Ertruser an.

"Wie können Sie nur so ruhig bleiben Kasom?" fragte er. "Wir müssen doch etwas tun, um zu verhindern, daß unsere sogenannten Verbündeten die MARCO POLO ganz verschütteten."

Toronar Kasom zeigte gelassen auf die Feuertasten.

"Bitte, tun Sie etwas", riet er. "Sie wissen sicherlich genau, ob das auch richtig wäre?"

Matatsi blickte wieder auf die Bildschirme. Nur noch ein kleiner Teil des Raumschiffes blickte aus der Plasmamasse heraus, die sich rund um den Ynkelonium-Terkonit-Koloß herum zu einem Gebirge aufgetürmt hatte. Seine Hände legten sich erneut auf die Tasten.

Major Kainoro Matatsi überlegte.

Und plötzlich wurde er ruhiger. Er entspannte sich. Toronar Kasom, der ihn sorgfältig beobachtete, merkte, wie er langsam zu sich selbst zurückfand. Angesichts der Gefahr, die er für die MARCO POLO als gegeben ansah, überwand er die psychische Störung, die auch ihn belastet hatte.

Er begann zu lächeln. Dann schüttelte er den Kopf und drehte sich zu dem Ertruser um.

"Sie haben recht, Kasom, ich mache mir wirklich unnötige Sorgen. Die Kampfkraft des Ultraträgerschlachtschiffes reicht auch jetzt noch aus. Die MARCO POLO kann sich notfalls auch selbst befreien. Das Zellplasma kann keinen großen Schaden anrichten."

Kainoro Matatsi wandte sich um und ging zum Ausgang. Einige Techniker und Wissenschaftler der MARCO POLO betraten die Zentrale. Sie kümmerten sich kaum um die beiden Männer und begannen sofort damit, die Anlagen zu inspizieren.

Der Ertruser verließ die Station ebenfalls.

*

Earl Watton blickte weder nach links noch nach rechts, als er hinter dem Transportroboter die CMP-18 verließ. Er war sich nicht sicher, ob die Männer an der Schleuse ihn überhaupt beachteten hatte jedoch das Gefühl, daß sie ihn alle anstarnten.

Er schalt sich einen Narren. Niemand konnte wissen, daß in der Kiste drei Kaninchen waren. Carol Masha hatte recht. Niemand würde sich über ihn lustig machen.

Als er den Hangar verließ und einem Transportschacht zustrebte, hatte er sich bereits beruhigt. Er begegnete mehreren Männern von den anderen Kreuzern. Niemand beachtete ihn mehr als gewöhnlich. Earl Watton fühlte sich immer sicherer. Er begann, einen Schlager zu pfeifen, der im Augenblick bei den Mannschaften hoch im Kurs stand.

Minuten später schon schwebte er in einem Antigravfeld nach oben. Bei einem Zwischendeck mußte er den Schacht vorübergehend verlassen, weil ein wichtiger Maschinentransport den Vorrang hatte. Er gesellte sich zu einigen Männern, die auf einem Informationsbildschirm beobachteten, wie die MARCO POLO sich dem Planeten Kokon näherte. Der Anflug interessierte ihn so sehr, daß er den Roboter in einen Winkel des Vorräumes dirigierte und ihn dort warten ließ. So verfolgte er, wie das Ultraträgerschlachtschiff sich langsam in die Atmosphäre von Kokon herabsenkte und dabei mehrfach bedrohlich dicht an den Energieschienen vorbeischwebte.

Die Männer beobachteten die Landung in atemloser Spannung. Niemand sprach ein Wort. Daher fuhren alle erschreckt zusammen, als es plötzlich laut hinter ihnen krachte.

Earl Watton drehte sich um. Der Roboter stand noch immer in der Ecke. Ein Unteroffizier war gegen ihn geprallt, weil er nur auf den Bildschirm gesehen und den Roboter nicht bemerkt hatte. Die Kiste war auf den Boden gefallen und hatte den Krach verursacht. Dabei hatte sich der Deckel verschoben. Der Roboter wollte ihn schließen, war jedoch nicht schnell genug.

Ein weißes Kaninchen sprang aus dem Kasten und hoppelte auf den Antigravschacht zu.

Die Männer vor dem Bildschirm begannen verblüfft zu lachen.

Earl Watton schluckte trocken. Er spürte einen stechenden Schmerz in der Brust. Am liebsten wäre er jetzt irgendwohin verschwunden, aber er wußte, daß er das nicht durfte.

So nahm er allen Mut zusammen löste sich aus der Gruppe und stürzte sich auf das Kaninchen. Er hatte kaum gehofft, es beim ersten Versuch schon fangen zu können, doch als er daneben griff und bäuchlings auf dem Boden landete, schossen ihm Tränen der Wut in die Augen. Er hörte die anderen Männer lachen.

Ein untersetzter Sergeant rief ihm etwas zu, das er nicht verstand. Die anderen reagierten mit einem brüllenden Gelächter. Einer der Männer stellte sich dem Kaninchen in den Weg. Er versuchte jedoch nicht, es zu fangen, wie Watton gehofft hatte, sondern trieb es auf den Antigravschacht zu.

In diesem Moment kani Earl Watton eine geniale Idee.

Er erhob sich und gab sich dabei alle Mühe, so ruhig wie nur

möglich zu erscheinen. Sein Gesicht war kreidebleich. Die Augen lagen unnatürlich tief in den Höhlen. Sich so zu beherrschen, kostete ihn unmenschliche Anstrengungen, aber er schaffte es.

Er ging zum Roboter, nahm ihm die Kiste ab und befahl ihm, das Tier zu fangen. Mit dem Kasten im Arm, begab er sich zum Antigravschacht und ließ sich weiter nach oben tragen. Seine Hoffnungen erfüllten sich. Der Automat war wesentlich schneller als das Kaninchen. Er benötigte nur Sekunden, um es einzufangen und Watton zu folgen.

Der Unteroffizier war froh, daß er wieder allein war. Das Gelächter der anderen Männer hallte ihm noch in den Ohren wider. In diesen Sekunden hätte er Carol Masha für den Befehl töten können, die Tiere ins virologische Labor zu bringen. Der Spott der anderen Männer hatte ihn tief getroffen.

Er atmete auf als er wenige Minuten später ohne weitere Zwischenfälle das medizinische Zentrum erreichte. Mühelos fand er die Laboratorien. Er drückte auf einen Knopf neben dem Eingang und wartete. Fast drei Minuten vergingen, bis sich ein Arzt meldete.

"Ich habe noch einige Tiere für Dr. Jacobi hier", sagte er. Seine Stimme zitterte. Er war erregt. Er fragte sich, ob es wirklich notwendig war, daß man ihn so lange warten ließ und dann auch noch so tat, als sei das ganz in Ordnung.

Die Tür öffnete sich. Durch mehrere Glaswände hindurch konnte er in die Laboratorien sehen, in denen zahlreiche Männer und Frauen arbeiteten. Obwohl jeder irgendwelche Instrumente in den Händen hielt und für sich allein an den Tischen stand gewann Watton den Eindruck, daß hier niemand wirklich etwas tat.

Ein Arzt gab ihm mit Gesten zu verstehen, daß er noch etwas warten möge. Earl Watton setzte sich auf eine Bank. Der Roboter blieb neben ihm stehen und hielt die Kiste. Der Unteroffizier hörte die Tiere darin herumkriechen. Er preßte die Lippen zusammen und fragte sich, ob die Ärzte und ihre Helferinnen wirklich so beschäftigt waren daß niemand ihm die Tiere sofort abnehmen konnte. Dabei vergaß er, daß es für ihn auf der CMP-18 vorläufig auch nichts zu tun gab. Aber das war auch nicht wesentlich für ihn. Er ärgerte sich darüber, daß man ihn so wenig beachtete. Er sah nur sich und den Auftrag, den er so schnell wie möglich hinter sich bringen wollte.

Er wartete. Die Minuten verstrichen. Seine Unruhe steigerte sich. Zwei Ärztinnen verließen den verglasten Teil des Labors.

Sie gingen an ihm vorbei, ohne ihn zu beachten. Sie sprachen über etwas, das er nicht verstand. Er erhob sich, um sie etwas zu fragen doch sie verschwanden, bevor er etwas über die Lippen gebracht hatte.

Er setzte sich wieder.

Wenig später kam eine Laborhelferin. Er fragte sie nach Dr. Jacobi. Freundlich zeigte sie auf einen Arzt, der in einem mehrfach durch Glaswände abgesicherten Teil des Labors arbeitete.

"Er wird gleich kommen", sagte sie. "Wir haben ihn informiert. Bitte, haben Sie noch etwas Geduld."

Sie ging. Earl Watton hatte jedoch keine Geduld mehr. Ihm war heiß. Das Kratzen der Pfoten an der Wand der Kiste machte ihn

nervös. Er mußte an das Gelächter der Männer beim Bildschirm denken. Ihre Spottworte klangen ihm in den Ohren nach. Und er begann sich zu fragen, ob sich die Ärzte hier im Labor auch über ihn lustig machten.

Er erhob sich und ging in dem kleinen Vorraum auf und ab. Seine Blicke hefteten sich auf Dr. Jacobi, der scheinbar beschäftigungslos an einem Labortisch stand und auf einige Röhrchen starnte, die mit farbigen Flüssigkeiten gefüllt waren.

*

Der Virologe Dr. Jacobi war noch niemals in den letzten Tagen so erregt gewesen wie heute.

Nach seinen letzten Untersuchungen hatte er eine längere Konferenz mit dem Internisten Dr. Khomo Serenti und dem Chirurgen Dr. Kaspon gehabt. Die beiden Wissenschaftler hatten genügend virologische Kenntnisse, um mit ihm diskutieren zu können. Sie waren alle Möglichkeiten durchgegangen, die sich für Dr. Jacobi noch ergaben. Dabei hatten sie größere Fortschritte gemacht, als er in seiner Zwiesprache mit der Positronik der MARCO POLO. Menschliche Phantasie hatte sich wieder einmal als überlegen erwiesen, wenn gleich man noch nicht zu einem handgreiflichen Ergebnis gekommen war.

Dr. Jacobi hatte ungewöhnliche Wege beschritten, um seinem Ziele näher zu kommen. Er mußte eine Virusform finden, mit der die Geburtenwelle der Gelben Eroberer zu stoppen war, ohne daß zugleich eine tödliche Gefahr für alle humanoiden Lebewesen in der Galaxis entstand.

Dr. Jacobi zuckte zusammen, als es an der Glastür zu seinem Labor klopfte. Er blickte auf. Dr. Serenti stand vor ihm und lächelte ihm zu. Sofort schaltete er seine Untersuchungsgeräte ab, verließ seinen Glaskäfig und ging zu dem Internisten. Eine Laborhelferin kam zu ihm und mächtete ihn auf den Unteroffizier aufmerksam, der die Kaninchen bringen wollte.

"Sofort", sagte er. "In zwei Minuten habe ich Zeit für ihn."

Er führte Dr. Serenti zu einer Steuertafel eines Elektronenmikroskops.

"Ich habe eine wichtige Spur", berichtete er. "Und ich glaube, daß sie endlich zum Ziel führt."

"Da bin ich aber gespannt", entgegnete Dr. Serenti lächelnd.

"Ich bin Ihrem Rat gefolgt und habe eine noch- genauere Zellanalyse gemacht. Dakei habe ich mich ganz auf die Ribonukleinsäure konzentriert. Wenn ich mich nicht getäuscht habe, dann liegt in den Ribosomen der Gelben Eroberer der Schlüssel. Sie unterscheiden sich klar von denen der Menschen und aller mit ihr verwandten Lebensformen. Die Differenz ist nur gering, aber doch sehr deutlich."

"Das könnte tatsächlich eine Spur sein."

"Ich bin gerade jetzt dabei, die spezifische Reaktion der Viren auf die einzuellen Zellbestandteile zu prüfen", erklärte Dr. Jacobi. "Bis jetzt habe ich den Eindruck, daß ich es gefunden habe. Ich brauche noch ein bis zwei Tage; dann werde ich das Virus in einer Form liefern können, die hochinfektiös für die Gelben Eroberer, für uns aber harmlos ist - immer unter dem Vorbehalt, daß ich mich nicht geirrt habe."

"Was war das für ein Versuch, den Sie gerade unternommen haben?"

"Ich hatte die erste, veränderte Form des Regulationsvirus vorliegen, die unsere Bedingungen erfüllen könnte." Dr Jacobi lächelte. "Ich wollte das Virus sowohl auf Testplasma als auch auf ein Kaninchen ansetzen."

"Unterrichten Sie mich, sobald Sie etwas Genaues sagen können", bat der Internist und verabschiedete sich.

Dr. Jacobi kehrte in sein Labor zurück.

Er hatte Earl Watton vergessen und konzentrierte sich voll auf den Versuch. Eine halbe Stunde verging. Da wurde er durch das Splittern von Glas aufgeschreckt.

Er hielt ein Reagenzglas mit einigen Tropfen einer virushaltigen Flüssigkeit in der Hand. Das transparente Schutzmateriel seiner Maske verrutschte ein wenig, als er aufblickte.

Er sah den Unteroffizier Earl Watton mit der Kiste auf den Armen in das Labor kommen. Zielstrebig schritt er auf die Isolierstation zu. Dr. Jacobi stockte der Atem. Er sah das fleckige Gesicht des Mannes und erkannte sofort, daß er sich in einem extremen Erregungszustand befand. Earl Watton war nicht mehr aufzuhalten.

Er trat gegen die Glastür. Als sie sich nicht öffnete, schmetterte er die Kiste dagegen, trat zwei Schritte vor und zerschlug auch die nächste Tür. Dann schleuderte er dem Virologen den Kasten vor die Füße. Er wollte etwas sagen, brachte aber kein Wort über die Lippen. Plötzlich schien er zu begreifen, was er getan hatte. Er bückte sich, um das Reagenzglas, das er dem Arzt aus der Hand geschlagen hatte, aufzuheben. Dr. Jacobi hielt ihn an der Schulter fest.

"Nicht, nicht", rief er, doch die Schutzmaske dämpfte seine Worte zu sehr. Watton verstand ihn nicht. Er fühlte sich angegriffen und schlug nach dem Virologen.

Als Dr. Jacobi zu Boden stürzte, kam Watton erneut zu sich. Abermals bereute er, was er getan hatte, doch jetzt half er dem Arzt nicht, sondern zog sich eilig zurück. Er lief durch die Desinfektionsschleuse und wollte in das allgemeine Labor hinaus, als er die anderen Ärzte und Helferinnen sah. Sie bildeten eine Mauer vor ihm. Ein Arzt hielt einen Energiestrahler in der Hand. Alle preßten sich Tücher oder Gesichtsmasken vor Mund und Nase.

"Wenn Sie noch einen Schritt weitergehen, dann erschieße ich Sie", rief der bewaffnete Arzt.

Earl Watton fühlte einen Stich im Nacken. Er fuhr herum, während bleierner Schwere auf ihn herabfiel. Er konnte nur noch durch einen Nebelschleier erkennen, daß der Virologe vor ihm stand und eine Spritze in der Hand hielt. Dann brach er zusammen.

Den Infektionsalarm hörte er schon nicht mehr.

*

Toronar Kasom grüßte lässig, als er die Schleuse verließ und die MARCO POLO betrat. Ein Kommando Elektronikspezialisten ging an ihm vorbei. Es würde die Schienenstation bis in alle Einzelheiten hinein erforschen und für terranische Zwecke

umgestalten.

Ein Decksoffizier trat auf Kasom zu.

"Sir, Sie werden gebeten, sich sofort mit Major Matatsi in der Hauptkommandozentrale einzufinden. Der Großadministrator erwartet Sie."

"Danke", sagte Kasom überrascht. Er blickte den Terra-Japaner fragend an, aber auch Kainoro Matatsi schien sich nicht denken zu können, weshalb sie in die Zentrale gerufen wurden.

"Wenn's so dringend ist, dann wollen wir uns lieber beeilen", sagte der Kommandant der CMP-18.

Die beiden Männer gingen etwas schneller als bisher. Innerhalb weniger Minuten erreichten sie die Hauptkommandozentrale, die auch jetzt voll besetzt war.

Der Erste Kosmonautische Offizier, Oberstleutnant Senco Ahrat, lehnte mit verschränkten Armen an seinem Spezialsessel. Er lächelte Kasom zu, als dieser eintrat.

Der Ertruser stellte fest, daß auch die Feuerleitzentrale auf allen Positionen besetzt war. Der Erste Feuerleitoffizier, Major Pedro Cuasa, saß auf seinem Platz und überprüfte seine Instrumente. Kasom konnte ihn auf einem Bildschirm sehen, der einen Einblick in die Feuerleitzentrale vermittelte.

An dem Konferenztisch saßen der Großadministrator Perry Rhodan, der Arkonide Atlan, der Internist Dr. Serenti und der Kosmopsychologe Dr. Thunar Eysbert, ein schlanker Terraner, dessen Haar ebenso weiß war wie das von Atlan.

"Ihre Männer machen uns Schwierigkeiten", sagte Rhodan nach einer kurzen Begrüßung zu Major Matatsi. "Während Sie abwesend waren, ist die CMP-18 und ihre Besatzung zu einem medizinischen Problem geworden."

"Wie darf ich das verstehen?" fragte der Kommandant der CMP-18 betroffen. "Was ist geschehen?"

"Einer Ihrer Männer hat in den medizinischen Laboratorien die Nerven verloren. Er hat um sich geschlagen und sich dabei mit vermutlich tödlichen Regulationsviren infiziert. Wir waren gezwungen, den gesamten Laboratoriumstrakt zu isolieren."

"Das verstehe ich nicht, Sir. Wie konnte es zu diesem Zwischenfall kommen?"

Professor Dr. Thunar Eysbert lehnte sich vor. Ein spöttisches Lächeln lag auf seinen Lippen.

"Sie hatten Gelegenheit an einem Einsatz teilzunehmen und sich dabei zu beobachten", sagte der Psychologe. "Was ist Ihnen dabei aufgefallen?"

Kainoro Matatsi schwieg. Er zögerte, die Vorfälle zu schildern, bei denen er sich nicht voll unter Kontrolle gehabt hatte. Doch als er die ruhigen Augen von Dr. Eysbert sah, begann er zu berichten.

Er schloß: "Ich hatte mehrmals den Eindruck, als ob etwas Fremdes die Gewalt über mich übernehmen wollte. Je länger der Einsatz dauerte, desto ruhiger wurde ich jedoch. Ich glaube, daß die Krise jetzt überstanden ist."

Der Kosmopsychologe nickte. Er schien zufrieden zu sein.

"Ihr Unteroffizier hat gar nicht einmal ungewöhnlich gehandelt", erklärte er. "Ihm sind einfach die Nerven durchgegangen. Er mußte sich irgendwie Luft machen. Da hat er um sich geschlagen. Die Folgen seines Amoklaufes konnte er nicht

übersehen. Er hat die MARCO POLO in Gefahr gebracht. Die Ärzte versuchen unter der Leitung von Dr. Jacobi die Laboratorien zu desinfizieren. Vielleicht schaffen sie es, alle Viren zu vernichten. Earl Watton aber dürfte verloren sein."

"Darf ich fragen, was das Ziel der virologischen Untersuchungen ist?"

"Natürlich", antwortete Rhodan. "Wir planen, wenigstens drei Planeten mit diesem Virus zu verseuchen. Wir werden drei Kreuzer der Planetenklasse mit Spezialraketen ausrüsten. Diese Geschosse sollen in die Atmosphäre der von den Gelben Eroberern besetzten Welten abgefeuert werden. Dort sollen sie die Viren ausstoßen und über die gesamte Oberfläche des Planeten verteilen."

"Das dürfte dann ausreichen, um alle Geiben Eroberer zu infizieren."

"Richtig", bestätigte Rhodan. "Dr. Jacobi stand dicht vor dem Ziel. Jetzt wird er vermutlich noch einige Tage benötigen, um das Virus in genügender Menge isolieren zu können."

Kainoro Matatsi blickte erst Professor Eysbert an, dann Toronar Kasom und dann Atlan, der als Chef der Beiboote fungierte.

"Wenn ich alles richtig verstanden habe, dann kommt es für die Besatzung der CMP-18 entscheidend darauf an zum Einsatz zu kommen. Sie braucht einen psychologisch sehr starken Reiz, um den Schock zu überwinden, den sie durch die Verdummung und die folgende Umkehrung erlitten hat", sagte er. "Sir, ich möchte Sie bitten, die CMP-18 an der bevorstehenden Aktion teilnehmen zu lassen."

Rhodan schüttelte den Kopf.

"Diesen Vorschlag halte ich nicht für gut", entgegnete er. "Ich glaube nicht, daß die CMP-18 einen so schweren Einsatz überstehen kann."

Professor Eysbert räusperte sich. Er schob eine Akte zu Rhodan hinüber die vor ihm auf dem Tisch gelegen hatte.

"Die bisherigen Erfahrungen beweisen, daß sich die Schockgeschädigten psychisch sofort stabilisieren, wenn sie gefordert werden. Gibt man ihnen also eine echte Aufgabe, dann handeln sie voll verantwortlich."

"Die Erfahrungen, die wir bisher sammeln konnten, sind noch zu gering", erwiderte Rhodan. "Keiner dieser Männer befand sich in einer echten Gefahrensituation, in der es auf blitzschnelles Handeln ankommt. Auch Major Matatsi nicht."

Eysbert lächelte.

"Wer sagt denn, daß wir die CMP-18 in eine echte Gefahrensituation bringen wollen?" fragte er. Seine Augen blitzten spöttisch, als er Kainoro Matatsi anblickte. "Zweifellos ist der Einsatz nicht ungefährlich. Die Gelben Eroberer sind wachsam geworden. Wir könnten aber dennoch einen Planeten wählen, der für die CMP-18 ein geringes Risiko in sich birgt."

"Außerdem könnten wir der CMP-18 sicherheitshalber einige Offiziere beigeben, die keinerlei Schockfolgen zeigen" schlug Atlan vor. Er bemerkte, daß Matatsi die Lippen heftig zusammenpreßte, und lächelte ebenfalls. "Die Offiziere und die Besatzung müssen diese Vorsichtsmaßnahmen ja nicht unbedingt merken."

Rhodan überlegte. Er schien sich nicht mit dem Gedanken

anfreunden zu können, die CMP-18 an einem so wichtigen und so gefährlichen Einsatz teilnehmen zu lassen.

Professor Eysbert meldete sich erneut zu Wort.

"Wir dürfen nicht übersehen, daß bei der Besatzung der CMP-18 eine echte Psychose vorliegt. Niemand an Bord der MARCO POLO glaubt, daß die Maschinen der CMP-18 von der Besatzung außer Betrieb gesetzt wurde, damit das Schiff nicht an dem Abwehrkampf teilnehmen konnte. Doch der überwiegende Teil der Besatzung hat das Gefühl, daß es so ist. Man sollte der CMP-18 eine Chance geben. Auf uns kommt es an, den Einsatz so zu gestalten, daß nichts passieren kann."

Rhodan schüttelte den Kopf.

"Sie Können Zufälle niemals ausschalten."

"Sir", sagte Kainoro Matatsi, "ich möchte Sie dennoch um eine Chance für die CMP-18 bitten. Keiner meiner Männer würde es verstehen, wenn das Schiff an diesem Einsatz nicht teilnimmt. Die Situation ist durch das Verhalten von Earl Watton vermutlich noch verschärft worden. Die CMP-18 sollte nicht zurückgestellt werden."

"Wir werden noch darüber sprechen" entgegnete Rhodan. "Noch ist es nicht soweit. Erst muß Dr. Jacobi das Rätsel der Regulationsviren gelöst haben."

5.

Nach fünf Stunden konzentrierter Arbeit hatte Dr. Jacobi es geschafft. Die Laboratorien waren desinfiziert worden. Mit empfindlichen Biosensoren war überprüft worden, ob noch Viren vorhanden waren. Das Ergebnis der Untersuchungen war negativ.

Dr. Jacobi konnte aufatmen. Keiner der Ärzte hatte sich infiziert, und auch die Helferinnen hatten Glück gehabt. Nur Earl Watton war mit den Viren in Berührung gekommen. Er hatte sie vermutlich eingeatmet.

Nachdenklich blieb der Virologe vor der gläsernen Isolierstation stehen, in der der Kranke lag. Watton hatte sich innerhalb der letzten Stunden bereits deutlich verändert. Dr. Jacobi hatte keine Hoffnungen, daß er durchkommen würde. Das sagte er auch Dr. Serenti als dieser zu ihm kam.

"Sehen Sie, die Haut hat sich dunkel verfärbt", erklärte er. "Die Muskeln haben sich verhärtet. Dieser Prozeß geht von außen nach innen. Erst verkrampten sich die Muskeln der Extremitäten dann die Bauchmuskulatur. Jetzt greift die Veränderung auf die Organe über."

"Dann ist es nur noch eine Frage der Zeit, bis es zum Exitus kommt", sagte der Internist.

"Gleichzeitig erfahren wir auf eine sehr bittere Weise, daß mein erster Versuch fehlgeschlagen ist", fügte Dr. Jacobi hinzu. "Es ist mir nicht gelungen, das Virus so zu verändern, daß es nur für die Gelben Eroberer, nicht aber für uns gefährlich ist."

"Wann können Sie Ihre Arbeit wieder aufnehmen?"

Der Virologe blickte auf sein Armchronometer. Es zeigte bereits den 10. Juni 3442 Erdzeit an.

"Ich bin völlig übermüdet", antwortete Dr. Jacobi. Jetzt benötige ich dringend eine Schläfpausen. Wenn es dann nicht wieder

Zwischenfälle wie diese gibt, habe ich es in zehn Stunden geschafft."

*

Toronar Kasom begleitete Perry Rhodan zur Schienenstation hinüber. Als sie mit einem Gleiter aus der Schleuse flogen, öffnete das Zellplasma ihnen den Weg. Es teilte sich und bildete einen Tunnel, durch den sie hinausschweben konnten. Der Ertruser lächelte. Gucky hatte nicht zuviel behauptet. Die Verständigung zwischen den Mutanten und dem Plasma war tatsächlich ausgezeichnet. Man arbeitete vorzüglich zusammen.

In der Station herrschte ein fieberhaftes Treiben. Ein umfangreiches Spezialkommando aus Technikern und Wissenschaftlern aller Fakultäten arbeitete daran, sie zu erforschen. Rhodan wollte sie unter seine absolute Kontrolle bringen.

Toronar Kasom, der sich vorher genau informiert hatte, führte Rhodan durch die automatischen Anlagen.

"Die Notsender sind lahmgelegt oder unter unsere Kontrolle gebracht worden. Kein Funkspruch kann uns jetzt noch verraten." Der Ertruser lachte breit. "Wir haben einmal wieder das Glück des Tückigen gehabt. Die Wissenschaftler meinten, wir hätten es nur einem puren Zufall zu verdanken, daß die Station keinen Vollalarm gegeben hat, als die Mutanten eindrangen."

Sie betraten einen kreisrunden Raum. Er war mit positronischen Spezialgeräten der MARCO POLO gefüllt. Wenigstens zwanzig Funktechniker arbeiteten hier. Einer von ihnen kam zu Rhodan, als er ihn sah.

"Nun, wie weit sind Sie?" fragte Kasom.

"Wir haben begonnen, die einlaufenden Hyperfunkssprüche zu dechiffrieren", antwortete der Techniker. "Sie sind schon tagelang vorher gespeichert worden."

"Was beinhalten sie?" fragte Rhodan.

Sie zeugen von einer ungeheuren Hektik und einer wachsenden Panik. Die MARCO POLO hätte kaum mehr Aufregung verursachen können. Die Tatsache, daß ein fremdes Raumschiff von außen in den Schwarm eindringen konnte, wirkt wie ein Schock."

"Haben Sie auch wieder hypnosuggestive Ausstrahlungen aufgefangen?"

"Sehr viele sogar, Sir", entgegnete der Spezialist auf die Frage Rhodans. "Die überlichtschnellen Befehlsimpulse der Kristallplaneten sind allgegenwärtig. Vermutlich gibt es überall diese Planeten. Die Anweisungen sind geradezu beschwörend. Irgend jemand scheint größten Wert darauf zu legen, unter den Völkern des Schwarms Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten."

Rhodan nickte. Ein unmerkliches Lächeln spielte um seine Lippen. Er schien keine andere Auskunft als gerade diese erwartet zu haben. Toronar Kasom zeigte sich überrascht.

"Mit der Unterstützung der ImmunKranken und der Dechiffrierpositroniken könnten wir ermitteln, daß die Niederlage von Trantus-Tona allgemein bekannt geworden ist. Die Gelben Eroberer sprechen von einer katastrophalen Schlappe."

"Man ist also beunruhigt", stellte Rhodan fest. Die Gelben

Eroberer scheinen eine hohe Technik zu besitzen und zudem sehr intelligent zu sein. Sie unterliegen dem Teilungsvorgang, haben also beträchtliche biologische Schwierigkeiten und entfalten dennoch eine hohe Aktivität."

"Das unterstreicht eigentlich nur, wie gefährlich sie sind", sagte Kasom. "Normalerweise sind Lebewesen, die in den Geburtswehen liegen, ziemlich hilflos."

Der Techniker reichte Rhodan einige Bögen und Magnetscheiben, auf denen die wichtigsten Ermittlungen festgehalten worden waren.

"Man ist beunruhigt", wiederholte er. "Immer wieder gibt es Anfragen, die teilweise schon panikartig sind. Sie werden an den Gott Y'Xanthymr oder an andere Götter gerichtet, die einen fast gleichen oder doch ähnlich klingenden Namen haben."

"Was beinhalten diese Anfragen?"

"Wir haben noch nicht alles dechiffrieren können, Sir", entgegnete der Spezialist auf die Frage des Großadministrators. "Wir können aber schon folgendes sagen: Man will wissen, was in den gepriesenen Stätten Aclars eigentlich vorgefallen ist. Niemand scheint zu begreifen, was geschehen ist. Mit beruhigenden Appellen gibt man sich auch nicht zufrieden. Fast immer kommen auf Anfragen augenblicklich hypnosuggestive Impulse, die einen sanften Zwang zum Gehorsam enthalten."

"Haben Sie herausfinden können, woher diese Sendungen kommen?" fragte Rhodan.

"Noch nicht."

"Danke", sagte Rhodan. Er verließ zusammen mit Kasom die Station und kehrte zur MARCO POLO zurück, nachdem er mit einigen anderen Wissenschaftlern ebenfalls informatorische Gespräche geführt hatte.

"Jetzt gibt es wohl keinen Zweifel mehr", meinte der Ertruser, als er den Gleiter in die Schleuse des Ultraträgerschlachtschiffes lenkte. "Innerhalb des Schwarmes gibt es noch Machthaber, die uns bislang unbekannt geblieben sind."

"Das ist jetzt sicher", bestätigte Rhodan. "Die Gelben Eroberer sind nicht das wichtigste Volk. Die unbekannten Herrscher legen offenbar größten Wert darauf, das Chaos zu verschleiern, das den anderen unverständlich ist. Die MARCO POLO hat die Situation noch verschärft. Wenn wir jetzt zusätzlich einige Planeten mit dem Regulationsvirus infizieren, werden wir zumindest den Glauben an die Allmacht jenes Y'Xanthymr und der anderen Herrscher erschüttern oder vielleicht sogar zerstören."

Kasom setzte den Gleiter auf. Die beiden Männer verließen das Fluggerät.

"Jetzt drängt die Zeit", sagte Rhodan. "Je früher wir zuschlagen, desto größer wird der Effekt sein. Die Unruhe im Schwarm darf sich nicht legen. Gehen Sie in die medizinische Station hinauf. Die Arbeit muß beschleunigt werden. Jetzt kommt es auf jede Stunde an."

*

"Sie dürfen Dr. Jacobi jetzt nicht stören", sagte Dr. Serenti. Toronar Kasom setzte dem Internisten die Lage auseinander.

"Wir tun, was wir können", entgegnete der Arzt. "Jacobi verschenkt keine Minute."

"Dennoch möchte ich mit ihm sprechen. Ich muß wissen, wie weit er ist, und wieviel Zeit er noch benötigt."

Dr. Serenti erhob sich seufzend. Er war nicht damit einverstanden, daß der Ertruser die Forschungsarbeit unterbrach, gab aber doch seinem Drängen nach. Die beiden Männer gingen in das Labor hinüber.

"Wie geht es Earl Watton?" fragte Kasom.

Er ist tot", antwortete der Arzt tonlos. Er blickte den Ertruser ernst an. "Er ist zugleich der Beweis dafür, wie gefährlich das Virus ist. Wir müssen sehr sorgfältig vorgehen, damit uns kein Fehler unterläuft. Niemanden wäre damit gedient, wenn wir eine Weltraumpest erzeugen."

Sie betraten das Labor.

Dr. Jacobi kam ihnen aus dem Desinfektionsraum entgegen.

Er lächelte.

"Wir haben es geschafft", sagte er. "Das veränderte Virus ist völlig harmlos für unsere Biomasse und für die Kaninchen. Das ockergelbe Plasma aber reagiert wie gewünscht."

"Nur nicht so bescheiden", entgegnete Dr. Serenti lächelnd. "Wenn jemand es geschafft hat, dann Sie allein. Ich gratuliere."

"Danke."

Dr. Jacobi ging zu einem Getränkeautomaten und zapfte sich einen Becher Kaffee ab.

"Ein kleines Problem wäre noch zu lösen", sagte er.

"Und das wäre?" fragte Toronar Kasom. "Meinen Sie die Massenproduktion?"

"Das ist kein Problem für uns", antwortete der Virologe. "Ich stelle Ihnen jede gewünschte Menge innerhalb weniger Stunden zur Verfügung. Nein, ich meine etwas anderes."

"Was meinen Sie, Dr. Jacobi?"

Der Virologe trank den Becher aus und warf ihn in den Müllschlucker.

"Ich weiß, daß das Virus für unsere biologische Testmasse, die menschlichem Gewebe entspricht, und für Kaninchen, die ebenfalls ähnlich wie der Mensch reagieren, harmlos ist. Ich weiß jedoch nicht mit letzter Sicherheit, ob das Virus für Menschen wirklich ungefährlich ist."

"Diese Frage müßte beantwortet werden", sagte Kasom.

"Sie ist nur durch einen Versuch am Menschen zu klären."

"Haben Sie denn Zweifel?" fragte Dr. Serenti.

Der Virologe nickte.

"Die bisherigen Erfahrungen mit dem Regulationsvirus waren so überraschend und verwirrend, daß ich es nicht mehr wage, irgend etwas zu behaupten, ohne dafür einen eindeutigen Beweis zu haben."

Toronar Kasom blickte den Arzt ratlos an.

"Und was jetzt? Rhodan benötigt das Virus. Es ist eine äußerst wichtige Waffe."

"Ich weiß."

Dr. Jacobi lächelte geheimnisvoll. Er nickte den beiden Männern zu und kehrte in die Virusstation zurück. Dr. Serenti wurde plötzlich unruhig. Er wollte dem Virologen folgen, doch die Glastür war von innen verriegelt worden.

Toronar Kasom sah, daß Dr. Jacobi ihnen zulächelte. Er hielt ein Skalpell in der Hand. Er tauchte es in ein Reagenzglas, das zur Hälfte mit einer rötlichen Flüssigkeit gefüllt war. Dann ritzte er sich die Haut auf.

Dr. Serenti blickte Kasom entsetzt an.

"Das hätte er nicht tun dürfen", sagte er.

"Wir hätten vorher darauf kommen müssen", antwortete der Ertruser. "Dr. Jacobi hat bisher alle Fragen, die mit dem Virus zu tun haben, gelöst. Es war eigentlich klar, daß er auch die letzte Frage noch beantwortet haben wollte."

Dr. Jacobi hätte sich selbst infiziert. Jetzt setzte er seine Arbeit im Labor fort, als sei nichts geschehen.

*

Kainoro Matatsi grüßte mit übertriebener Exaktheit.

Perry Rhodan bat ihn, Platz zu nehmen. Lordadmiral Atlan, der ebenfalls an dem Konferenztisch in der Hauptkommandozentrale saß, nickte dem Kommandanten der CMP-18 zu.

"Wir haben uns für die CMP-18 entschieden", erklärte Rhodan nüchtern. "Der leichte Kreuzer soll an dem bevorstehenden Einsatz teilnehmen. Die beiden anderen Einheiten werden unter dem Kommando von Lordadmiral Atlan und Toronar Kasom stehen. Atlan und Kasom werden ebenfalls mit Leichten Kreuzern starten."

"Danke", sagte Matatsi erleichtert.

Rhodan hob abwehrend die Hand.

"Warten Sie ab", rief er. "Ich bin kein Freund dieses Experimentes, vertraue aber Professor Eysbert, der davon überzeugt ist, daß der Auftrag für die CMP-18 die denkbar beste Therapie ist. Wir haben einen Kompromiß geschlossen."

Kainoro Matatsi ließ nicht erkennen, was er dachte. Er ahnte, daß er sich mit Einschränkungen abfinden mußte.

"Um das Risiko für Sie und Ihre Mannschaft zu verringern, werden wir Ihnen drei erfahrene Offiziere zur Seite stellen. Außerdem werden wir ein Magnetband mit der Kontrollpositronik der CMP-18 koppeln. Sollte die Mannschaft aus irgendeinem Grunde versagen oder ausfallen, dann übernimmt die Positronik den Leichten Kreuzer."

"Ich habe mit derartigen Maßnahmen gerechnet, Sir", entgegnete Kainoro Matatsi. "Selbstverständlich bin ich damit einverstanden. Wichtig ist lediglich, daß die Mannschaft diese Zusatzsicherungen nicht bemerkt."

"Die Offiziere lassen sich aber nicht übersehen."

"Ihre Anwesenheit läßt sich begründen. Das Band sollte jedoch mit der nötigen Vorsicht installiert werden." Der Terra-Japaner lächelte. "Und dann haben Sie doch sicherlich noch mehr risikomindernde Faktoren."

"Nur noch einen", erwiderte Rhodan. "Die drei Leichten Kreuzer werden in den Kopf des Schwarmes vorstoßen. Ihr Ziel sind drei Sonnensysteme, die wir als INFEKT I, INFEKT II UND INFEKT III bezeichnet haben. Alle drei Systeme stehen dicht beieinander. Sie sind etwa 4513 Lichtjahre von Kokon entfernt."

Rhodan schob Matatsi eine Sternenkarte zu, auf der die drei

Sonnensysteme markiert worden waren.

"Von unseren Verbündeten auf Kokon, den Immun-Kranken, haben wir erfahren, daß im Schwarmkopf alle Planeten untergebracht worden sind, deren Bewohner vordringlich hinausfliegen müssen, um außerhalb des Schwarmes ihre Geburtsteilung vorzunehmen. Die Gelben Eroberer auf diesen Planeten stehen also unter einer ganz besonderen psychologischen Belastung. Wenn wir dort zuschlagen, werden wir zwangsläufig den besten Effekt erzielen."

"Welches Ziel ist für die CMP-18 vorgesehen, Sir?"

Rhodan beugte sich vor und zeigte mit dem Finger auf ein Sonnensystem, das sieben Lichtjahre hinter den beiden anderen im Schwarmkopf zurückstand.

"Die CMP-18 wird dieses Sonnensystem angreifen. INFEKT III. Da es relativ weit von der Spitze des Schwarmes entfernt ist, rechnen wir damit, daß es weniger scharf überwacht wird als die anderen. Sie erhalten einen Einsatz, der auf den ersten Blick nicht ganz so gefährlich zu sein scheint wie die nach INFEKT I und II. Täuschen Sie sich jedoch nicht. INFEKT III wird Ihnen Ihr ganzes Können abverlangen."

Atlan zog die Karte zu sich heran 'und sah sie sich kurz an.

"Die GOOD HOPE II wird unter meinem Kommando INFEKT II anfliegen. Der Erste Emotionaut Mentre Kosum wird den Leichten Kreuzer fliegen. Das dritte Schiff ist die CMP-49 aus der Fünften Kreuzer-Flotille mit Kommandant Major Hutyron Erkheto.

Als Piloten hat er den Ertruser Toronar Kasom dabei.

Beide Raumschiffe fliegen also über Ihr Zielgebiet hinaus. Daraus ergibt sich eine zusätzliche Möglichkeit Ihnen zur Hilfe zu kommen, falls sich Schwierigkeiten für Sie ergeben sollten."

Kainoro Matatsi erhob sich. Sein Gesicht war ernst, doch aus seinen Augen strahlte eine gelöste Heiterkeit. Der Terra-Japaner war ganz fest davon überzeugt, daß' alle Sicherheitsmaßnahmen Rhodans überflüssig waren. Er kannte seine Besatzung und vertraute ihr.

"Niemand wird mir helfen müssen, Sir", sagte er, "aber wir sind jederzeit bereit, auch bis in die äußerste Spitze des Schwarmes vorzustoßen, um die GOOD HOPE II oder die CMP-49 herauszuschlagen."

"Das läßt Ihr Einsatzbefehl nicht zu", entgegnete Rhodan. "Bitte, halten Sie sich genau an die Anweisungen."

*

Dr. Jacobi griff nach einer nadelfeinen Sonde, die auf einem Glasständer lag. Er brauchte sie, um einen Tropfen der Virusflüssigkeit entnehmen zu können.

Seine Finger griffen daneben. Überrascht blickte er auf.

Er versuchte, Zeigefinger und Daumen zusammenzuführen, doch es gelang ihm nicht. Beunruhigt runzelte er die Stirn. Er griff mit der rechten Hand zur linken und massierte sie. Dabei fiel sein Blick auf das Chronometer. Er hatte wieder einmal zu lange gearbeitet. Nach einer kurzen Phase höchster geistiger und körperlicher Leistungsfähigkeit folgte immer eine gewisse Erschöpfung.

Der Virologe setzte sich auf eine Bank. Stechende Schmerzen

krochen seinen Rücken hoch. Er mußte sich recken, um sie zu vertreiben. Unwillkürlich griff er nach seinem linken Unterarm und massierte ihn. Dabei fiel ihm auf, daß er sich kalt und hart anfühlte.

Jetzt streifte er den Kittel zurück und sah sich den Arm sorgfältiger an. Daumen, Zeigefinger, Handballen, Handgelenk und die Innenseite des Unterarms bis zum Ellenbogen hoch hatten sich dunkel verfärbt. Schwärzliches Fleisch schien sich unter die Haut geschoben zu haben.

Dr. Jacobi erschrak. Er fühlte, daß ihm der kalte Schweiß auf die Stirn trat. Im Zuge seiner Untersuchungen und Experimente hatte er völlig vergessen, daß er sich selbst infiziert hatte.

Er hob den Kopf und blickte durch die Glasscheiben. Wenige Meter von ihm entfernt stand Dr. Serenti und musterte ihn.

Der Internist sah sehr besorgt aus.

Die Gegensprecheanlage knackte.

"Wie geht es Ihnen Dr. Jacobi?"

"Ich bin urlaubsreif", antwortete der junge Arzt. "Können Sie mir nicht einen jungfräulichen Planeten empfehlen, auf dem man sich in kurzer Zeit gut erholen kann? Ich brauche nichts als eine warme Sonne, klares Wasser und eine Bedienungsmannschaft aus etwa zwanzig bis dreißig entzückenden, jungen Damen."

"Es geht Ihnen also gut", stellte Dr. Serenti fest.

Dr. Jacobi wollte sich erheben. Er fühlte sich schon besser. Arbeit würde ihn ablenken. Er bemühte sich vergeblich, hochzukommen. Seine Beine machten nicht mit. Sie bewegten sich nicht.

"Ich brauche eine kleine Pause", sagte Dr. Jacobi. "In fünf Minuten bin ich wieder in Ordnung."

Er stützte seine Hand auf den linken Oberschenkel. Er fühlte sich hart an, als ob er aus Holz sei.

Der Virologe nahm seine ganze Willenskraft zusammen. Er stemmte sich mit den Armen hoch. Als er auf den Füßen stand, ging alles viel leichter, als er gedacht hatte.

Minuten später nahm er seine Untersuchungen wieder auf. Solange er stand, fühlte er nichts. Seine Beine schienen in Ordnung zu sein.

*

Eine halbe Stunde später erschien Toronar Kasom in der medizinischen Station. Er erschrak, als er das sorgenvolle Gesicht von Dr. Serenti sah.

"Dr. Jacobi gefällt mir nicht", sagte der Arzt. "Er hat in den letzten zehn Minuten auf keine Frage mehr geantwortet."

Kasom bat den Internisten, ihn ins Labor hinüberzuführen.

Wenig später stand er vor der Glaswand und konnte den Virologen sehen. Dr. Jacobi sah kleiner und schmächtiger aus als sonst. Sein Rücken war leicht gekrümmt. Die Hände steckten in gelblichen Schutzhandschuhen. Kasom konnte dennoch sehen, daß die Haut darunter sich dunkel verfärbt hatte. Als Dr. Jacobi ihm das Gesicht zuwandte, war er so überrascht und erschrocken, daß er zu grüßen vergaß.

"Es war eine falsche Spur, Dr. Serenti", sagte der Ertruser. "Dr. Jacobi übersteht den Versuch nicht. Er ist ein todkranker Mann."

Serenti nickte.

"Dann war alles umsonst", stellte Kasom fest. "Rhodan muß seine Einsatzpläne ändern."

Die Gegensprechanlage schaltete sich ein. Kasom hörte eine Stimme, die kaum noch als menschlich zu bezeichnen war. Er verstand nichts von dem, was Dr. Jacobi sagte.

"Er will Vitamine haben", erklärte der Internist. Er wandte sich an die anderen Ärzte der Station und erteilte ihnen den Befehl, sofort entsprechende Pfläparate in die Versuchsstation einzuschleusen. Erschüttert sah Toronar Kasom zu, wie der junge Arzt wenig später den Saft trank, den man ihm geschickt hatte.

Dr. Jacobi schwankte. Er mußte sich am Tisch festhalten. Jede Sekunde konnte er zusammenbrechen.

*

Als Toronar Kasom nach einer weiteren halben Stunde im Labor erschien, stand Dr. Serenti noch immer vor der Glaswand und beobachtete den Virologen.

Der Ertruser sah, daß Dr. Jacobi sich wieder gesetzt hatte. In zusammengekrümpter Haltung saß er auf der Bank. Er hielt sich die Hände vor das Gesicht.

"Er ist lichtempfindlich", erklärte der Internist. "Inzwischen hat er noch einen Vitaminsaft getrunken, aber davon können wir uns nichts versprechen. Vitamine wirken nun einmal nicht sofort."

"Lebt er überhaupt noch?" fragte der Ertruser.

Er blickte durch die Glaswand. Dr. Jacobi bewegte sich nicht. Durch nichts war zu erkennen, ob er noch am Leben war. Auch Atmungsbewegungen waren nicht mehr zu sehen.

Dr. Serenti wies stumm auf einen Bildschirm, auf dem immer wieder ein greelles Licht aufflammte und langsam erlosch.

"Das Herz schlägt noch", erklärte er.

"Gibt es keine Alternative?" fragte Kasom. "Können wir nicht andere Virenformen einsetzen?"

Dr. Serenti schüttelte den Kopf.

"Rhodan muß einen anderen Weg finden, um die Gelben Eroberer zu schocken. Mit den Viren geht es nicht, ohne daß wir gefährdet werden."

Der Ertruser wollte noch etwas sagen, doch plötzlich hob Dr. Jacobi den Kopf. Langsam ließ er die Hände sinken. Er drehte sich etwas herum und blickte die beiden Männer an der Glaswand an. Sein Gesicht war eingefallen, aber es war nicht mehr schwarz, sondern weiß. Dr. Jacobi lächelte. Langsam öffnete er die Augen weiter. Ein fanatisches Feuer brannte in ihnen.

Dann klang seine Stimme in dem Lautsprecher der Gegensprechanlage auf. Sie war noch immer heiser, aber doch erheblich besser verständlich als vorher.

"Ich glaube, ich habe es geschafft", sagte der Virologe. Er hob seine Arme und bewegte die Finger. "Die Verhärtung geht schnell zurück."

Dr. Serenti atmete auf. Er schien grenzenlos erleichtert zu sein.

"Ich fühle mich sehr schwach", fuhr Dr. Jacobi fort. "Und müde bin ich auch, aber das bin ich ja immer, wenn ich mal lange

durchgearbeitet habe. Ich werde jetzt erst einmal richtig ausschlafen."

"Legen Sie bitte alle Sonden an, Herr Kollege", bat Dr. Serenti. "Wir müssen Sie ständig überwachen."

"Gern", entgegnete der Virologe, "aber notwendig ist das nicht. Ich bin wieder okay. Wir können die Viren gegen die Gelben Eroberer einsetzen. Sie sind nicht tödlich für uns."

Toronar Kasom nickte dem jungen Arzt anerkennend zu.

"Ich danke Ihnen, Doktor", sagte er. "Keiner von uns hätte noch geglaubt, daß Sie es schaffen."

"Sagen Sie Rhodan, daß wir mit der Massenproduktion beginnen", erwiederte Dr. Jacobi. "In zwölf Stunden steht ihm eine ausreichende Menge Viren zur Verfügung."

Dr. Jacobi zog seinen Kittel aus, knüllte ihn zusammen und legte ihn auf die Bank. Dann ließ er sich darauf nieder und ließ seinen Kopf auf das so geschaffene Polster sinken. Anderthalb Sekunden später begann er zu schnarchen. Das Klang so hart und trocken, daß Dr. Serenti die Gegensprechanlage abstellte.

"Als Virologe ist er wirklich ausgezeichnet", sagte er, "aber verheiratet möchte ich nicht mit ihm sein."

"Dafür wären Sie vermutlich auch nicht die richtige Frau", entgegnete der Ertruser grinsend.

6.

Das Bordchronometer zeigte den 12. Juni 3442 Erdzeit an, als Toronar Kasom die Hauptschleuse zu dem Hangar passierte, in dem die CMP-49 stand. Er blieb vor dem Schott stehen und sah sich noch einmal die Anweisungen durch. Als er den Kopf hob und zu dem Leichten Kreuzer der Planetenklasse hinüberblickte, sah er den jungen Mann, der davor stand.

Die athletische Gestalt stützte sich auf einen Kompositbogen, der seinen Kopf noch um 60 Zentimeter überragte. Auf dem Rücken trug er den Köcher mit den langen Spezialpfeilen. Die goldfarbenen Augen blickten Kasom ruhig an. Sie wurden überschattet von weißen Brauen und langen, ebenfalls weißen Wimpern, die in auffälligem Kontrast zu der hellbraunen Haut seines Gesichtes standen. Ein kühles, etwas verlegen wirkendes Lächeln lag auf den Lippen des Mannes, dessen Erscheinung so gar nicht zu den nüchternen Einrichtungen des Hangars passen wollte.

"Sandal Tolk", sagte Toronar Kasom und ging langsam auf den weißhaarigen Mann zu. "Das hätte ich mir eigentlich denken können. Wenn es gegen die Gelben Eroberer geht, dann juckt es in den Fingern, und der Bogen verlangt nach Arbeit."

"So ist es", antwortete Sandal Tolk ruhig.

Er drehte sich um und ging langsam in die Schleuse des Leichten Kreuzers. Kasom wußte, daß es wenig Sinn haben würde, sich gegen seine Anwesenheit an Bord zu stemmen. Er würde sich nicht davon abbringen lassen, an dem Einsatz teilzunehmen.

Major Hutyron Erkheto, der Kommandant, befand sich bereits an Bord. Er war nicht überrascht, daß Toronar Kasom in Begleitung von Sandal Tolk erschien.

Der Ertruser setzte sich in den Pilotensessel und begann mit

der Überprüfung der technischen Geräte und Überwachungsorgane.

Er blickte nur kurz auf, als das Gesicht von Major Kainoro Matatsi auf einem Bildschirm vor dem Sessel des Kommandanten erschien. Der Afroterrane Erkheto wünschte ihm Erfolg.

"Ich habe keine Bedenken", erwiderte Matatsi. "An Bord herrscht eine gute Atrnosphäre. Meine Leute sind wie ausgewechselt."

Hutyron Erkheto schaltete um, als ein Rufzeichen aufleuchtete. Atlan erschien im Bild.

Toronar Kasom schloß die Überprüfung der CMP-49 ab. Er meldete, daß der Leichte Kreuzer startbereit war. Wenig später erfolgten gleiche Meldungen von der GOOD HOPE II und von der CMP-18.

Die letzten Sekunden bis zum Start liefen ab.

Dann öffneten sich die großen Außenschotter. Der Weg in den Raum war frei. Die drei Leichten Kreuzer schwebten aus der MARCO POLO heraus und entfernten sich zunächst langsam von dem Trägerschiff. Dann jedoch begannen sie zu beschleunigen und rasten davon. Sie nahmen Kurs auf den Kopf des Schwarmes; ein Sternengebiet, in dem die Himmelskörper dicht an dicht standen.

Noch innerhalb des Praspa-Systems gingen die drei Raumschiffe in den Linearraum. Sie hatten insgesamt achtzehn Raketengeschosse an Bord, die mit hochinfektiösen Virenkulturen geladen waren.

Die erste Linearetappe war nach nur 800 Lichtjahren beendet.

Die Kommandanten der drei Leichten Kreuzer ließen eine Ortsbestimmung vornehmen und setzten den Flug dann augenblicklich fort. Drei weitere Etappen führten sie bis auf 400 Lichtjahre an ihr Ziel heran. Sie waren noch immer nicht geortet worden.

Atlan meldete sich bei den beiden anderen Kommandanten.

"Von hier an trennen sich unsere Wege", sagte er. "INFEKT I und INFEKT III. ich wünsche Ihnen guten Erfolg. Schlagen Sie schnell und ohne Zeitverlust zu."

Major Matatsi und Major Erkheto dankten. Die Raumschiffe waren nur wenige hunderttausend Kilometer voneinander getrennt. Sie flogen parallel zu einer großen, roten Sonne, die von sieben Planeten umkreist wurde. Die GOOD HOPE II mit Atlan als Kommandanten verschwand als erste aus dem Normalraum. Ihr folgte Major Matatsi mit der CMP-18.

*

Das Ziel INFEKT III war exakt 4511 Lichtjahre von der MARCO POLO und dem Praspa-System entfernt.

Major Kainoro Matatsi lächelte, als er die gelbe Sonne mit dem einzelnen Planeten sah. Eine kleine Flotte von walzenförmigen Raumschiffen befand sich jenseits dieser Welt, die mit Gelben Eroberern dicht besetzt war. Der Terra-Japaner sah die Bahn frei.

Er blickte flüchtig zu seinem 3. Offizier Carol Masha, der dicht neben ihm saß. Er hatte nur eine einzige Aufgabe bei diesem

Einsatz zu erfüllen. Er mußte sechs Knöpfe drücken und damit sechs Raketengeschosse in die Atmosphäre des Planeten abfeuern. Innerhalb der Lufthülle würde die Infektionsmasse ausgestoßen werden. Die Viren würden den Transport auf jeden Fall unbeschadet überstehen. Untersuchungen hatten ergeben, daß sie Temperaturen von mehreren hundert Grad Hitze, das absolute Vakuum des Weltraumes und ebenso extreme Kältegrade ertragen, ohne vernichtet zu werden.

Die Raketengeschosse befanden sich in Abschußschächten unterhalb der Kommandozentrale. Sie waren acht Meter lang und besaßen winzige Impulstriebwerke, die sie bis auf Lichtgeschwindigkeit beschleunigen konnten.

"Abschuß vorbereiten", befahl Matatsi.

An Bord herrschte vollkommene Ruhe. Schon jetzt wußte Matatsi, daß der Kosmopsychologe Professor Eysbert recht gehabt hatte. Die Besatzung hatte zu sich selbst zurückgefunden. Die Psychose war behoben. Jetzt reagierten die Männer und Frauen wie immer. Zuverlässig und sicher.

Wäre das nicht der Fall gewesen, dann hätte der Major die Raketen befehlsgemäß aus einer Entfernung von 300.000 Kilometern abgeschossen. Die in den Geschoßköpfen installierte Robotsteuerung hätte die Infektionswaffen innerhalb der Lufthülle abgebremst, doch die Erfolgschance wäre dennoch nicht hoch genug gewesen. Besser war es auf jeden Fall, den Leichten Kreuzer bis unmittelbar an die Atmosphäre des Planeten heranzuführen und die Geschosse dort abzufeuern.

"Zielanflug", befahl Kainoro Matatsi.

Bis jetzt war von den aus Sicherheitsgründen mitgeschickten Offizieren kein Widerspruch gekommen. Sie hatten gemerkt, daß Matatsi das Schiff allein führen konnte.

Die CMP-18 beschleunigte wieder. Sie raste auf den Planeten zu.

Immer wieder blickte der Kommandant zu den Ortungsanzeigen hinüber. In einer Entfernung von 800.000 Kilometern waren sie noch immer nicht erfaßt worden.

Der Terra-Japaner begann zu lächeln.

Der Einsatz verlief besser, als er gehofft hatte.

Doch dann - in einer Entfernung von 270 000 Kilometern vom Ziel - wurden sie geortet.

Die Ortungsstation meldete den Anflug von zwei Manips. Sekunden später zeichneten sich die rochenförmigen Raumschiffe auf den Bildschirmen ab.

"Sie sind zu weit entfernt", sagte Carol Masha mit ruhiger Stimme. "Das schaffen die nie. Sie kommen zu spät."

Seine Hände lagen auf den Drucktasten. Mit einer winzigen Bewegung seiner Finger konnte er die Geschosse auslösen.

Der Planet wuchs rasend schnell vor ihnen an. Die Entfernung schmolz zusammen. Die CMP-18 veränderte ihren Kurs geringfügig und verzögerte gleichzeitig stark. Dann berührte sie die Gashülle des Zielplaneten. Sie flog in eine Kreisbahn ein.

"Abschuß", befahl Kainoro Matatsi.

Carol Masha drückte die Knöpfe herunter. Im gleichen Moment flammte vor ihm ein rotes Signal auf.

Masha preßte die Knöpfe immer wieder herab, aber das Licht blieb.

"Sir, die Mechanik versagt". erklärte er. "Wir können die Geschosse nicht abfeuern."

"Wir gehen auf Fluchtkurs", rief Kainoro Matatsi.

Die CMP-18 beschleunigte mit Höchstwerten. Sie raste in den Raum hinaus und verschwand wenig später im Linearraum.

Kainoro Matatsi hatte Tränen der Enttäuschung in den Augen.

*

Die GOOD HOPE II kam zwischen zwei Raumflotten aus dem Linearraum. Der Ortungsalarm schrillte sofort auf. Der Leichte Kreuzer raste mit einer Geschwindigkeit von 780 000 sec/km auf einen erdähnlichen, blauen Planeten zu, der in einer Entfernung von 18 Millionen Kilometern im Raum schwebte.

Der Überraschungseffekt war vollkommen.

Bevor die Besatzungen der gegnerischen Raumschiffe reagieren konnten, hatte sich die GOOD HOPE II bis auf wenige hunderttausend Kilometer der Zielwelt genähert. Sie verzögerte mit Höchstwerten, flog jedoch noch mit so hoher Geschwindigkeit in die Atmosphäre hinein, daß sie den Planeten halb umkreiste, bevor Atlan den Abschußbefehl gab.

Alle acht Raketen konnten abgefeuert werden. Auf den Ortungsschirmen konnte Atlan ihre Flugbahn verfolgen. Sekunden später liefen die Funkimpulse ein, die dem Arkoniden anzeigen, daß die Hochdruckbehälter mit den Viren ausgeklinkt und geöffnet worden waren.

Damit war das angestrebte Ziel bereits erreicht.

INFEKT II war ein voller Erfolg.

Atlan erteilte den Befehl, den Rückzug anzutreten.

Die GOOD HOPE II beschleunigte wieder. Sie schoß aus der Lufthülle des Planeten heraus - und sah sich einem Verband von acht walzenförmigen Raumschiffen und zwei Manips gegenüber. Zwei Energieblitze zuckten unmittelbar an dem Leichten Kreuzer vorbei. Ein weiterer schlug in den HÜ-Schirm ein, ohne Schaden anzurichten.

Atlan blickte kurz zu seinem Piloten hinüber. Der Erste Emotionaut Mentre Kosum machte ein gelangweiltes Gesicht.

Er schien fast enttäuscht zu sein, daß die GOOD HOPE II nicht auf mehr Schwierigkeiten stieß. Mühelos führte er das Raumschiff an dem gegnerischen Verband vorbei in die Sicherheit. Ohne einen einzigen Schuß abgefeuert zu haben, verschwand die GOOD HOPE II wieder im Linearraum.

"Das wär's", sagte Atlan. "Wir ziehen uns zurück."

"Zum Treffpunkt?" fragte Mentre Kosum.

Atlan schüttelte den Kopf.

"Nein - noch nicht. Wir fliegen das Zielgebiet INFEKT III an. Ich möchte wissen, ob Kainoro Matatsi es schafft. Notfalls können wir ihm helfen."

*

Die CMP-49 stieß am weitesten in den Schwarmkopf vor. Das Einsatzkommando INFEKT I war zweifellos mit dem höchsten Risiko verbunden, ihm stand jedoch auch mit dem Ertruser Toronar Kasom ein vorzüglicher Pilot zur Verfügung.

Der ehemalige Erste Feuerleitoffizier der GOOD HOPE II mußte in zahlreichen, sehr kurzen Linearetappen bis zum Zielplaneten vordringen. Die Himmelskörper standen im Schwarmkopf so dicht, daß jedes zu großzügig angelegte Manöver mit einer Katastrophe enden konnte.

18 Lichtjahre vor dem Ziel wurde die CMP-49 zum erstenmal geortet. Ein kleines, walzenförmiges Raumschiff feuerte eine Serie von Atomraketen auf sie ab. Kasom floh in den Linearraum, bevor die Geschosse sie erreichen konnten.

Die nächste Ortung erfolgte 12 Lichtjahre vor dem zu infizierenden Planeten. Innerhalb weniger Sekunden erfaßte die Ortungsabteilung des Leichten Kreuzers 88 gegnerische Raumschiffe. Eine Serie von Energieschüssen schlug der CMP-49 entgegen, doch wiederum konnte sich das Schiff dem Kampf rechtzeitig entziehen.

Die unglaubliche Reaktionsschnelligkeit Toronar Kasoms rettete die CMP49. Der Ertruser führte den Leichten Kreuzer durch einen Wachkordon fremder Raumschiffe hindurch. Nur zweimal schlugen gegnerische Energieschüsse im Paratronschutzschild ein.

Die letzte Linearetappe führte das Schiff bis auf ein halbes Lichtjahr an den Zielplaneten heran.

Kommandant Eutyron Erkheto schüttelte den Kopf, als er sah, von wie vielen Raumschiffen diese Welt abgesichert wurde.

"Ausgeschlossen, unter diesen Umständen bis in die Atmosphäre vorzudringen", sagte er.

Toronar Kasom lenkte die CMP-49 an zwei fremden Raumschiffen vorbei. Er lächelte unmerklich, als zwei Energieblitze an dem Leichten Kreuzer vorbeizuckten.

"Vierundfünfzig Raumschiffe", meldete der Kommandant. "Man hat entweder auf uns gewartet oder ist bereits jetzt sehr unsicher und nervös geworden."

"Wir werden uns durch die paar Gegner doch nicht aus der Ruhe bringen lassen", sagte Toronar Kasom gelassen. "Ein bißchen näher müssen wir noch heran."

Sandal Tolk, der in der Mitte der Zentrale stand und die Bildschirme beobachtete, stieß unwillig mit seinem Kompositbogen auf den Boden auf. Erkheto drehte sich nach ihm um. Er zuckte mit den Schultern.

"Tut mir leid, aber unter diesen Umständen wird der Bogen wohl keine Arbeit bekommen."

"Abwarten", entgegnete der Wilde gelassen.

Major Erkheto lachte.

"Sandal Tolk wäre es vermutlich am liebsten, wenn wir auf dieser Welt landen müßten. Dann könnte er seinen Bogen einsetzen und einen Gegner nach dem anderen erledigen", sagte er.

"Ich fürchte, wir müssen ihn heute einmal enttäuschen", erwiderte Toronar Kasom.

Die CMP-49 hatte sich jetzt schon bis auf 900 000 Kilometer dem Planeten genähert. Mehrere kleine Raumschiffe schoben sich von außen her in ihre Flugbahn. Die Ortung meldete zahlreiche Flugobjekte, die sich dem Leichten Kreuzer rasend schnell näherten. Sekunden später explodierte das erste Raumgeschoß in den Schutzschilden der CMP-49.

Kasom ließ sich nicht beeindrucken.

Mit einer überraschenden Kursveränderung manövrierte er die Angreifer aus. Die Raumminen flogen an dem terranischen Schiff vorbei.

"Fertig zum Abschuß", rief der Kommandant.

Die Bestätigung kam sofort.

Der Raumer war nur noch 340 000 Kilometer vom Ziel entfernt.

In seiner unmittelbaren Nähe befanden sich zwölf Gegner, die pausenlos auf ihn feuerten, aber zu überhastet schossen.

Sie erzielten keine Wirkung. Die Energiestrahlen glitten entweder an der CMP-49 vorbei oder verloren ihre Kraft in den Schutzschirmen.

"Abschuß", rief Hutyron Erkheto.

Die Raketengeschosse rasten davon. Toronar Kasom erlaubte sich den Luxus, einen Blick auf die Ortungsschirme zu werfen.

Er sah, daß die Virenbomben die Atmosphäre erreicht hatten und sich dort in alle Richtungen verteilt. Bruchteile von Sekunden später kam die Bestätigung, daß die Hochdruckbehälter geöffnet worden waren.

Damit war das Ziel des Einsatzes erreicht.

INFEKT I war zum Erfolg geworden - doch die CMP-49 stand einer Armada aus gegnerischen Raumschiffen gegenüber.

Toronar Kasom lenkte das Schiff an dem Zielplaneten vorbei, als plötzlich überraschend ein riesiges Raumschiff erschien. Er jagte mit unglaublicher Geschwindigkeit in das Sonnensystem hinein und griff den Leichten Kreuzer sofort an.

Es war eine Konstruktion, wie sie bisher keiner der Terraner gesehen hatte. Das Raumschiff glich einer ungeheuren Walze mit stark verdicktem Heck. Auf der gesamten Oberfläche des Riesenraumers erhoben sich ebenfalls großdimensionierte Kuppeln aus geschliffenen Riesenkristallen. Sie strahlten mit höchster Intensität hypnosuggestive Impulse ab.

Kommandant Hutyron Erkheto sackte stöhnend in sich zusammen.

Toronar Kasom fühlte, wie etwas Unheimliches nach ihm griff. Seine Glieder fühlten sich plötzlich schwer an. Ihm fiel es sogar schwer, den Kopf zu wenden und zu den anderen Offizieren in der Zentrale hinüberzusehen. Einer nach dem anderen brach zusammen und sank zu Boden, doch der Ertruser brauchte Sekunden, um wirklich zu begreifen, was geschah.

Auf den Bildschirmen flimmerte und glitzerte es. Die Kristalle schienen allgegenwärtig zu sein. Kasom glaubte in ein Farbenmeer zu blicken, das ihn mit unwiderstehlicher Gewalt anzug. Er fühlte sich aus dem Pilotensessel gehoben. Ihm war, als ließe er seinen bleischweren Körper in den Polstern zurück. Die fremde Macht riß ihn mit einer ungeahnten Kraft an sich.

Er schreckte auf, als er einen Krach hinter sich hörte.

Sandal Tolk war über seinem Kompositbogen zusammengebrochen. Auch er war sonst gegen hypnosuggestive Einflüsse immun. Daß auch er jetzt im Kampf gegen die Kristalle unterlag, wirkte für den Ertruser wie ein Schock.

Ruckartig warf er sich aus seinem Sessel. Die Sicherheitsgurte zerrissen. Sie waren dem Ansturm der 16,3 Zentner nicht gewachsen. Schwankend stand Kasom vor dem Pilotensitz. Er blickte auf die Instrumente, hob dann den Kopf und sah auf die

Bildschirme.

Die Sauerstoffwelt kam mit erschreckender Geschwindigkeit näher. Er begriff.

Die CMP-49 stürzte ab. Sie hatte die obersten Luftschichten bereits erreicht.

Und niemand in der Hauptleitzentrale außer Kasom war noch bei Bewußtsein.

Der Ertruser stöhnte auf. Er wandte sich mit aller Kraft gegen die hypnosuggestive Strahlung, die sie in den Tod treiben wollte..

Seine Finger glitten blitzschnell über die Tasten, Knöpfe und Kippebel. Die Antriebsaggregate der CMP-49 dröhnten, als Kasom vollen Gegenschub gab. Für Sekunden erzitterte das Raumschiff. Die Schutzscheiben einiger Bildschirme zersplitterten. Für Bruchteile von Sekunden versagten die Andruckneutralisatoren. Eine Beschleunigung von 8 g wurde kurzfristig voll spürbar, doch sie konnte den ertrusischen Riesen nicht umwerfen. Die zusätzliche Belastung befreite ihn vielmehr gänzlich von der fremden Macht.

Plötzlich war sein Geist vollkommen klar und unbeeinflußt. Toronar Kasom entfaltete sein ganzes Können. Mit einer Reaktionsschnelligkeit, die ein Terraner niemals erreichen können, lenkte er das Schiff, beantwortete er winzige Abweichungen von den Sollwerten, glich er auftretende Fehler auf. Ihm blieben nur wenige Minuten, um den Sturz des Leichten Kreuzers abzufangen. Er nutzte sie, wie es niemand außer ihm vermocht hätte.

Die CMP-49 flog in ein Landschaftsgebiet von überwältigender Schönheit ein. Zwischen rötlich-blauen Gebirgszügen, die eine Höhe von fast siebentausend Metern erreichten, öffnete sich ein Teil von mehreren hundert Kilometern Länge.

Kasom hatte keine andere Wahl. Er mußte hier landen, obwohl er zahlreiche Siedlungen und mehrere kleine Raumschiffe entdeckte. Er wußte, daß er in ein Wespennest stieß, aber er konnte nicht anders, denn er war der einzige an Bord des Leichten Kreuzers, der noch bei Bewußtsein war. Dennoch lächelte er.

Die CMP-49 hatte ihr eigentliches Ziel schon erreicht. Dieser Planet war jetzt schon verseucht. Die Gelben Eroberer würden den angestrebten Geburtenvorgang nicht mehr einleiten können. Unter dem Einfluß der Regulationsviren würde ihre Geburtsfähigkeit blockiert werden, zugleich würde es zu einer unkontrollierten Zellwucherung kommen. Vermutlich würde dieser Planet auch bald so aussehen wie Kokon. Das Tal würde sich mit ockergelbem Zellplasma füllen.

Kasom fuhr die Landeteller aus.

Das Donnern der Triebwerke des Leichten Kreuzers hallte in dem Tal wider. Langsam senkte sich das terranische Raumschiff auf eine Ebene nieder.

Toronar Kasom landete in einem Meer aus gelben, roten, blauen und weißen Blumen.

Der Ertruser blickte auf die noch intakten Ortungsschirme.

Das gigantische Walzenraumschiff befand sich genau über der CMP-49 in einer Umlaufbahn um den Planeten.

*

Wir geben nicht auf", sagte Kainoro Matatsi hart.

Die CMP-18 stand 230 Lichtjahre vom Zielplaneten INFEKT TII entfernt in der Nähe eines Dunkelplaneten. Die Ortung hatte ergeben, daß sich kein feindliches Raumschiff in unmittelbarer Nähe befand.

"Wir werden die Absehußanlage reparieren und dann einen zweiten Anflug unternehmen", erklärte der Kommandant des Leichten Kreuzers.

Carol Masha gab bereits seine Anordnungen an die Techniker des Schiffes. Er spornte sie zu größter Schnelligkeit an.

Dann schaltete er den Interkom ab und blickte den Kommandanten an.

Kainoro Matatsi verließ die Kommandozentrale, um sich zu einer kurzen Besprechung mit den Offizieren zurückzuziehen, die von anderen Einheiten der Planetenklasse zu ihnen abgestellt worden waren.

Er war entschlossen, sich ihnen gegenüber durchzusetzen, falls sie Bedenken anmelden sollten.

Nicht seine Mannschaft, sondern die Technik hatte versagt.

Hätte sich gezeigt, daß die Besatzung der CMP-18 der psychologischen Belastung des Einsatzes nicht gewachsen war, dann hätte Matatsi sofort den Rückzug befohlen. Jetzt war jedoch etwas eingetreten, mit dem niemand gerechnet hatte.

Die Psychosen waren behoben, als hätte es sie nie gegeben.

Der verantwortungsvolle Einsatz hatte geheilt, was der mehrfache Wechsel von absoluter Verdummung zu normaler geistiger Leistungsfähigkeit und umgekehrt verursacht hatte.

Der Major trat den Offizieren, die sich in der Offiziersmesse versammelt hatten, gelassen gegenüber. Er hatte die Bestätigung dafür erhalten, daß seine Besatzung in Ordnung war. Jetzt aber erfolglos umzukehren, konnte alles wieder gefährden. Das Risiko war höher als beim ersten Angriffsversuch, weil der Gegner jetzt gewarnt war, dennoch sah Matatsi keinen Grund, sich zurückzuziehen.

"Ich bin fest entschlossen, den Kampf fortzusetzen", eröffnete er die Besprechung. "Der Schaden an der Abschußrampe wird vermutlich innerhalb einer Stunde behoben sein. Dann werden wir einen erneuten Angriff fliegen."

Kainoro Matatsi hatte Widerspruch erwartet, aber er erlebte eine Überraschung. Keiner der Offiziere meldete Bedenken an.

Der erste Redner, ein junger Leutnant, bestätigte Matatsi vielmehr, daß man von der Leistungsfähigkeit der CMP-18-Mannschaft beeindruckt war.

Matatsi atmete auf.

Jetzt war er mehr denn je davon überzeugt, daß er den Auftrag INFEKT III erfolgreich abschließen würde.

*

Die GOOD HOPE II kam am Rande des Sonnensystems aus dem Linearraum, das Atlan als INFEKT III bezeichnet hatte.

Blitzschnell liefen die Ortungsergebnisse ein.

Das Sonnensystem glich einem aufgebrochenen Wespennest. Ein einsamer Planet umkreiste die gelbe Sonne, doch etwa

siebzig Raumschiffe aller Klassen und Größenordnungen flogen in das System ein. Die GOOD HOPE II wurde fast augenblicklich geortet.

Zwei Manips, ein walzenförmiges Raumschiff von etwa einhundert Metern Durchmesser, und ein kastenförmiger Raumer gingen sofort auf Angriffskurs auf den Leichten Kreuzer.

"Was ergibt die Funkauswertung?" fragte AMan.

Das Gesicht des Cheffunkers erschien auf einem Bildschirm vor ihm. Der Offizier lächelte, las dann jedoch mit unbewegter Miene vom Auswertungsbogen ab.

"Die CMP-18 ist hier gewesen. Sie ist bis in die Atmosphäre des Planeten vorgedrungen und dann sofort wieder geflohen. Obwohl sich mehrere Raumschiffe der Gelben Eroberer in der Nähe befanden, sind alle Angriffe auf die CMP-18 zu spät gekommen."

"Danke", sagte Atlan.

"Kainoro Matatsi hat es also geschafft", bemerkte Mentre Kosum, der Erste Kosmonaut.

"Daran gibt es jetzt wohl keinen Zweifel mehr", entgegnete der Lordadmiral, während er zugleich mit größter Gelassenheit den Anflug der feindlichen Raumschiffe beobachtet. "Wir haben keinen Grund, noch länger hier zu bleiben." Er lehnte sich in seinem Sessel zurück. "Wir ziehen uns zur MARCO POLO zurück."

Mentre Kosum bestätigte die Anweisung.

Die GOOD HOPE II beschleunigte. Sie kümmerte sich überhaupt nicht um die angreifenden Raumschiffe, sondern raste mit einer Geschwindigkeit davon, der die Gegner nichts entgegenzusetzen hatten. Ohne Feindberührung gehabt zu haben, verschwand der Leichte Kreuzer im Linearraum. Der Vorstoß der Manips ging ins Leere.

7.

Toronar Kasom kämpfte gegen die hypnosuggestive Flut an. Während er die Landung der CMP-49 durchgeführt hatte, war es ihm gelungen, sich gegen die geistige Befehlswelle zu behaupten. Jetzt befand sich der Leichte Kreuzer auf dem Boden und war in relativer Sicherheit. Eine unwiderstehliche Lähmung erfaßte den Ertruser. Er erstarnte mitten in der Bewegung. Eine leichte Erschütterung genügte schon, ihn zu Boden stürzen zu lassen.

Toronar Kasom blieb bei vollem Bewußtsein. Er konnte hören und sehen, aber er war nicht fähig, auch nur einen Muskel zu rühren.

Er mußte hilflos auf dem Rücken liegenbleiben, als die anderen Männer in der Hauptleitzentrale sich erhoben. Mit offenen Augen verfolgte er, wie auch Sandal Tolk aufstand, sich nach seinem Bogen bückte und sich den anderen Männern anschloß, als diese dem Ausgang zustrebten. Dort blieb er jedoch stehen.

Kasom versuchte, etwas zu sagen. Es gelang ihm nicht.

Dann hörte er, wie irgend jemand - er glaubte die Stimme Major Erkhetos zu verstehen - einem Roboter befahl, ihn hinauszuschleppen. Es dauerte nur Sekunden, bis er den Boden unter den Füßen eines Automaten bebend fühlte. Zwei stählerne Hände packten ihn an den Schultern und zerrten ihn zum

Ausgangsschott.

Der Ertruser kämpfte mit wilder Verzweiflung gegen die fremde Macht an, die seine Nerven blockierte. Für Sekundenbruchteile gelang es ihm auch, sich zu bewegen. Er bäumte sich auf, erreichte jedoch nur, daß die Kombination unter den Klauen des Roboters zerriß. Dann packten die mechanischen Greifer wieder zu und zogen ihn weiter.

Die anderen Männer hatten den Gang zum Antigravschacht schon verlassen. Der Roboter stieß ihn in das Transportfeld und folgte ihm wenig später, während er starr wie ein Felsblock in die Tiefe schwebte.

Wieder überwand Kasom das Fremde, doch in dem Sekundenbruchteil, in dem er seine Muskeln bewegen konnte, reagierte er falsch. Er schloß die Augen.

Es dauerte Minuten, bis er sie endlich wieder öffnen konnte.

Er befand sich unter freiem Himmel und lag zwischen den Blumen auf dem Boden. Der Wind ließ die Blüten über seinem Kopf schaukeln. Er sah bunte Insekten, die suchend über die Blütenblätter krochen.

Doch dann glitten seine Blicke zu den Wolken hinauf, die langsam über ihn hinwegzogen. Sie waren nicht sehr dicht und ließen erkennen, daß der Himmel darüber türkis war. Zwischen ihnen bewegten sich mit trägen Flügelschlägen große Vögel, die Federschleppen hinter sich herzogen, die ein Vielfaches ihrer eigenen Körperlänge ausmachten. Kasom wunderte sich, daß die Vögel überhaupt zu einem stabilen Flug fähig waren.

Doch dann erschien etwas Dunkles zwischen den Wolken. Es stürzte schnell herab und wurde von Sekunde zu Sekunde deutlicher erkennbar.

"Die Schwarzen Dämonen", stöhnte jemand neben ihm.

Die Stimme wirkte wie ein Schock auf ihn. Sandal Tolk hatte diese Worte gesprochen. Kasom warf sich mit einem Ruck herum, fiel jedoch wieder in die alte Lage zurück. Er starnte in den Himmel hinauf.

Auch er hatte von dem Schwarzen Dämon gehört, der die auf Kokon besetzte Schienenstation beherrscht und gelenkt hatte. Das war ein zwanzig Meter hoher Koloß gewesen, der eine entfernte Ähnlichkeit mit den wesentlich kleineren Gelben Eroberern gehabt hatte.

Jetzt sah Toronar Kasom deutlich daß diese Schwarzen Dämonen ebenfalls einen großen Hypnokristall im Kopf mit sich führten. Zugleich begriff er, daß der hypnosuggestive Zwang von diesen Kristallen kam. Mit dieser Waffe hatten die Schwarzen Dämonen die Besatzung der CMP-49 besiegt.

Immer wieder bemühte sich der Ertruser, die Lähmung zu überwinden. Immer wieder scheiterte er.

Er beobachtete die schwarzen Kolosse, wie sie langsam herabsanken. Ihre Zahl wuchs von Minute zu Minute an.

Kasom schätzte, daß es schon jetzt mehr als hundert waren.

Zwischen den Wolken erschienen ständig weitere Gegner.

Der Pilot der CMP-49 fühlte sich wie von einern elektrischen Schlag getroffen. Erst jetzt erkannte er die Situation in ihrem ganzen Ausmaß. Zum erstenmal würde es den Beherrschern des Schwarm gelingen, ein terranisches Raumschiff in die Hände zu bekommen.

Kasom hörte sich stöhnen.

Ein leichter Wind strich durch das Tal. Er drückte die Blumenstengel tief herab. Zwei rote Blüten senkten sich auf das Gesicht des Ertrusers. Ihr süßlicher Duft stieg ihm in die Nase. Einige Insekten krochen über seine Wangen. Ein Käfer stakete auf langen Beinen quer über das offene, linke Auge Kasoms. Er hatte rötliche Beißzangen, die fast ebenso groß waren wie er selbst. Aus dem hinteren Körperteil ragte ein spitzer Stachel, dessen Ende über das Auge des Gelähmten schabte.

Kasom erfaßte den Plan der Schwarzen Dämonen. Ihnen kam es in erster Linie darauf an, den Leichten Kreuzer intakt in die Hände zu bekommen.

Sie würden den Halbraumspürer finden, mit dem es ihnen gelingen würde, die terranischen Raumschiffe durch den Linearraum zu verfolgen. Sie würden die Transformkanonen untersuchen und ihr Geheimnis vielleicht lösen. Damit würden sie eine Waffe in die Hand bekommen, deren Schlagkraft alles überstieg, was sie bisher einsetzen konnten.

Toronar Kasom merkte, daß sein Herzschlag sich beschleunigte, immer schneller und schneller wurde, bis sich unerträgliche Schmerzen in seiner Brust breitmachten.

Er begann zu schreien. Seine Hände griffen nach dem Herzen, als könnten sie es dadurch retten. Toronar Kasom konzentrierte sich ganz auf sein Herz. Alles andere um ihn herum versank und war unwesentlich geworden. Ihm war, als stünde er in absoluter Dunkelheit irgendwo in der Einsamkeit.

Als ihm die Situation bewußt wurde, hob er den Kopf und öffnete die Augen.

Er sah, daß er aufrecht stand.

Die Mannschaft des Leichten Kreuzers befand sich etwa zweihundert Meter von ihm entfernt. Die Männer und Frauen liefen mit gesenktem Kopf auf eine Felskante zu, hinter der der Boden senkrecht abfiel.

Zwischen ihnen und ihm befand sich Sandal Tolk.

Der Wilde erhob sich auf die Beine, schleppte sich einige Meter voran und fiel dann wieder zu Boden. Er kam jedoch sofort wieder hoch und taumelte weiter. Dabei folgte er jedoch nicht der Mannschaft, sondern näherte sich dem Ertruser.

Sein Gesicht war von Haß und Leidenschaft verzerrt.

*

Die CMP-18 unter dem Kommando von Major Kainoro Matatsi verließ den Linearraum innerhalb des Zielsystems.

Sofort schrillten die Alarmanlagen.

Kainoro Matatsi erschrak, als er die Ansammlung von Feindraumschiffen bemerkte. Innerhalb von nur zwei Stunden hatte sich die Situation grundlegend gewandelt. Eine Flotte von Raumschiffen verschiedenster Art erwartete die CMP-18, die mit halber Lichtgeschwindigkeit in das Sonnensystem hineinraste.

Der Leichte Kreuzer durchbrach den äußersten Schutzbügel, den die Gelben Eroberer gelegt hatten, mühelos. Die Raumgeschosse, die auf sie abgefeuert wurden, verfehlten sie und gaben ihre Energie wirkungslos im Raum ab.

Der Major ließ blitzschnell eine positronische Auswertung der

Kampfsituation machen. Die Ergebnisse ermutigten ihn, den Vorstoß fortzuführen. Die Positronik ermittelte eine Erfolgschance von über 70 Prozent. Das war wesentlich mehr, als Matatsi zunächst erwartet hatte.

"Fertig zum Abschuß", rief er.

Carol Masha bestätigte.

Die CMP-18 näherte sich dem Planeten der Gelben Eroberer so schnell, daß auch der zweite Abwehrgürtel gegnerischer Raumschiffe überwunden werden konnte, ohne daß sie einen Treffer erhielt.

"Wir feuern die Raketen aus einer Entfernung von 100 000 Kilometern ab", erklärte Matatsi. "Das muß unter diesen Umständen genügen."

Er blickte auf die Instrumente. Sie zeigten eine Entfernung von noch 250 000 Kilometern an.

"Manips", meldete Carol Masha.

Zwei rochenförmige Raumschiffe glitten auf sie zu. Ihre Stachel waren auf die CMP-18 gerichtet.

Major Kainoro Matatsi zögerte für den Bruchteil einer Sekunde zu lange. Als der Feuerbefehl für die Feuerleitzentrale kam, war es schon zu spät. Die Manips richteten die Verdummungsstrahlung auf den Leichten Kreuzer.

Der Terra-Japaner fühlte nur wenig. Vor seinen Augen flimmerte es ein wenig. Das war alles.

Carol Masha aber begann plötzlich zu kichern. Matatsi starrte den 3. Offizier fassungslos an. Natürlich kannte er den Verdummungseffekt, aber er hatte nicht damit gerechnet, ausgerechnet jetzt, in dieser außerordentlich gefährlichen Situation davon überrascht zu werden.

Er fuhr herum und blickte die anderen Männer in der Haupteitzentrale an. Auch sie waren erneut verdummt. Einige waren in ihren Andrucksesseln sitzengeblieben, andere aber krochen wie spielende Kinder auf dem Boden herum und neckten sich.

Matatsi klammerte sich an die Lehnen seines Sitzes. Seine Blicke wanderten über die Bildschirme und Instrumente. Für ein oder zwei Sekunden schien er hilflos zu sein. Doch dann fing er sich.

Er zwang sich zu eiserner Ruhe.

Er wußte, daß es nahezu unmöglich für ihn war, die CMP-18 in dieser Situation noch zu retten. Sein hohes Können reichte nicht aus, um einen Leichten Kreuzer allein zu steuern. Dazu gehörte nun einmal trotz aller positronischer Hilfen eine Mannschaft. Die Chance, das Chaos an Bord zu überstehen, war minimal.

Es gab nur eine Möglichkeit, sich zu retten.

Er mußte die CMP-18 so schnell wie möglich in den Linearraum bringen, weil sich dort der Verdummungseffekt aufheben würde.

Major Matatsi konzentrierte sich voll auf das Unmögliche.

Unter diesen Umständen konnte er die Raketengeschosse mit den Virenbehältern nicht mehr auf den Sauerstoff planeten abfeuern. Er konnte nur noch versuchen, aus diesem Hexenkessel herauszukommen.

Die CMP-18 beschleunigte wieder. In rasender Eile glitten die Finger Matatsis über die Schaltungen. Das Schiff reagierte wie gewünscht.

Der Kommandant hatte keine Zeit, auf die Bild- und Ortungsschirme zu achten. Er wußte, daß dieses Sonnensystem von gegnerischen Raumschiffen geradezu wimmelte. Unter den gegebenen Umständen konnte er nicht versuchen, anderen Raumschiffen auszuweichen, und riskante Manöver zu fliegen.

Er konnte nur fliehen.

Die CMP-18 wurde schwer erschüttert, als eine Raumbombe in die Energieschirme schlug. Matatsi hörte das Heulen der Sirenen. Das Schiff hatte einen Treffer erhalten.

Einige Bildschirme fielen aus.

Matatsi kümmerte sich nicht darum. Es ging nur noch um Sekunden, dann hatte er es geschafft. Wenn die CMP-18 im Linearraum war, konnte ihr nichts mehr geschehen.

Da schoben sich ihm zwei Hände über die Augen. Die kindliche Stimme von Carol Masha fragte: "Wer bin ich wohl?"

Der Kommandant schlug die Hände zur Seite.

Masha gab jedoch nicht auf. Er kitzelte den Kommandanten hinter den Ohren und legte ihm dann die Hände abermals über die Augen. Er war darauf gefaßt daß Matatsi sie ihm wegschlagen wollte und leistete deshalb mehr Widerstand.

"Sag doch, bitte, wer bin ich?" bettelte er.

Die CMP-18 dröhnte dumpf auf. Matatsi wurde zur Seite geschleudert. Einige Bildschirme zerplatzten. Die Hauptpositronik zerbrach in mehrere Teile. Krachende Blitze schlugen aus dem Instrumentenpult. Zugleich stiegen Rauchwolken auf. Überall heulten die Alarmsirenen. Kainoro Matatsi klammerte sich an seinen Sessel. Hilflos blickte er um sich.

Er fragte sich, was er noch tun konnte, um das Schiff zu retten, doch er fand keinen Weg. Auf einem der wenigen noch intakten Bildschirme sah er, daß die CMP-18 auf den Planeten zuraste.

Sie waren höchstens noch zehntausend Kilometer von ihm entfernt.

Es mußte doch noch eine Möglichkeit geben!

Carol Masha weinte. Er klammerte sich an die Beine des Terra-Japaners und verlangte Hilfe von ihm.

Abermals wurde das Schiff getroffen.

Kainoro Matatsi sah, daß sich plötzlich die Seitenwand teilte. Die vielfach gesicherten Zwischensektoren bis zur Außenhülle wurden sichtbar. In dem entstandenen Spalt sah er eine grüne Ebene, die von mehreren Seen aufgelockert wurde. Dann wurde es schwarz vor seinen Augen.

Sekunden später explodierte die CMP-18 in der Atmosphäre des Zielplaneten.

*

Lichtjahre entfernt stand Toronar Kasom auf dem Boden eines anderen Planeten und kämpfte gegen eine hypnosuggestive Strahlung an, die ihn zu einer hilflosen Puppe in den Händen der Schwarzen Dämonen machen wollte.

Kasom konnte seine Blicke nicht von Sandal Tolk lösen. Zwischen ihnen schwebte ein Schwarzer Dämon herab. Der zwanzig Meter hohe Koloß verdeckte dem Ertruser die Sicht.

Wie gelähmt stand er in den Blumenbüschchen und starrte zu dem Ungeheuer hinauf..

Da sah er, wie mehrere Pfeile in der halbrunden Kopfwölbung steckten. Gleichzeitig begann der Dämon zu schwanken.

Tolk schoß seine Pfeile auf den Feind ab. Der Haß gegen die Herrscher des Schwarmes und ihre Helfer hatte ihm geholfen, die hypnosuggestive Strahlung zu überwinden.

Toronar Kasom hörte das Ungeheuer schreien. Das Gebrüll wurde immer lauter, je mehr sich der Koloß dem Boden näherte. Seine Armtentakel peitschten über den Boden und rissen ihn metertief auf.

Da griff der Ertruser nach seinem Energiestrahler. Er konnte das Schreien nicht mehr hören. Er schoß in den Kopf des Dämons hinein. Der Koloß wälzte sich zu ihm herum. Der nächste Energiestrahl aus Kasoms Waffe fuhr mitten in den Kopfkristall und zerfetzte ihn.

Sandal Tolk sprang auf den Körper des Schwarzen Dämons hinauf und barg seine verschossenen Pfeile. Er blickte zu Toronar Kasom hinab und winkte ihm mit dem Bogen zu. Der Ertruser hob seinen Arm. Er fühlte sich freier, obwohl die Hypnostrahlung noch immer vorhanden war.

Sandal zeigte stumm in den Himmel hinauf.

Kasoms Blicke folgten dem nach oben gerichteten Arm. Überall senkten sich Schwarze Dämonen herab. Einige von ihnen näherten sich bereits der CMP-49.

Der Ertruser stemmte sich mit aller Kraft gegen die Macht, die ihn lähmten wollte. Es gelang ihm, seinen Energiestrahler erneut auf einen der Gegner zu richten. Die schwere Waffe blitzte in seinen Händen auf. Der Energiestrahl fauchte über die Ebene und schlug in den Hypnokristall im Kopf eines Dämons ein, der vor der Hauptschleuse des Leichten Kreuzers stand. Der vielfach geschliffene Stein explodierte.

Toronar Kasom fühlte die Hand von Sandal Tolk. Der Wilde zerrte ihn zur Seite. Zusammen flüchteten sie in die Deckung zweier Felsen, die dicht beieinander standen. Sandal wies zu der Besatzung der CMP-49 hinüber. Sie stand immer noch in der Nähe der Klippe, schien jedoch wieder unabhängiger geworden zu sein. Die Männer und Frauen standen verwirrt da und blickten sich um.

Die Strahlung scheint nicht mehr von der großen Walze zu kommen, sondern nur noch von den Schwarzen Dämonen", schrie Sandal. Er sprang aus der Deckung heraus. Blitzschnell legte er einen Pfeil auf den Bogen, spannte ihn und schoß ihn ab. Bevor Kasom noch antworten konnte, hatt er einen zweiten Pfeil aufgelegt und abgefeuert. Wiederum ertönte das Schmerzensgebrüll eines Dämons.

Kasom merkte, daß er wieder ein wenig freier und unabhängiger geworden war. Er konnte sich nicht nur besser bewegen, sondern auch klarer denken. Ihm war, als sei eine Nebelwand vor seinen Augen zerrissen. Der Druck auf seinem Herzen war verschwunden. Er atmete tief durch.

Jetzt verließ er die Deckung ebenfalls. Er zielte auf einen Dämon und feuerte den Energiestrahler ab. Abermals explodierte ein Kristall.

Von allen Seiten krochen die Schwarzen Dämonen auf die beiden Männer zu. Toronar Kasom schätzte, daß wenigstens zwanzig Gegner versuchten, sie und ihr Versteck zu überrennen.

Die birnenförmigen Kolosse hielten keine Schußwaffen in den Greifwerkzeugen ihrer vier Arme. Sie schienen sich ganz auf die Wirkung der Hypnokristalle zu verlassen, doch seltsamerweise wirkten sie nicht mehr so intensiv auf Kasom und Tolk wie vorher.

Der Ertruser schoß pausenlos. Mit jedem Schuß traf er einen Kristall und löste eine Explosion aus. Gleichzeitig aber stachelte er die Wut seiner Feinde an und veranlaßte sie zu noch größerer Eile. Doch sie konnten sich nur schwerfällig voranbewegen. Sie hatten - ebenso wie die Gelben Eroberer - an der glatten Unterseite ihres Körpers rippenartige Verdickungen, mit deren Hilfe sie im Schneckengang über den Boden krochen. Der unebene Grund schien ihnen große Mühe zu bereiten. Gerade das aber war die Chance, die die beiden Männer nutzen konnten.

Der Ring der Dämonen schloß sich um Kasom und Sandal Tolk. Ein Wall von zwanzig Metern Höhe umgab sie und wälzte sich auf sie zu. Sandal ließ sich nicht beeindrucken. Er stand frei und unbedeckt vor den Felsen und schoß seinen Pfeil nach dem anderen auf die Angreifer ab. Er zielte immer auf die obere Körperhälfte der Riesen. Die Pfeile schlügen dicht neben dem Kristall durch die Haut und trafen fast immer ein Nervenzentrum.

Der Ertruser vernichtete einen Kristall nach dem anderen.

Das wäre jedoch niemals ausreichend gewesen, wenn die Besatzung der CMP49 nicht endlich eingegriffen hätte. Der Wall der Schwarzen Dämonen hatte sich bis auf etwa zwanzig Meter an die beiden kämpfenden Männer herangeschoben, als plötzlich eine Energieflut von hinten in die Wand der Schwarzen Riesen einschlug.

Toronar Kasom stieß einen Triumphschrei aus. Er begriff sofort, was geschehen war. Die birnenförmigen Körper erstarnten. Die Dämonen rückten nicht mehr weiter vor.

Kasom und Tolk nutzten die Chance, die sich ihnen bot. Sie schlügen hart und entschlossen zu. Innerhalb weniger Augenblicke war der Kampf vorbei. Der hypnosuggestive Zwang war verschwunden. Die Männer fühlten sich wieder frei.

Zwischen den Körpern der getöteten Schwarzen Dämonen war kaum noch Platz.

Dichter Rauch hing über dem Land. Er erschwerte das Atmen.

"Raus hier", rief Kasom keuchend und zerrte Sandal mit sich.

Die beiden Männer zwängten sich durch einen Spalt aus dem Kessel heraus. Sie sahen, daß die Besatzung des Leichten Kreuzers von der Klippe zurückkehrte. Sie floh jedoch nicht direkt zum Raumschiff, sondern kämpfte noch immer. Die Männer schossen mit ihren Energiestrahln auf Objekte, die hinter einem Hügel verborgen waren und sich so den Blicken Kasoms entzogen.

Auch jetzt senkten sich noch Schwarze Dämonen vom Himmel herab. Auf der Ebene im Tal befanden sich noch etwa dreißig lebende Gegner, die mit blitzenden Hypnokristallen auf die Besatzung der CMP-49 zurückten.

Doch jetzt reichte die hypnosuggestive Kraft nicht mehr aus. Nur wenige Männer und Frauen erlagen ihrer Macht. Sie wurden von den anderen mitgeschleppt. Die ersten Männer hatten den Leichten Kreuzer schon erreicht.

Toronar Kasom begann zu laufen. Sandal Tolk folgte ihm. Sein Rachedurst war vorerst gestillt. Jetzt erkannte auch er, daß ihre

einige Chance in der Flucht lag.

Sobald das Walzenraumschiff einging, waren sie verloren.

Plötzlich öffnete sich vor dem Ertruser eine Senke. Sie war tief genug, um einen Schwarzen Dämonen aufzunehmen.

Als Kasom das Loch sah, hob sich ihm der Kopfteil eines schwarzen Kolosses entgegen. Riesengroß wölbte sich der Kristall vor ihm.

Kasom hatte das Gefühl, gegen eine Wand gelaufen zu sein.

Er fühlte, wie der Boden unter seinen Füßen versank. Er kämpfte um sein Ich, doch er verlor. Die Waffe entglitt seinen Händen.

Der Ertruser, stand wie gelähmt zwischen den Blumen und blickte in den Kristall, ohne sich von ihm lösen zu können.

Da sirrte ein Pfeil an ihm vorbei. Er sehlig dicht neben dem Kristall in die schwarze Haut und verschwand darin.

Ein zweites Geschoß folgte. Es bohrte sich auf der gegenüberliegenden Seite des Steines in den Schwarzen Dämon. Doch das reichte noch nicht.

Erst als Sandal-Crater vier Pfeile von der Sehne geschnellt hatte, sackte der Koloß stöhnend in sich zusammen.

Er verschwand einfach in der Senke.

Kasom erwachte wie aus einem tiefen Traum. Er brauchte Sekunden, um zu begreifen, was geschehen war. Noch während er zur CMP-49 lief, kämpfte er gegen die Benommenheit. Als er die Schleuse erreichte, hatte er es jedoch geschafft. Er konnte wieder frei atmen. Er war wieder er selbst.

Er stürmte sofort bis zur Hauptleitzentrale vor, von der aus er ebenfalls einen Teil der Bordwaffen bedienen konnte. Ein Blick auf die Bildschirme zeigte ihm, daß der größte Teil der Mannschaft bereits wieder an Bord zurückgefunden hatte. Nur noch wenige Männer kämpften draußen.

Toronor Kasom setzte die Lähmstrahler der CMP-49 ein und machte damit einen der Schwarzen Dämonen nach dem anderen kampfunfähig. Diese Maßnahme sollte sich als vorteilhaft erweisen. Kasom hatte befürchtet, die Besatzung des Walzenraumschiffes aufmerksam zu machen, wenn er die Energiestrahler einsetzte. Die Lähmstrahler arbeiteten ohne optische Nebeneffekte, während die Blitze der Energiewaffen zweifellos bis weit in den Raum hinaus sichtbar gewesen wären.

Pausenlos liefen 'jetzt die Meldungen in der Hauptleitzentrale ein. Sandal bediente den Interkom an der Hauptschleuse. Er berichtete Kasom über die Vorgänge vor dem Schiff. Demnach waren nur noch sehr wenige Männer draußen und kämpften. Aber auch sie eilten jetzt zum Schiff zurück.

Endlos lange Minuten vergingen, bis Sandal meldete, daß alle an Bord waren.

Toroner Kasorn hatte die Verbindung zur Feuerleitzentrale längst hergestellt. Alle Posten waren besetzt.

Die Antriebsaggregate der CMP-49 liefen auf Startbereitschaft. Der Leichte Kreuzer konnte den Planeten verlassen - doch noch befand sich das Walzenraumschiff über ihnen.

"Alle drei Transformkanonen einsetzen", befahl der Ertruser.

Er blickte auf, als der Kommandant in die Zentrale karr. Major Hutyron Erkheto hinkte. Er wurde von einem der anderen Offiziere gestützt. Kasom hatte den Eindruck, daß er noch immer

unter dem Einfluß der hypnosuggestiven, Strahlung stand.

Die Bestätigung der Feuerleitzentrale kam.

Die Transformkanonen waren einsatzbereit.

"Feuer", sagte Kasom.

Die CMP-49 erzitterte leicht.

Der Ertruser startete das Raumschiff. In den ersten Sekundenbruchteilen schien es nicht auf seine Befehle zu reagieren, dann jedoch schoß es mit hoher Beschleunigung in den Himmel hinauf.

Zugleich blitzte es hoch über ihnen auf. Das gesamte Himmelsgewölbe schien zu brennen. Eine ungeheure Feuerflut breitete sich über ihnen aus.

"Feindobjekt zerstört", meldete die Feuerleitzentrale nüchtern.

Kasom hörte, wie einige Männer aufatmeten. Er lächelte unmerklich. Noch befand sich die CMP-49 nicht im freien Raum.

Einige Sekunden verstrichen, in denen die Männer in der Hauptleitzentrale die Bild- und Ortungsschirme mit atemloser Spannung beobachteten. Der Leichte Kreuzer raste in die oberen Schichten der Atmosphäre hinauf. Ein dichter Regen von glühenden Wrackteilen kam ihm entgegen. Einige Bruchstücke vergingen in den Schutzschirmen.

Major Hutyron Erkheto stöhnte laut.

Er griff sich mit beiden Händen an die Schläfen. Nachdenklich blickte er sich in der Zentrale um. Noch erfaßte er die Situation nicht voll.

Erst als die CMP-49 durch die Glutwolke hindurchraste und die Sirenen Ortungsalarm anzeigen begriß er.

Toronar Kasom beschleunigte die CMP-49 voll, als sie die hindernde Lufthülle des Zielplaneten verlassen hatte. Von allen Seiten näherten sich gegnerische Raumschiffe verschiedenster Art. Kasom bemerkte auch mehrere Manips, die sich bereits in bedrohlicher Nähe befanden. Der Magen krampfte sich ihm zusammen.

Sollte jetzt, buchstäblich in letzter Sekunde, doch noch die Katastrophe über sie hereinbrechen? Ein einziger Strahl von den Manips genügte, sie kampfunfähig zu machen.

Major Hutyron Erkheto gab mit ruhiger Stimme seine Befehle.

Er hatte wieder ganz zu sich zurückgefunden.

Abermals feuerte der Leichte Kreuzer Zwei der Manips vergingen in einer Glutwolke, als sie von den Transformgeschossen getroffen wurden. Ein gegnerisches Schiff feuerte eine Raumrakete auf die CMP-49 ab. Das Projektil schlug in den Schutzschirmen ein, richtete jedoch keinen Schaden an. Die Energie schlug nicht bis zur Raumschiffshülle durch.

Bruchteile von Sekunden später ging die CMP-49 in den Linearraum.

Toronar Kasom blickte sich nach dem Kommandanten um.

Ein entspanntes Lächeln ging über das Gesicht von Major Hutyron Erkheto. Er nickte dem Ertruser anerkennend zu.

*

Als die CMP-49 die zweite Linearetappe auf ihrem Rückzug beendete und eine Ortsbestimmung vornahm, befand sie sich zwischen zwei gelben Sonnen, die nur 1,5 Lichtjahre

voneinander entfernt waren.

Der Ortungsalarm schrillte.

In unmittelbarer Nähe befanden sich vier walzenförmige, mit Kristallen besetzte Raumschiffe. Sie orteten der Leichten Kreuzer sofort und nahmen Kurs auf ihn.

Toronar Kasom spürte bereits die ersten Einflüsse der hypnosuggestiver, Strahlung, als die CMP-49 erneut in den Linearraum glitt und sich damit dem Gegner entzog.

Sie näherte sich dem vereinbarten Treffpunkt, Kasom war davon überzeugt, daß die GOOD HOPE II und die CMP-18 dort schon lange auf sie warteten. Um so überraschter war er, als auf den Ortungsschirmen nur ein Raumschiff zu sehen war. Er spürte, daß sich etwas in ihm verkrampfte, als die Ortungszentrale die GOOD HOPE II identifizierte.

Das Gesicht Atlans erschien auf einem der Bildschirme.

"Wo ist die CMP-18?" fragte Major Hutyron Erkheto nach einer kurzen Begrüßung und der anschließenden Erfolgsmeldung. "Haben Sie eine Meldung von ihr vorliegen, Sir?"

"Nein", entgegnete Atlan. "Ich fürchte, wir müssen mit einem Totalverlust rechnen."

Die beiden Männer blickten sich stumm an.

Toronar Kasom sah das Gesicht von Major Kainoro Matatsi vor sich. Er fragte sich, was geschehen war. Hatte sich die Mannschaft von der CMP-18 doch nicht mehr von dem Verdummungsschock erholt?

"Wir haben eine Funkboje zurückgelassen", sagte Atlan. "Sie wird sich nach einigen Stunden selbst vernichten, so daß keine Spur zurückbleibt. Sollte die CMP-18 doch noch hier eintreffen, dann weiß Major Matatsi, daß wir hier gewesen sind. Wir fliegen jetzt sofort gemeinsam das Zielsystem INFEKT III an. Ich möchte auf jeden Fall klären, was geschehen ist."

Major Erkheto informierte den Lordadmiral über die Ereignisse im Zielgebiet INFEKT I.

"Ich bin froh, daß wir die Raketen mit den Regulationsviren abfeuern konnten", schloß er seinen Bericht. "Der Einsatz war also aus unserer Sicht ein voller Erfolg."

Die beiden Leichten Kreuzer nahmen Fahrt auf.

Sie beschleunigten mit hohen Werten und verschwanden im Linearraum. Sie erreichten das Zielgebiet INFEKT III in zwei kurzen Linearetappen.

Toronar Kasom hielt den Atem an, als er sah, wie massiert die Raumschiffe in diesem Sonnensystem standen.

"Damit hat niemand rechnen können", sagte er leise.

Atlan meldete sich und teilte mit daß die CMP-18 zunächst auf wesentlich günstigere Bedingungen gestoßen war.

Die Funkzentrale arbeitete fieberhaft. In wenigen Minuten wurden zahlreiche Aufnahmen gemacht und der Positronik zugeleitet.

"Wir ziehen uns sofort zurück. Fluchtpunkt Kokon", befahl Lordadmiral Atlan. "Hier können wir nichts ausrichten."

Die GOOD HOPE II verschwand von den Bildschirmen.

Toronar Kasom sah wenigstens acht Raumschiffe auf die CMP-49 zukommen. Jetzt noch länger in diesem Sonnensystem zu verweilen, kam einer Selbstvernichtung gleich.

Die CMP-49 beschleunigte und ging ebenfalls in den

Linearraum. Kasom beendete die Etappe jedoch sehr schnell, um dann den neuen Kurs einzuschlagen, der sie nach Kokon zurückführte.

Die Auswertung der aufgefangenen Funkmeldungen lief. Ungeduldig warteten die Männer in der Hauptleitzentrale der CMP-49 auf die Ergebnisse. Toronar Kasoms Gedanken kehrten immer wieder zu Kainoro Matatsi zurück. Noch immer hoffte er, daß der Terra-Japaner eine Möglichkeit zur Flucht gefunden hatte, daß er den Einsatz INFEKT III überlebt hatte.

Sandal hatte die Zentrale verlassen und sich in die Messe zurückgezogen. Ihn schien jeder Teilsieg der Gelben Eroberer maßlos zu verbittern. Rasom hatte den Eindruck, daß er nicht hören wollte, was die Funkauswertung ergab.

Major Hutyron Erkheto trank einen Becher Kaffee nach dem anderen. Er war nervös. Kasom wußte, daß er mit Matatsi gut befreundet gewesen war. Der Afroterrane und der Japaner hatten zusammen die Raumakademie besucht und waren gemeinsam ausgebildet worden.

Die Ungewißheit zerrte an den Nerven.

Dann erschien Kokon auf den Bildschirmen.

Niemand an Bord der CMP-49 sprach es aus, aber viele hofften, daß Major Kainoro Matatsi nicht zum vereinbarten Treffpunkt, sondern zur MARCO POLO direkt zurückgeflogen war.

Dann endlich kamen die ausgewerteten Funksprüche aus dem Zielsystem INFEKT III.

Die CMP-49 und die GOOD HOPE II gingen auf Landekurs.

Beide Schiffe hatten bereits Funkverbindung mit dem Ultraträgerschlachtschiff aufgenommen.

Major Erkheto verlas die zusammengefaßte Mitteilung der Positronik.

"Die CMP-18 hat einen Volltreffer erhalten", sagte er mit tonloser Stimme. Sie ist auf den Planeten abgestürzt und noch in der Atmosphäre explodiert. Aus den Funksprüchen geht das Bedauern darüber hervor, daß mit den Trümmerstücken nichts mehr anzufangen ist."

Er blickte Toronar Kasom an.

"Totalverlust", schloß er. "Keine Hoffnung mehr. Matatsi ist tot."

Toronar Kasom mußte sich auf die Landung konzentrieren. Er lenkte den Leichten Kreuzer vorsichtig durch eine Lücke zwischen den Energieschienen hindurch.

Das ockergelbe Gebirge aus entartetem Zellplasma erhob sich vor ihm. Auf halber Höhe teilte es sich. Ein Tunnel entstand, der zu den Hangarschleusen führte. Toronar Kasom flog das Schiff hinein.

Eine ungeheure Spannung fiel von ihm ab, als er die vertraute Umgebung des Hangars auf den Bildschirmen sah. Er hörte Lordadmiral Atlan sprechen. Perry Rhodan rief die Führungsoffiziere der beiden Leichten Kreuzer zu einer Besprechung in die Hauptleitzentrale der MARCO POLO.

Er forderte die wichtigsten Ausschnitte aus den Filmaufnahmen an, die während des Einsatzes in den Zielgebieten gemacht worden waren.

Atlan teilte ihm mit, daß besonders wertvolle Aufnahmen vom Schwarmkopf und von den Raumschiffen der Gegner gemacht

worden waren.

*

Perry Rhodan saß mit seinem Instinktwächter Lord Zwiebus allein am Konferenztisch in der Hauptkommandozentrale der MARCO POLO, als die Führungsoffiziere der Leichten Kreuzer eintrafen. Er erhob sich, um sie zu begrüßen. Auf Kasom machte er einen bedrückten Eindruck. Der Verlust der CMP-18 hatte ihn tief- getroffen.

"Die MARCO POLO besitzt jetzt nur noch 49 Kreuzer der Planetenklasse" sagte Rhodan. "Der Erfolg scheint mir unter diesen Umständen recht fragwürdig zu sein. Ich glaube, es war ein Fehler, die CMP-18 in den Einsatz zu schicken."

"Du irrst", erwiderte Atlan ruhig. "Wenn du meinst, daß die CMP-18 verlorenging, weil die Mannschaft versagte, dann täuschst du dich. Aus den Funknachrichten unserer Gegner geht eindeutig hervor, daß der Kreuzer den Zielplaneten zweimal angeflogen hat.

Diese Tatsache läßt den Schluß zu, daß nicht die Mannschaft, sondern die Technik versagte."

Rhodan nickte.

"Das ist zweifellos richtig", sagte er. 'Die CMP-18 hätte keinen Grund gehabt, einen zweiten Angriff zu fliegen, wenn sie die Raketen beim erstenmal hätte abfeuern können."

"Außerdem fürchte ich, daß wir mit der GOOD HOPE II die Situation für Major Matatsi ungewollt erschwert haben, denn unser Gegner hat uns noch mehr verraten. Zwischen den beiden Angriffen erschien die GOOD -HOPE II im Zielgebiet INFEKT III. Sie hat damit ungewollt zahlreiche Raumschiffe angelockt, denen Major Matatsi dann vor die Kanonen lief. Den entscheidenden Fehler haben also nicht die Männer der CMP-18 gemacht."

"Du konntest nicht wissen, daß Matatsi einen zweiten Angriff wagen würde", entgegnete Rhodan, der fühlte, wie sehr der Tod des Majors den Arkoniden belastete.

Aus der Funkzentrale kam ein Bote, der Rhodan einige Meldungen vorlegte. Der Großadministrator blickte sie flüchtig durch.

"Wir haben in ein Wespennest gestochen", sagte er. "Aus psychologischer Sicht war die Aktion ein Erfolg."

Atlan nickte.

"Das haben wir schon auf dem Rückflug festgestellt. Im Schwarm sumrnt es. Noch niemals zuvor konnten wir so zahlreiche Funkmeldungen und hypnosuggestive Strahlungswellen auffangen wie jetzt. Militärisch mag die Infizierungsaktion zweifelhaft sein, psychologisch ist sie es mit Sicherheit nicht, denn sie hat Panik erzeugt."

Toronor Kasom nickte.

Er mußte Atlan recht geben. Der Vorstoß hatte bewiesen, wie verstört der Gegner war. Niemals zuvor hatte es ähnliche Kämpfe innerhalb des Schwarmes gegeben. Die Aktion war für die Gelben Eroberer aus dem Nichts heraus erfolgt. Die MARCO POLO war in den Schwarm eingedrungen und anschließend verschwunden. Auf Kokon war sie in Sicherheit, denn niemand konnte sie hier vermuten.

Für die Gelben Eroberer war die MARCO POLO so etwas wie ein Phantomschiff, das innerhalb des eigenen Herrschaftssystems auftauchte und wieder verschwand, wie es ihr gerade gefiel.

ENDE

"Die Panikmacher" hatten einen empfindlichen Preis zu bezahlen. Ein Leichter Kreuzer kehrte vom Einsatz nicht zurück. Dennoch werden die Terraner, wie wir später erfahren, ihre Aktionen im Schwarm fortführen.

Vorerst jedoch blenden wir um in den galaktischen Raum außerhalb des Schwärms - zum Planeten der Wiedererwachten und dem EXPERIMENT DER CYNOS ...

DAS EXPERIMENT DER CYNOS